Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)

105 (6.5.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-504860

Visual Library

Tägliche Auflage: 17000. Einzelpreis 10 Pf.

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259 Geschäftsstelle Brake Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,10 RM einschl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,— RM monatlich. Anzeigen Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf. Ausgabe A 10 Rpf, für auswärts 25 Rpf. Ausgabe A 20 Rpf. Reklamen Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf auswärts 65 Rpf.

Druck und Verlag Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen Postscheck-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 105 | Freitag, den 6. Mai 1932 | 46. Jahrgang

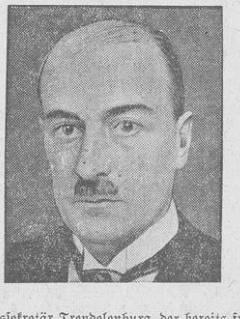
Die Wahlen in Memel.

Deutscher Erfolg. Der neue Landtag hat Litauen gegenüber das gleiche Gesicht wie der frühere.

(Memel, 6. Mai. Radiodienst.) Die Wahlen zum memelländischen Landtag führten zu einem großen Erfolg der deutschen Parteien. Bei einer Wahlbeteiligung von 95 Prozent wurden insgesamt 62 888 Stimmen abgegeben, gegenüber rund 45 500 im Jahre 1930. Die deutschen Parteien erzielten 50 661 Stimmen und 24 Mandate, während die Großlitauer es nur auf 12 005 Stimmen und fünf Mandate brachten.

Im einzelnen erhielten an Stimmen: Landwirtschaftspartei 22 819 (15 810), Volkspartei 17 650 (13 709), Sozialdemokraten 4921 (6880), Kommunisten 5271 (2062). Die deutschen Mandate verteilen sich wie folgt: Landwirtschaftspartei 11 (10), Volkspartei 8 (8), Sozialdemokraten 2 (4), Kommunisten 3 (2). Der neue memelländische Landtag hat also das gleiche Gesicht wie sein durch den litauischen Gouverneur widerrechtlich aufgelöster Vorgänger.

In Litauen hatte man das Gegenteil erhofft. Es ist zu erwarten, daß die litauische Politik aus dem Wahlergebnis Lehren ziehen wird. Die Londoner und auch die Pariser Morgenpresse unterstreicht den großen deutschen Wahlerfolg im Memelland, der eine schwere Enttäuschung für Litauen und das mit ihm sympathisierende Polen bedeute.



Staatssekretär Trendelenburg, der bereits früher das Reichswirtschaftsministerium verwaltete, wird jetzt wieder nach dem Rücktritt des Reichswirtschaftsministers Prof. Dr. Warmbold als Leiter des Reichswirtschaftsministeriums vertretungsweise bestimmt werden.

China und Japan.

Der Waffenstillstand gestern unterzeichnet.

(London, 6. Mai. Radiodienst.) Am Donnerstag wurde in Schanghai der Waffenstillstandsvertrag zwischen China und Japan unterzeichnet. Das Dokument mußte von Hospital zu Hospital getragen werden, da ein Teil der Unterzeichner durch das kürzliche Bombenattentat eines Koreaners im Krankenhause lag. Dem japanischen Delegationsführer wurde unmittelbar nach der Unterzeichnung ein Bein abgenommen. Das Abkommen bestimmt, daß die Japaner sich auf das vor dem 28. Januar d. J. innegehabte Gebiet zurückziehen, während die Chinesen sich verpflichten, nicht über ihre gegenwärtigen Stellungen hinaus vorzugehen.

Reichswirtschaftsminister Prof. Dr. Warmbold, dessen Rücktritt erfolgte.

Reichstag.

Die Kommunisten haben im Reichstag einen Auflösungsantrag eingebracht. Es gibt kaum einen Antrag der Nazis im Reichstag, der von den Kommunisten, und kaum einen kommunistischen Antrag, der von den Nazis nicht nachgeäfft wird. Das nennt die Abtreiber-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit Politik!

Eisenbahnunfall in Bad Reichenhall.

Im Bahnhof Bad Reichenhall-Kirchberg fuhr gestern früh ein Personenzug auf einen zur Abfahrt bereitstehenden Sonderzug, der mit Beamten des Reichsbahnsportvereins besetzt war, infolge falscher Weichenstellung auf. Ein Packwagen und zwei Personenwagen entgleisten. 40 Personen wurden leicht verletzt, sie konnten sämtlich ihre Fahrt fortsetzen.

Mord auf der Landstraße.

Droschkenführer ermordet und beraubt.

(Dresden, 6. Mai. Radiodienst.) Am Himmelfahrtstage wurde in dem Staatsforstrevier Klotsche eine Droschke auf der Straße stehend aufgefunden. Ihr Führer war durch mehrere Schüsse in den Hinterkopf ermordet und beraubt worden. Ihm fehlten seine vereinnahmten Tagesgelder sowie sämtliche Papiere. Es handelt sich um den Chauffeur Noß, der nachts um 2 Uhr aus dem Stadtinnern Fahrgäste fortfuhr. Wer diese waren, steht bisher noch nicht fest. In der Nähe der jetzigen Mordstelle wurde vor Jahren am Himmelfahrtstage ebenfalls ein Mord an einem Droschkenführer verübt.

Wirbelsturm in Bengalen.

(London, 6. Mai. Radiodienst.) Im östlichen Bengalen wütete gestern ein heftiger Wirbelsturm, bei dem etwa 30 Personen ums Leben kamen und 100 verletzt wurden. Hunderte von Häusern sind zerstört worden, ebenso ist viel Vieh umgekommen.

Erdbeben in Neuseeland.

Ein starkes Erdbeben hat die Gegend an der Howkes-Bucht betroffen. Das Beben erfolgte in zwei Wellen in einem Abstand von mehr als drei Stunden.

Ermordet aufgefunden.

In Köslin wurde unweit seiner Wohnung der 45 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Behnke mit einem Messerstich, der die Halsschlagader zerrissen hatte, tot aufgefunden. Die bisherigen Nachforschungen der Staatsanwaltschaft nach dem Täter und den Gründen zu der Tat sind bis jetzt ergebnislos verlaufen

Eifersuchtstragödie.

In Gelsenkirchen fand man in einem Geschäftshaus den Kaufmann Isidor Wimpfheimer, den Kaufmann Hartwig Cohn und die beiden zehn und sechs Jahre alten Kinder Wimpfheimers blutüberströmt auf. Nur Wimpfheimer gab noch schwache Lebenszeichen, während die übrigen drei bereits tot waren. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, wer die Schüsse abgegeben hat, doch glaubt man, daß Wimpfheimer den Cohn aus Eifersucht erschossen hat und daß er seine beiden Kinder hat mit in den Tod nehmen wollen.

Politisches Gesindel.

In Podiebrad Kreis Strehlen wurden zwei jugendliche Nationalsozialisten verhaftet, die unter dem Verdacht stehen, am 23. April einen Wahlhelfer der Eisernen Front, den Zimmermann Hanusch, niedergeschossen zu haben. Die feigen Schießhelden hatten auf ihren Gegner, der sich auf dem Nachhauseweg befand, ohne jede Veranlassung insgesamt 12 Schüsse abgefeuert. Eine Kugel traf Hanusch in den Oberschenkel. Der Verletzte liegt noch im Krankenhaus.

Kein Reichswirtschaftsminister.

Dr. Goerdeler, Reichskommissar für Preisüberwachung, der als Nachfolger Dr. Warmbolds genannt wurde, aber in einer gestrigen Besprechung mit Brüning ablehnte.

Spekulanten.

In Berlin ist durch ein dortiges Gericht Herr Gregor Strasser zu 200 RM. verurteilt worden. Wegen Beschimpfung der Reichsfarben. Herr Strasser, der Akademiker ist, mußte in der nationalsozialistischen „Arbeiter"-Partei zeigen, daß er an Rüpelmanieren gewissen anderen Elementen seiner Partei durchaus nicht nachstehe, und so nannte er die Reichsfahne einen Schmachtfetzen. Irgend etwas muß man doch tun, wenn man die Stufenleiter innerhalb der Nazipartei hinauf will. Unbeschriebene Blätter haben weniger Aussicht auf Geld-, Amts- und Ehrenposten im gegenwärtigen zweiten wie im kommenden dritten Reich. Schließlich wurde ja Herr Gregor Strasser in letzter Zeit auch bereits als Anwärter für den Posten des preußischen Ministerpräsidenten genannt.

Selbstredend ist Herr Strasser nicht der einzige, der so spekuliert. Der große Schimpferich Carl Röver in Oldenburg ist schon lange die Stufenleiter hinaufgefallen. Sogar schon im zweiten Reich und gleich dreifach. Er sitzt im Oldenburger Stadtrat, er sitzt im Landtag, er sitzt auch im Deutschen Reichstag. Er arbeitet also nicht nur doppelt, er arbeitet sogar dreifach. Das heißt, was Herr Carl Röver so arbeiten nennt. Im Reichstag besteht diese Tätigkeit bei den Nazis bekanntlich sowieso nur im Diäteneinsacken und im Landtage kam er über ein ganz gewöhnliches Schwadronieren nicht hinaus. Dafür schimpfte, fluchte und prophezeite er um so mehr. Er schnitt ganz merkwürdige Gesichter und machte indirekt in Aufreizung zu Gewalttaten. Er wurde von den außerhalb seiner Fraktion stehenden übrigen Abgeordneten nur als lächerliche Figur gewertet, indes, was macht's? — Der kluge Mann ist auf diese Weise so nach und nach in allerlei Aemter und Würden hineingekommen. Auch ein Geschäft. Auch ein Bonze! Ein dreifacher sogar!

Eine andere Nummer. Herr Kerrl aus Peine. Der soll im neuen Preußenlandtag Präsident werden. Leiter der Geschicke des hohen Hauses. Das „Berliner Tageblatt" meint, Herr Kerrl wäre als einer der übelsten Hetzer gegen die Republik und die republikanischen Staatsführer bekannt. Das stimmt; wir können hinzufügen, daß dieser Kerrl, als er seinerzeit in Oldenburg Wahlreden hielt, den Geschmack besaß, öffentlich zu sagen, keine einzige der politischen Taten des Reichspräsidenten von Hindenburg sei etwas wert! Der weiter log, die Sozialdemokraten hätten seinerzeit den Sieg sabotiert (Der Bursche weiß ganz genau, daß die Oberste Heeresleitung kurz vor dem Ende zweimal von der Reichsleitung dringend Waffenstillstandsverhandlungen forderte!!) und der schließlich wörtlich sagte: „So schmerzlich wir es im Oktober 1918 empfanden, heute wissen wir es: Der Weltkrieg mußte verloren werden, damit das deutsche Volk von neuem geboren werden könne." Der Kerrl sah also in der Niederlage nichts weiter als eine Strafe des Himmels (!), hielt es aber dessenungeachtet für nötig und klug, Hindenburg, Groener und die Sozialdemokraten in seinem Vortrag zu schmähen. Und sowas soll nun auf Hitlers Wunsch in Preußen Landtagspräsident werden.

Wenn die Großen der Partei auf diese Weise zu Glanz und Ehren kommen, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Kleinen, die Unbekannten, die Gernewollenden den gleichen Weg zu wandeln suchen. Wenn auch diese sich systematisch darauf verlegen, kleinen oder großen Unfug zu verüben, in undurchsichtigen Verleumdungen oder frechen Lügen zu machen. Man mag nur einmal durch die Straßen gehen und hier beobachten, wie trotz Verbots sich einzelne Nazijünglinge alle Mühe geben, auf ihre Weise den „Helden" herauszustecken. Man läuft in braunen Hosen herum und befleißigt sich, gelegentlich auch ein entsprechendes Hemd dazu anzulegen. Ganz dreist und ungeniert. Man hat schon seine Gründe dafür. Einzelne dieser Bürschchen möchten nämlich gar zu gern ein wenig Märtyrer werden. Nichts wäre ihnen ersehnter, als wenn die Polizei sie schnappen, notieren und der Bestrafung zuführen würde. Sie wissen ganz genau, schlimm kann's nicht werden, bezahlen werden sie auch kaum, dafür blüht aber dann die strahlende Märtyrerkrone. Auf Grund solcher „Heldentaten", solcher „Verdienste" wird der Weg frei nach oben. Zumindest winken die Gefreitenknöpfe. Wer's aber zum Gefreiten erst hat gebracht, der steht auf der Leiter zur höchsten Macht. So wenigstens behauptet es Schiller.

Nun ist die Polizei bekanntlich sehr weitherzig und sehr nachsichtig. Sie läßt den braunkarierten Männlein ihren Spaß, tut ihnen aber nicht den Gefallen des Zugreifens. Wenn sie es nicht gar zu bunt treiben, mögen sie schon laufen. Auch ein Standpunkt

Landesbibliothek Oldenburg

Die neuen Verordnungen.

Der Reichspräsident hat, wie schon kurz mitgeteilt, am Mittwoch zwei Verordnungen unterzeichnet. Mit der ersten, an sich harmlosen Verordnung werden alle politischen Verbände, die militärisch organisiert sind oder sich so betätigen, der Kontrolle des Reichsministers des Innern unterstellt. Durch die zweite Verordnung sind die kommunistischen Gottlosen-Organisationen mit sofortiger Wirkung für das ganze Reichsgebiet aufgelöst worden.

*

Gegen die Militärverbände.

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

§ 1.

Politische Verbände, die militärisch organisiert sind oder sich so betätigen, und ihre Unterverbände sind verpflichtet, dem Reichsminister des Innern auf Verlangen ihre Satzungen zur Prüfung vorzulegen. Sie haben ferner dem Reichsminister des Innern jede beabsichtigte Satzungsänderung, soweit sie ihre Organisation oder ihre Tätigkeit betrifft, unverzüglich anzuzeigen.

Die in Abs. 1 genannten Verbände sind verpflichtet, unverzüglich jede Satzungsbestimmung zu ändern oder zu streichen und jede Bestimmung in die Satzung neu aufzunehmen, soweit dies der Reichsminister des Innern zur Sicherung der Staatsautorität für erforderlich hält; dies gilt insbesondere für Bestimmungen über die Organisation und Tätigkeit der Verbände.

§ 2.

Verbände, die einer Verpflichtung aus § 1 nicht nachkommen oder einer auf Verlangen des Reichsministers des Innern geänderten oder neu aufgenommenen Satzungsbestimmung zuwiderhandeln, können vom Reichsminister des Innern mit Wirkung für das Reichsgebiet aufgelöst werden. Wird die Auflösung angeordnet, so sind die §§ 2, 3 der Verordnung zur Sicherung der Staatsautorität vom 13. April 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 175) entsprechend anzuwenden.

Gegen die Anordnung der Auflösung ist binnen zwei Wochen vom Tage der Zustellung die Beschwerde zulässig, die bei dem Reichsminister des Innern einzureichen ist; sie hat keine aufschiebende Wirkung. Ueber die Beschwerde entscheidet der nach § 13 der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 (Reichsgesetzbl. I S. 79) zuständige Senat des Reichsgerichts in dem hierfür bereits geregelten Verfahren.

*

Verbot der „Gottlosen".

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

§ 1.

Die Internationale proletarischer Freidenker (Sitz der Exekutive Berlin) und die ihr nachgeordneten oder angeschlossenen kommunistischen Freidenkerorganisationen, insbesondere der Verband proletarischer Freidenker Deutschlands, einschließlich der Proletarischen Freidenkerjugend, der Freidenkerpioniere und der Frauenkommissionen sowie die Kampfgemeinschaften proletarischer Freidenker werden mit allen dazugehörigen Einrichtungen, einschließlich der Verlagsbetriebe, für das Reichsgebiet mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

§ 2.

Wer sich an einer Organisation, die nach § 1 aufgelöst worden ist, als Mitglied beteiligt oder den von der Organisation erstrebten Zweck durch Herstellen, Einführen, Verbreiten oder Vorrätighalten von Druckschriften weiter verfolgt oder die Organisation auf andere Weise unterstützt oder den durch die Organisation geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrechterhält, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Geldstrafe erkannt werden. Gegenstände, die zur Begehung des in Abs. 1 bezeichneten Vergehens gebraucht oder bestimmt sind, können eingezogen oder unbrauchbar gemacht werden, auch wenn sie weder dem Täter noch einem Teilnehmer gehören.

Kann keine bestimmte Person verfolgt oder verurteilt werden, so kann auf die Einziehung oder Unbrauchbarmachung selbständig erkannt werden.

Die Beschlagnahme der im Abs. 1 bezeichneten Druckschriften ist ohne richterliche Anordnung zulässig. Die Vorschriften der §§ 24 bis 28 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 (Reichsgesetzbl. S. 65) finden Anwendung.

Keine Geheimkonferenz.

Eine gewisse Presse hat eine aufregende Entdeckung gemacht. Sie ist dahinter gekommen, daß in Bad Kösen eine „Geheimkonferenz" von 60 Vertretern der Arbeitsämter aus allen Gauen Deutschlands stattgefunden hat. Die Hugenbergpresse ist beunruhigt, weil über den Zweck dieser Konferenz nichts bekannt geworden sei. Nach ihrer Meinung ist die Oeffentlichkeit aufs stärkste daran interessiert, was diese 60 Vertreter der Arbeitsämter in Kösen beraten haben, und vor allem daran, wer die nicht unbeträchtlichen Kosten der Konferenz trägt. Damit die Leser der Hugenbergpresse nicht länger schlaflose Nächte haben, teilt der Zentralverband der Angestellten mit, daß es sich bei der „Geheimtagung" um einen Unterrichtskursus des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland für Angestellte der Arbeitslosenversicherung gehandelt hat. Solche Schulungsmaßnahmen werden von der Reichsanstalt ständig durchgeführt.

Auch ein Nazi-Wanderredner.

Vom Schöffengericht Dresden wurde der nationalsozialistische Schriftsteller Karl Rudolf Burock wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Burock, der tschechischer Staatsangehöriger ist, hat in Dresdener nationalsozialistischen Kreisen eine wesentliche Rolle gespielt. Er war während seines Auftretens in der NSDAP. „Pressechef" der Ortsgruppe Dresden, regelmäßiger Mitarbeiter des sächsischen Nazi-Organs, Mitarbeiter des Berliner Nazi-Blattes und wurde auch als Gau- und Wanderredner losgelassen. Sein Korrespondenzbüro firmierte er großspurig: „Dresdener Pressedienst". Das Büro wollte er angeblich ausbauen. Um sich die dazu erforderlichen Mittel zu verschaffen, suchte er in Parteikreisen ein größeres Darlehn. Er fälschte zu diesem Zweck zwei Unterschriften der geforderten selbstschuldnerischen Bürgen. Mißbraucht wurde bei dieser Gelegenheit vor allem der Name einer in Dresdener Künstlerkreisen sehr bekannten Persönlichkeit. Die in Frage kommende Darlehnsgeberin, eine seinerzeit in Schlesien und jetzt in dem Dresdener Nazi-Blatt beschäftigte Schriftleiterin, die nach dem Vertrag ein Darlehn von 1000 RM. gegeben und dafür später tätige Teilhaberin des Büros werden sollte, hat im Vertrauen auf die Echtheit der beiden Unterschriften einen Teil des Darlehns bezahlt und galt dann als betrogen. — Die NSDAP. hat Burock inzwischen abgeschüttelt. Immerhin läßt der vorliegende Fall wieder einmal deutlich werden, welche Sorte von Leuten bei den Hakenkreuzlern zu Amt und Würden kommen können.

Bankau.

Im Bankauer Naziprozeß verkündete das Oppelner Schwurgericht das in ganz Oberschlesien mit Spannung erwartete Urteil. Es lautet für den Angeklagten Smyrek wegen versuchten Totschlags in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, und für Kosmalla wegen gemeinschaftlichen Totschlags auf drei Jahre Gefängnis. Die Angeklagten Kapitza, Helmy, Mondry, Hyhs und Mertin erhielten wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung je drei Monate Gefängnis. Die übrigen sieben Angeklagten wurden freigesprochen.

Mit diesem Urteil hat die viehische Bluttat der Kreuzburger Hakenkreuzbanditen eine völlig unzureichende Sühne gefunden. Die gewundene Begründung des Urteils gibt deutlich zu erkennen, daß das Gericht den Angeklagten gegenüber die größte Nachsicht walten ließ. Besonders befremdend wirkt die ausdrückliche Feststellung des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Kunze, daß die SA.-Leute zum Betreten der Wohnung Bajsys, wo sie den kommunistischen Messerstecher vermuteten, befugt gewesen seien und sich bis zum gewaltsamen Eindringen in die Schlafkammer des Ermordeten im Recht befunden hätten. Ferner vermißt man in der Begründung eine eindringliche sittliche Verurteilung der Mordtat. Der Vorsitzende hob statt dessen die moralische Mitschuld der Kreuzburger SA.-Führung hervor, die ihre Leute ohne genügende vorherige Erkundigung nach Bankau in zwei Kraftwagen entsandt hatte. Damit wird die Hauptlast der Verantwortung auf Dritte abgewälzt, die nicht auf der Anklagebank saßen.

Die Strafanträge des Staatsanwalts gingen über die von dem Gericht erkannten Strafen wesentlich hinaus.

In Notwehr gegen Nazis.

Das Schweidnitzer Schwurgericht sprach den Reichsbannermann Klingel aus Saarau von der Anklage des Totschlags frei, verurteilte ihn jedoch wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 15 Monaten Gefängnis. Klingel hatte bei einem Zusammenstoß in Saarau am 19. Februar gegenüber einem zahlenmäßig weit überlegenen Nazihaufen in der Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch gemacht, den SA.-Führer Becker aus Schweidnitz erschossen und zwei SA.-Leute erheblich verletzt. Das Gericht erkannte an, daß Klingel in Notwehr gehandelt hat. Wie sich aus dem Gang der Verhandlung mit aller Deutlichkeit ergab, ist der blutige Ausgang der Saarauer Vorfälle im wesentlichen auf das Schuldkonto ortsfremder Nazis zu buchen. Die Schweidnitzer SA.-Leute zogen nach der Auflösung einer nationalsozialistischen Betriebszellenversammlung in losen Trupps durch die Stadt. Am Ring fielen sie über etwa 15 bis 20 Arbeiter her, unter denen sich auch Klingel befand. Klingel lief in die Konradswaldauer Straße, wurde dort aber von SA.-Leuten eingeholt und mißhandelt. Als die Lage für ihn bedrohlich wurde, griff er zur Schußwaffe.

Warmbold.

Die Reichsregierung hat heute mittag amtlich bekanntgegeben, daß der Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold aus dem Kabinett ausgeschieden und an seine Stelle bis auf weiteres der Staatssekretär Dr. Trendelenburg getreten ist.

Reichsführertagung des Stahlhelms.

Auf der Reichsstahlhelmführertagung wurde gestern in Magdeburg ein „Führerappell" veranstaltet, bei dem der 1. Bundesführer Franz Seldte über das Thema „Unser eigener Weg" sprach. Seldte betonte erneut, daß der Stahlhelm keine Partei sein wolle. Der Stahlhelm sei in seinen Handlungen und in seiner Organisation vollkommen frei und unabhängig. Wenn der Stahlhelm zur Reichspräsidentenfrage Stellung genommen habe, so habe er dies für nötig gehalten, weil es ihm trotz selbstloseste Arbeit nicht gelungen sei, die nationale Opposition zu einen.

Oesterreich.

Die österreichische Regierung Buresch ist heute vormittag zurückgetreten, um den Weg für die Berücksichtigung des Faschismus im Kabinett freizumachen.

Die Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge hat zu großen Härten geführt. Die Gewerkschaften aller Richtungen haben dieser Tage den Reichsarbeitsminister darauf aufmerksam gemacht.

Vor der Oldenburger Wahl.

Der Aufmarsch der Parteien.

Fest steht bisher, daß Deutschnationale, Sozialdemokraten, Zentrum, Staatspartei, Volkspartei und Wirtschaftspartei ihre Kandidatenlisten bereits beschlossen haben. SPD. und Deutschnationale haben ihre Listen schon eingereicht. Bestimmt einreichen werden selbstverständlich noch Nationalsozialisten und Kommunisten, während es noch nicht feststeht, aber wahrscheinlich ist, daß Landvolk und wohl auch SAP. (Sozialistische Arbeiterpartei) Listen aufstellen. Das würden zusammen neun Listen für die bevorstehende Landtagswahl bedeuten gegenüber elf in 1931.

Die Kandidatenliste des Zentrums.

Sämtliche acht Abgeordnete, die im letzten Landtag saßen, sind wieder aufgestellt, allerdings ist an sechster Stelle ein neuer Kandidat eingeschoben worden. Die aufgestellte Liste für die Landesteile Oldenburg und Lübeck lautet: 1. Meyer-Holte, Damme; 2. Geschäftsführer Themann, Vechta; 3. Oberstudienrat Wempe, Cloppenburg; 4. Schneidermeister Göhrs, Essen; 5. Ministerial-Oberinspektor Sante, Oldenburg, 6. Kaufmann und Gemeindevorsteher Bitter, Ramsloh; 7. Eigner Sieverding, Install bei Bakum; 8. Zeller Fröhle, Hammel bei Lastrup; 9. Generalsekretär und Schriftleiter Brendebach, Vechta; 10. Hofbesitzer Pitz, Eckelsdorf bei Gleschendorf, Landesteil Lübeck; 11. Rektor Lange, Cloppenburg; 12. Zeller Bley, Osterloh b. Bösel; 13. Frau Witwe Meyer-Holzgräfe, Cloppenburg; 14. Pächter Westendorf, Hausstette; 15. Kaufmann Wewer, Cloppenburg; 16. Schlossermeister Raschke, Rüstringen; 17. Gemeindevorsteher Huesmann, Neuenkirchen; 18. Fabrikant Tapphorn, Lohne.

Die Kandidatenlisten der Staatspartei.

Die Kandidatenliste der Deutschen Staatspartei für den Landesteil Oldenburg wird die gleichen drei Spitzenkandidaten enthalten wie im Vorjahre: 1. Rechtsanwalt Ehlermann, Oldenburg; 2. Reichsbahnoberinspektor Albers, Ohmstede; 3. Ziegeleibesitzer Schmidt, Zetel. — Der Spitzenkandidat Ehlermann wird zugleich auch die staatsparteilichen Listen in den Landesteilen Birkenfeld und Lübeck führen.

Gemeinsame Liste der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei: „Nationale" Vereinigung".

Nachdem das Zustandekommen einer Sammelliste sämtlicher Mittelparteien gescheitert ist, haben sich Volkspartei und Wirtschaftspartei auf eine gemeinsame Liste geeinigt. Die Liste nennt sich „Nationale Vereinigung". An der Spitze stehen folgende Kandidaten: 1. Kaufmann Nieberg, Oldenburg; 2. Geschäftsführer Zimmermann, Rüstringen (Vereinigte Hausbesitzervereine); 3. Gemeindevorsteher und Landwirt Werda, Accum.

Politische Zusammenstöße in Oderberg.

Am Himmelfahrtstag besuchten zwei Berliner Lastkraftwagen mit etwa 70 bis 80 Nationalsozialisten Oderberg. Sechs der Teilnehmer des Ausfluges betraten während eines Spazierganges durch die Stadt das Gewerkschaftshaus und kamen mit dort anwesenden politisch andersgesinnten Gästen in Streit. Als andere Berliner Nationalsozialisten zu Hilfe kamen, entspann sich eine schwere Schlägerei. Das Lokal wurde vollständig demoliert. Sechs Beteiligte wurden erheblich verletzt.

Milchwagen vom D-Zug zertrümmert.

Bei Hörschel an der Strecke Eisenach—Gebra durchbrach Dienstag nacht ein Milchkraftwagen mit Anhänger bei dichtem Nebel die geschlossene Eisenbahnschranke. Der D-Zug Dresden—Frankfurt a. M. erfaßte ihn, tötete den Besitzer Meyer und den Mitfahrer Meyer, beide aus Eisenach, und zertrümmerte den Kraftwagen. — In einer ungarischen Stadt wurde ein Auto am Bahnübergang erfaßt, fünf Tote sind zu verzeichnen.

Devisenschieber.

In Frankfurt a. M. hat der Staatsanwalt gegen den Frankfurter Bankier Dr. Imhauser, seinen Sozius und gegen einen Kunden der Firma Anklage wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung erhoben. Sie haben etwa eine Million Mark ins Ausland verschoben.

Der Konflikt im Buchdruckgewerbe.

Im Tarifkonflikt des Buchdruckgewerbes ist die von den Arbeitgebern beantragte Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für den Manteltarif vom Reichsarbeitsminister nicht ausgesprochen worden. Ueber den Abschluß eines Manteltarifs muß nun neu verhandelt werden. Von Lohnverhandlungen haben die Arbeitgeber Abstand genommen. Der Lohntarif läuft also zunächst automatisch weiter.

Frauenkonferenz.

Am Sonntag, dem 8. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet in Rüstringen im Gewerkschaftshaus für alle sozialistischen Frauen der näheren und weiteren Umgebung

Frauentreffen

statt, das dazu dienen soll, den Genossinnen die Auswirkungen des Frauenwahlrechts klar zu machen und die kommende Wahlarbeit vorzubereiten. Bezirkssekretär Genosse Hünlich, M. d. R., wird über das Thema sprechen: „Die Lehren der letzten Wahlkämpfe für die Frau!" Die Genossin Frerichs über das Thema: „Wie helfen wir im Wahlkampf mit?" Die in Frage kommenden Ortsvereine wollen für regen Besuch Sorge tragen.

Der Bezirksvorstand der SPD.
J. A.: E. Frerichs.

Tagung des Parteiausschusses. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei hielt am Mittwoch eine Tagung ab, zu der sämtliche Bezirkssekretäre und die weiblichen Vertrauenspersonen der Bezirke geladen waren. Ueber die politische Lage berichtete Rudolf Hilferding, über Erfahrungen der Propaganda in den letzten Wahlkämpfen sprachen Hans Vogel und Marie Juchacz. In einer lebhaften Debatte wurden für die Gestaltung der Agitation in den kommenden Kämpfen wertvolle Anregungen gegeben. Die Tagung, die, wie aus Berlin berichtet wird, von ausgezeichneter Kampfstimmung getragen war, wird sich für die weitere Parteiarbeit als höchst fruchtbar erweisen.

Bei Schießübungen mit scharfer Munition wurde der Führer eines englischen Tanks durch 15 Kugeln getötet.

Der kürzlich auf deutschem Gebiet an der Mosel gelandete französische Militärflieger wurde heute zu 150 RM. Geldstrafe verurteilt und sogleich auf freien Fuß gesetzt. Auch das Flugzeug wurde freigegeben.

Vermischte Notizen. Eine gestern an Macdonald vorgenommene Augenoperation ist glücklich verlaufen. — In Amerika stürzte ein Fallschirmspringer ab, da sich der Schirm im entscheidenden Augenblick nicht öffnete. — Bei einer Schlägerei in Erkner bei Berlin zwischen Nazis und Kommunisten wurden zwölf Beteiligte verwundet.

Unsere tägliche Erzählung:

An der Haltestelle.

Von

Rudolf Löwit (Wien).

(Nachdruck verboten.)

Stumpf und planlos bummelte er durch die Straßen der Stadt.

Er war ohne Arbeit und obdachlos. Scheußlich, wie langsam die Zeit verging, wenn man unterlags Schritt um Schritt das Pflaster abtrat und die Nacht hoffend in einer Mauernische verbrachte. Und erst der verdammte Hunger, der immer schärfer die Gedärme einbrieht. Denn der genießbare Inhalt der Abfallkörbchen war spärlich und seit dem letzten Regen ekelhaft.

Vor einem Kino blieb er halten.

Die Vorstellung war eben aus.

Eine Menge Besucher kamen heraus, die nach links und rechts abschwenkten oder sich an der Haltestelle aufstellten.

Daß es immer noch Menschen gab, die dafür Geld hatten.

Neidisch betrachtete er an der Haltestelle den stattlichen Herrn und die elegante Dame, die, zärtlich aneinandergeschmiegt, angeregt plauderten.

Sein Blick bekam plötzlich einen eigenartigen Glanz.

Am Arm der Dame hing ein Täschchen, dessen Oeffnung klaffend offen stand.

Er wischte über die Stirn, als wollte er etwas verscheuchen und versuchte zu lächeln.

Was war das, einen Moment lang, für ein schrecklicher Einfall.

Trotzdem, er wußte nicht, warum, schlenderte er hinüber zur Haltestelle.

Er mischte sich unter die Wartenden.

Zwei, drei Personen weiter das Handtäschchen, es baumelte, immer noch offen, am Arm.

Eine quälende Neugierde fiel ihn an.

Ob man sehen konnte, was darinnen war.

Unauffällig und immer näher schob er sich an die Dame heran.

Jetzt konnte man sehen, was in dem Täschchen war.

Oben, zum Greifen nahe, lag eine Geldbörse.

Eine heiße Welle durchrauschte sein Gehirn.

Wenn er jetzt einen feinen, behutsamen Griff wagte . . . Er konnte wieder einmal essen und Zigaretten rauchen und sich vielleicht gar ein Mädchen kaufen . . .

Sein Herzschlag ging schneller.

Die Dame, selig verloren, war mit ihrem Begleiter in ein gurrendes Gespräch vertieft und auch die Umstehenden waren abgelenkt, sie hielten ungeduldig nach der Straßenbahn Ausschau.

In seinen Fingerspitzen zuckte es.

Sein Armmuskel spannte sich.

Er hielt den Atem an.

Rasch und heimlich ängte er nochmals die Umstehenden, die Umgebung ab.

Im letzten Moment bezwang er sich.

Drüben beim Kino stand ein Mann, der ihn unbeweglich mit großen, kalten Augen beobachtete.

Er trat von der Dame zurück, schob die Hände in den Sack und pfiffelte gleichgültig vor sich hin.

Die Straßenbahn kam angefahren.

Die Wartenden und auch die Dame und der Herr stiegen ein.

Er verblieb allein an der Haltestelle.

Tief und breit seufzte er auf.

Instinktiv suchte sein Blick wieder neben dem Kino den Mann.

Der Mann starrte noch immer und in der gleichen Weise zu ihm herüber.

Zu dumm. Was wollte dieser Mann von ihm, was konnte er wissen.

Unwillig runzelte er die Stirn.

Rasch entschlossen ging er auf ihn zu und pflanzte sich vor ihm auf.

Der Mann verkrümmte sofort seinen Rücken und faltete demütig die Hände: „Bitte, bitte", sagte er leise, „ein armer Mann und Familienvater, auf beiden Augen blind, tät vielmals bitten . . ."

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 6. Mai.

Schwerer Unfall im Treppenhaus.

Am Mittwoch stürzte der Invalide N. im Hause Gerichtsstr. 35 von der obersten Treppenstufe und erlitt einen doppelten Schädelbruch sowie andere innere Verletzungen. Ein Arzt leistete die erste Hilfe und sorgte für Ueberführung ins Krankenhaus. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezweifelt.

Kühler Himmelfahrtstag.

Der Himmelfahrtstag ist leider nicht so schön verlaufen wie der 1. Mai. Das kühle Wetter der letzten Tage hielt an; dazu ließ ein gar nicht frühlingsmäßiger Wind die Spaziergänger in leichter Kleidung frösteln. Vereine und sonstige Gemeinschaften machten gestern ihren ersten Ausflug. Insbesondere die wandernde Jugend war in Scharen unterwegs. Sie feierte in einem Nebengehölz des Barkeler Busches ihr Maienfest, das, ungeachtet der Kühle sowie der kleinen Regenschauer in den frühen Nachmittagsstunden programmgemäß und harmonisch verlief. In den Parkanlagen, am Hafen und am Deich waren viele Spaziergänger zu sehen. Die freien Kanufahrer brauchten sich daher bei ihrem Anpaddeln über Zuschauer nicht zu beklagen. Begeht man auch heute den Himmelfahrtstag oft mit Bitternis, da er den geringen Wochenlohn der meisten jadestädtischen Werktätigen zwangsweise um ein Sechstel kürzt, so sei dennoch die Hoffnung ausgesprochen, daß sein Verlauf ein gutes Omen für das Pfingstfest sein möge, das wir uns natürlich weit besser wünschen!

Von der Straße.

Einen schweren Sturz erlitt ein etwa 13jähriger Junge beim Milchaustragen. Er stürzte vornüber und zog sich erhebliche Verletzungen im Gesicht und am Knie zu. Samariter legten ihm einen Notverband an, worauf er sich in ärztliche Behandlung begab. — Am Mittag des Himmelfahrtstages ereignete sich in der Roonstraße, nahe der Kronenstraße, ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Radfahrer. Der Radfahrer wurde mit großer Wucht auf den Fahrdamm geschleudert. Mit einem beschädigten Rade konnte er, der mit dem Schrecken davonkam, abziehen.

Versammlung der Mieter.

Der hiesige Ortsverein im Reichsbund Deutscher Mieter hielt eine Mitgliederversammlung ab. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden erstattete zunächst der Geschäftsführer Freundberg einen ausführlichen Bericht über eine in Oldenburg auf besondere Einladung des Ministeriums stattgefundene Verhandlung mit den Mietervertretern über einen eventuell weiteren Abbau des Mieterschutzes im Oldenburger Lande. An dieser Verhandlung mit Regierungsrat Dr. Eisenbarth als Vertreter des Ministeriums hätten außer ihm teilgenommen Bezirksleiter Kraft und Herr Ahnfeel aus Oldenburg. Die Regierung habe etwa zwei Wochen früher schon mit den Vertretern der Hausbesitzerinteressen verhandelt. Die Mietervertreter hätten vor einem weiteren Abbau des Mieterschutzes sehr dringend gewarnt unter Hinweis auf die besonders in den Industriestädten des Oldenburger Landes unvermindert fortbestehende Wohnungsnot. So habe in Rüstringen die Zahl der Wohnungslosen nicht abgenommen. Am Verhandlungstage seien in Rüstringen 1242 Wohnungslose vorhanden gewesen, zu welcher Zahl noch 381 wohnungssuchende Marineangehörige hinzukommen. Darunter seien 707 Ehepaare zum Teil mit mehreren Kindern, die in Untermietverhältnissen in ein oder zwei Räumen zu hausen genötigt seien. Dagegen habe die Zahl der Wohnungslosen im Jahre 1930 nur 1218 betragen. In Delmenhorst und Nordenham sei das Verhältnis ähnlich und selbst in ländlichen Gemeinden zeugte die Zunahme primitiver Behausung in Form elender Bretterbuden usw. davon, daß auch dort die Wohnungsnot unvermindert fortbestehe. Der Regierungsrat habe angegeben, er werde die Bedenken und Wünsche der Mietervertreter dem Minister vortragen und könne versichern, daß diese Wünsche soweit wie möglich Berücksichtigung finden würden. Andererseits könne die Regierung jedoch nicht die Ansichten der Gemeindebehörden unberücksichtigt lassen. — Anschließend an diesem Bericht referierte sodann der Bezirksleiter Kraft über „Wohnungsnot und Stadtrandsiedlung". Er führte u. a. aus: Die ungeheure Arbeitslosigkeit stelle Städte und Gemeinden vor außerordentlichen Schwierigkeiten, da die Einnahmen kaum ausreichen, die Wohlfahrtslasten zu decken. Man hoffe, durch Stadtrandsiedlungen eine Belebung der Bautätigkeit zu erreichen und andererseits die Not der im Produktionsprozeß nicht wieder unterkommenden Erwerbslosen zu mildern, indem man ihnen die Möglichkeit gebe, am Rande der Stadt ein Eigenhäuschen mit 600 bis 1500 Quadratmeter Gartenland zu erwerben und hierauf ein Teil ihres Unterhalts selbst zu produzieren. Berlin, Leipzig und Dresden hätten hiermit sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Häuser würden etwa 37 bis 45 Quadratmeter Wohnraum und daneben Stall- und Arbeitsraum enthalten. Die Baukosten beliefen sich auf 3000 RM., wovon die Reichssiedlungsgesellschaft 2500 RM. zur Verfügung stelle. Der Restbetrag könne durch Materiallieferung seitens der Städte aufgebracht werden, so daß den Siedlern zunächst keine Kosten entstehen würden. Für diesen Zweck seien bis zum 30. April dieses Jahres vom Reiche monatlich acht Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt worden mit denen 16 000 Siedlungen hergestellt würden. In Rüstringen seien ebenfalls 20 Interessenten vorhanden. Der Stadtmagistrat Rüstringen habe seit Jahren in weitschauender Weise sehr viel unbebautes Land und auch bebaute Grundstücke erworben, so daß hier genügend Land für den Zweck zur Verfügung stände. Auch Wilhelmshaven habe vor Jahren ein Stück Land bei Sanderbusch unmittelbar am Kanal liegend erworben, welches für diesen Zweck Verwendung finden solle. Auch hier seien Interessenten vorhanden. Beide Städte hätten sich an den Reichskommissar für das Reichssiedlungswesen gewendet und um Zuweisung der notwendigen Geldmittel gebeten. Durch die Siedlertätigkeit solle bei den interessierten Erwerbslosen wieder neuer Lebensmut und Vertrauen in die Zukunft erweckt werden. Es sei notwendig, daß ein Teil der aus der Produktion ausgeschiedenen Industriearbeiter wieder auf das Land zurückgeführt werde und besonders die entvölkerten Landgebiete wieder besiedelt werden. Auch nach diesem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag fand eine Aussprache nicht statt. — Es wurden unter „Verschiedenes" noch einige interne Angelegenheiten erledigt.

Die Rüstringer Segler startbereit.

Nachdem vorige Woche im Zwischenhafen die Boote des Rüstringer Seglervereins zu Wasser gelassen wurden, haben die meisten Sportler die Gelegenheit wahrgenommen, beim Durchschleusen eines Schiffes mit ihren Booten durch die Schleuse zu schlüpfen. Nur noch sechs von den 28 Booten des Vereins liegen im Zwischenhafen. Vor der Rüstringer Strandhalle wird gesammelt und von dort aus beginnt am Sonntag das Anlegeln. Die Fahrt führt um Arngast

Gerade so
hatten wir uns das gedacht!

2205 richtige
4068 falsche
6273 Gesamt-Einsendungen

erhielten wir im Pfingst-Preisausschreiben des „Volksblattes"
„Einkleiden vom Scheitel bis zur Sohle"

Eine respektable Leistung,
wenn berücksichtigt wird, daß das Preisausschreiben nur für unsere Abonnenten in den Jadestädten, Varel und Jever veranstaltet war. Rechnet man auf diesem Gebiet rund 25000 Haushaltungen, so ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß in jedem 4. Haushalt das **„Volksblatt"** gelesen wird. Wiederum ein Beweis für den hervorragenden

Werbewert des „Volksblattes"

Morgen
verdoppelte
Auflage

mit den Namen der glücklichen Gewinner

Adas Brautfahrt.

Roman
von
Otfrid v. Hanstein.

(Nachdruck verboten.)

Die Dresdener Niederlage der großen Spritfabrik von Hawliczek u. Co., Prag, befand sich im zweiten Hof eines häßlichen alten Mietshauses in der Tolkewitzer Straße.

An jedem Morgen mußte Ada Thomas, die Tochter des verstorbenen Geheimen Regierungsrates Bernhard Thomas, einen körperlichen Ekel überwinden, wenn sie den düsteren Raum betrat, in dem es überall nach Spritproben roch, und sie sich an ihrer Schreibmaschine zur täglichen Arbeit niedersetzte. Trotzdem mußte sie froh sein, bei der ungeheuren Menge arbeitsloser Kräfte diesen Unterschlupf gefunden zu haben, den sie auch nur ihrer gründlichen Kenntnis der englischen Sprache verdankte.

Sie hatte nur Briefe nach Amerika zu schreiben, und zwar anscheinend recht alberne Privatbriefe des Chefs Dr. Hawliczek; Briefe, in denen durchaus keine geschäftlichen Dinge standen, sondern Berichte über das Wetter, über alle möglichen Pflanzen und Schmetterlinge, und der Doktor erzählte ihr immer, allerdings mit festlamem Lächeln, er sei ein großer Naturfreund und wolle über solche Dinge seinem Jugendfreund in Chikago berichten.

Ada Thomas konnte es gleich sein, für welche Briefe ihr Chef sie bezahlte, aber sie atmete jedesmal auf, wenn es vier Uhr nachmittags war und sie wieder in den warmen Sommertag hinausschreiten konnte. Dann ging sie mit jugendlicher Elastizität über die große Hängebrücke, die Blasewitz mit Loschwitz verbindet, und stieg zu der kleinen Villa hinauf, die sie in der Viktoriastraße noch besaßen.

Seit Geheimrat Thomas in den Zeiten der Umwälzung sein Amt niedergelegt und in der ersten Verbitterung sogar auf seine Pension verzichtet hatte, war die Sorge dort eingekehrt, zumal er kurz darauf starb.

Frau Geheimrat Helene Thomas, eine feingebildete, verwöhnte Dame, fand sich schwer in den veränderten Verhältnissen zurecht; doch um so energischer ergriffen ihre beiden Kinder den Kampf um das Dasein.

Georg, der Sohn, gab schnell entschlossen sein juristisches Studium auf und war seit einem Jahr in einer Großbank tätig. Ada aber hatte zum Entsetzen der Mutter, die ihr nicht einmal widersprechen konnte, diese Stellung als Sekretärin mit einem Monatsgehalt von hundertzwanzig Mark angenommen. Trotzdem lasteten schwere Sorgen auf der Familie, denn der Geheimrat, der nie ein guter Rechner gewesen war, hatte erhebliche Schulden hinterlassen, und die Mutter hing so sehr an der traulichen Villa mit dem wundervollen Blick zur Elbe hinüber!

Jetzt freilich, im lachenden Sonnenschein, im Bewußtsein vollbrachter Tagesarbeit, dachte Ada nicht an so trübe Dinge, sondern summte leise eine fröhliche Melodie.

„Guten Tag, gnädiges Fräulein!"

Ein Freund ihres verstorbenen Vaters, der pensionierte Regierungspräsident von Wolf, streckte ihr die Hand entgegen.

„Immer vergnügt! Immer den Kopf hoch! So lobe ich mir die Jugend!"

„Ach, Exzellenz —!"

„Weiß schon, weiß schon, liebes Kind! Aber ich freue mich wirklich! Uebrigens habe ich heute aus einem ganz besonderen Grunde hier auf Sie gewartet. Jawohl, Fräulein Ada, gewartet habe ich, wie ein junger Student auf sein Schätzchen."

„Aber, Exzellenz!"

Nun lachte Ada dem alten Herrn voll ins Gesicht.

„Passen Sie auf, es kommt noch viel schlimmer! Ich will Ihnen sogar einen sehr ernsten Vorschlag für eine gemeinsame Zukunft machen."

„Ach du gerechter Gott! Ein Heiratsantrag?"

Sie war so ehrlich entsetzt, daß der alte Herr gleichfalls lachte.

„Ganz so schlimm ist es nicht, aber hören Sie einmal zu. Sie wissen, daß wir in der Zeit der großen Wohnungsnot die alte, nachgemachte Ritterburg auf dem Berge, den Artushof, gekauft haben. Nun ist aber doch meine älteste Tochter gelähmt, und wir müssen eine Wohnung zu ebener Erde mit bequemem Garten davor haben. Da kam mir so der Gedanke, daß Ihnen doch eigentlich — Herrgott, ich weiß doch, daß Sie Sorgen haben — Ihre Villa jetzt viel zu groß ist, und ich dachte, Sie könnten mir und meinen beiden Töchtern die untere Hälfte vermieten und sich mit der oberen begnügen? Ich glaube, wir würden uns schon vertragen, und jedenfalls würde ich Ihnen so viel bezahlen, daß Sie mietfrei wohnen. Ihrer Frau Mutter möchte ich nicht gern mit dem Vorschlag ins Haus fallen. Ich weiß ja, die alte Dame ist etwas empfindlich, aber —"

„Exzellenz, Sie wissen wahrscheinlich mehr, als Sie sagen wollen. Ich werde mit Georg und Mutter sprechen —"

Ganz leise fuhr sie fort:

„Ich glaube, das könnte eine Rettung sein; denn ich weiß nicht, wie wir die Zinsen aufbringen sollen."

„Nun also! Mir genügt vollkommen, wenn Sie mir innerhalb acht Tagen Bescheid sagen."

Der alte Präsident verabschiedete sich und ging davon, während Ada sehr langsame Schritte machte. Da standen sie also schon wieder vor ihr, diese schweren, schweren Sorgen, denen sie so gern auf ein paar Sommerstunden entflohen wäre.

*

Die Villa des Geheimrats Thomas hatte im unteren Stockwerk große, schöne Räume, denen eine Veranda vorgelagert war, die in einen gepflegten Garten hinausging und eine wundervolle Aussicht über Fluß und Stadt gewährte. Das Haus war allerdings etwas altväterisch, aber sehr gediegen eingerichtet, und die Frau Geheimrat legte Wert darauf, wenigstens auf diese Weise vergangenen Wohlstand zu betonen.

Heute allerdings saß die alte Dame mit verweinten Augen an ihrem zierlichen Schreibtisch im Erker des Herrenzimmers, und Ada erschrak, als sie eintrat.

„Muttchen, was ist?"

„Ich bin am Ende. Seit Vater tot ist, sind alle Leute so hart zu uns. Der Kaufmann hat einen Zahlungsbefehl geschickt über fünfhundert Mark. Unser Hypothekengläubiger hat geschrieben, wenn ich binnen zehn Tagen nicht die rückständigen tausend Mark bezahlt habe, will er das Haus versteigern lassen."

„Ach, da wird sich schon ein Ausweg finden."

Sie dachte im Augenblick daran, ob der Präsident vielleicht eine größere Summe im voraus zahlen würde, aber die Mutter fuhr fort:

„Jetzt hängt alles von Georg ab. Er ist heute nachmittag in das Zentralbüro der Bank bestellt und hofft, seine feste Anstellung zu erhalten. Dann will er versuchen, dem Direktor, der ja ein Freund eures Vaters war, unsere Lage zu schildern und einen Vorschuß von ihm zu erbitten."

In diesem Augenblick wurde die Korridortür aufgeschlossen. Die Geheimrätin sprang auf:

„Da ist Georg!"

Der erwartete Sohn, ein hochgewachsener, hübscher blonder Mensch, mit guten blauen Augen trat ein.

Er war eine viel zu offene Natur, um sich verstellen zu können, lange nicht so beherrscht wie die zweiundzwanzigjährige Ada.

Die Mutter stützte sich schwer mit der Hand auf den Schreibtisch.

„Du hast nichts erreicht?"

Er lachte bitter.

„Ich bin gar nicht dazu gekommen, meine Bitte zu äußern. Es handelte sich nicht um eine Anstellung, sondern der Herr Generaldirektor, der sich immer Vaters Freund nannte, hatte mich bestellt, um mir zu sagen, daß ein großer Teil der jüngeren Beamten abgebaut wird und den nicht festangestellten, zu denen ich gehöre, bereits jetzt gekündigt wird. Ich habe für sechs Wochen mein Gehalt bekommen und bin nun stellungslos."

Er warf sich in einen Klubsessel und zündete nervös eine Zigarette an, während die Mutter hilflos vor sich hinweinte und leise sagte: „Es wäre am besten, wir wären alle bei Vater."

Ada kniete neben ihr und legte einen Arm um sie.

„Ist ja alles nicht so schlimm, Muttchen! Vielleicht weiß ich schon einen Ausweg."

„Du?"

„Es war gewiß eine Fügung des Himmels, daß ich gerade heute den Präsidenten Wolf getroffen habe."

Georg lachte auf.

„Glaubst du, der wird uns etwas borgen?"

Ada warf ihm einen tadelnden Blick zu.

„Soll er gar nicht! Aber er hat mir gesagt, daß er gern die untere Hälfte unserer Villa

Landesbibliothek Oldenburg

herum und zurück zum Ausgangspunkt. Das Ansegeln beginnt um 1 Uhr nachmittags. Den Besuchern der Strandhalle sowie den Deichpassanten bietet sich hier ein abwechslungsreiches Bild, zumal noch andere Fahrzeuge hier kreuzen werden. Hoffentlich weht die erforderliche flotte Brise.

Pfingst-Sonderfahrten im Autobus.

Die jadestädtischen Omnibusbesitzer haben sich dieser Tage zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, die heute mit einem großzügigen Ausflugsprogramm für die Pfingsttage an die Oeffentlichkeit tritt. Sie teilt uns in Anlehnung an die Werbe-Anzeige darüber mit: Die Vereinigung der Kraftomnibusbesitzer beabsichtigt zu Pfingsten dem jadestädtischen Publikum besonders billige Fahrten zu bieten, und zwar: 1. Eine Fahrt nach Holland: Die Fahrt führt über Sande, Friedeburg durch den Karl-Georgsforst, Wiesmoor, vorbei an den Gemüsekulturen mit den großen Treibhäusern, Bagband, Leer. Hier wird die Ems überschritten. Dann geht es durchs Rheiderland über Weener, Bunde nach Neuschanz. In Neuschanz ist Grenzübertritt. (Paß nicht erforderlich.) Es geht nun an großen landwirtschaftlichen Besitzungen mit vornehmen Villen und großen Ziergärten vorbei nach Winschoten, dann nach Scheemda und Sappemeer, von dort nach Hoogezand, Westerbroek und Groningen. Die Fahrt führt an endlosen Kanälen entlang, an denen zahlreiche Schiffswerften sich befinden. Ueberall sieht man die typischen holländischen Windmühlen. In Groningen wird in einem gut bürgerlichen Hotel übernachtet. Der Preis hierfür beträgt etwa 2 bis 2½ Gulden. Am zweiten Pfingstvormittag führt die Fahrt weiter nach Assen. Nach Besichtigung dieser Stadt und der näheren Umgebung geht es über Nolde, Gieten, Veendam und Sappemeer zurück nach Wilhelmshaven. Wegen Beschaffung eines Sammelpasses ist Anmeldung bis zum 13. Mai notwendig. — 2. Eine Fahrt nach Bad Zwischenahn und Dreibergen, und zwar an beiden Pfingsttagen. Mittags um 13 Uhr fährt der Wagen vom Bahnhof Wilhelmshaven über Sande, Blauhand, Bockhorn, Westerstede nach Zwischenahn. In Zwischenahn ist den Fahrgästen Gelegenheit gegeben das bekannte Ammerländische Bauernhaus zu besichtigen, des weiteren eine Dampferfahrt über den Zwischenahner See nach Bad Dreibergen zu machen. Abends 8 Uhr wird die Rückfahrt angetreten, so daß die Fahrtteilnehmer frühzeitig wieder in Wilhelmshaven eintreffen. — 3. Eine Fahrt nach der Kolonie „Heimatzauber", ebenfalls an beiden Pfingsttagen. Das Wort „Heimatzauber" sagt alles. Nach zweistündiger Rast führt die Fahrt durch den Urwald über Bockhorn nach Neuenburg. Hier wird bei dem bekannten Ausflugslokal „Grüner Wald", Besitzer Lange, Halt gemacht. Von hier aus können die Fahrtteilnehmer eine Fußtour nach dem Ausflugsort Kurhaus Lübbers im Urwald machen. Bei beiden Lokalen befinden sich schön angelegte Kinderspielgärten sowie schattige Gärten. Vom Kurhaus Lübbers wird abends gegen 8 Uhr die Rückfahrt nach Wilhelmshaven angetreten. — 4. Eine Fahrt nach Bad Oeynhausen. Abfahrt am ersten Pfingsttag, morgens 5 Uhr, von Bahnhof Wilhelmshaven über Oldenburg, Vechta, Diepholz, Wagenfeld, Ströhen und Minden (Porta Westfalika). Hier trifft der Wagen gegen Mittag ein. Nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten wird um 15 Uhr die Weiterfahrt nach Bad Oeynhausen angetreten. In Oeynhausen oder Bad Salzuflen wird übernachtet. Am zweiten Pfingsttage wird in der Frühe die Weiterfahrt über Lage nach Detmold angetreten. Hier wird ein längerer Aufenthalt genommen, so daß den Fahrtteilnehmern Gelegenheit geboten wird, das Hermanns-Denkmal zu besichtigen. Von Detmold wird die Rückfahrt über Lage, Bielefeld, Ravensburg, Osnabrück, Damme, Vechta und Oldenburg angetreten. Diese Fahrt führt durch eine der schönsten Gegenden Deutschlands, in deren Verlauf namhafte Bäder berührt werden. — 5. Eine Fahrt nach dem Harz. Die Abfahrt vom Bahnhof Wilhelmshaven findet am Sonnabend vor Pfingsten 13 Uhr statt. Es geht über Oldenburg, Delmenhorst, Syke, Nienburg, Hannover, Hildesheim nach Goslar. Der erste Pfingsttag ist zur freien Verfügung der Fahrtteilnehmer. Am zweiten Pfingsttag früh geht es weiter über Oker nach Harzburg. Von hier aus wird um 17 Uhr die Rückfahrt nach Wilhelmshaven angetreten. — 6. Eine Fahrt nach Hamburg. Abfahrt am ersten Pfingsttag 5 Uhr früh über Oldenburg, Bremen, Rothenburg und Harburg bis Hamburg (Hauptbahnhof). Rückfahrt am zweiten Pfingsttage, abends 23 Uhr. — Das jadestädtische Publikum wird zu den Fahrten der Vereinigung der Kraftomnibusbesitzer eingeladen. Die Fahrpreise sind der heutigen Zeit entsprechend gehalten. Die Vereinigung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die von ihr auszuführenden Fahrten möglichst billig zu gestalten; aus diesem Grunde sind sie ohne Verpflegung und Unterkunft ausgeschrieben worden. Anmeldung dung und Auskunft durch das Büro (Firma Osterbuhr, Mühlenweg 67, Telefon 822).

Bestandene Meisterprüfung.

Der Monteur Walter Dannmann, wohnhaft Middelsfährstraße 7a, bestand vor der Handwerkskammer in Aurich seine Mechaniker-Meisterprüfung mit der Auszeichnung „Sehr gut". Dannmann wurde auf Grund seiner hervorragenden Leistungen von der mündlichen Prüfung befreit.

Aus dem Mustergarten der Grodenschule.

Nachdem sich Bäume und Sträucher mit dem ersten Grün geschmückt und Wiesen und Weiden bereits ein buntes Kleid angezogen haben, ist auch im Arbeitsschulgarten der Grodenschule der Frühling eingezogen. Im Lehrgarten blühen Tulpe, Narzisse, Perlblume, Meerzwiebel, Primel, Mondviole usw. Besonders erwähnt werden müssen Kaiserkrone und wilde Tulpe. Im Gemeinschaftsgarten entwickeln sich die technologischen Pflanzen. Im Klassengarten keimt die erste Einsaat. Der Steingarten bietet dem Beschauer eine Farbenpracht ohnegleichen dar. Auf dem Alpinum blühen von den 120 Arten der Bergflora Christrose, Alpen-Gänsekraut, Felsenkresse, Schneeglocke, Flammenblume, Steinbruch, Ehrenpreis, Kuhschelle, Steinkraut, Gemswurz, Gemskresse, Alpenvergißmeinnicht usw. besonders schön. Auch auf die anderen Lebensgemeinschaften (Moor, Teich, Heide) sei hingewiesen. Der Garten ist am kommenden Sonntag von 10 bis 12 Uhr der Oeffentlichkeit zugänglich (Eingang nördlich vom Schulgebäude).

Von der Gendarmerie.

Am 3. Mai wurde vom Hofe des Grundstücks Wilhelmshavener Straße 30 ein Damenfahrrad, Marke „Opel", entwendet. Eine Pedale des Rades ist beschädigt. — Ferner wurde vor etwa drei Wochen aus dem Flur des Hauses Wilhelmshavener Straße 36 ein Kinderroller gestohlen. — Sachdienliche Angaben erbittet die Gendarmerie.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Großer Erfolg der „Coppelia"-Aufführung.

-e. Die Wilhelmshavener Tanzbühne des Herrn Hans Offermann brachte gestern abend die angekündigte Aufführung des dreiaktigen Balletts „Coppelia" heraus. Um es vorweg zu sagen: Die Veranstaltung wurde ein voller, kaum erwarteter Erfolg. Nicht nur, daß in Aufmachung, Darbietung und in der Musik Gutes geboten wurde, auch die Neubearbeitung des Stückes war von Vorteil. Herr Offermann selbst war daran gegangen, das ursprünglich französische Werk, das den Untertitel „Das Mädchen mit den Emaille-Augen" trägt, so umzugestalten, daß an Stelle der Coppelia jetzt als erste Hauptfigur ihr Vater, das faustische Genie Coppelikus erscheint. Dieser Coppelikus, „komischer Kauz" in einem ungarischen Dorfe, der seine bezaubernd schöne Tochter wie einen Augapfel hütet, muß erleben, daß das Mädchen durch eine Explosion ums Leben kommt. Coppelikus tötet ein ihn aufsuchendes junges Mädchen und überträgt dessen warmes Blut in den Leichnam seiner Tochter. Diese beginnt neu zu leben. Coppelikus' Gewissen läßt ihn infolge des Mordes keine Ruhe. Er beendet freiwillig sein Leben.

Dies ist kurz die Handlung des Balletts. Das Spiel vom Coppelikus und der Coppelia wird umrankt von dem vielgestaltigen Geschehen im ungarischen Dorf. Das temperamentvolle, lebenslustige Volk der Ungarn wird hier in Musik, Tanz und Pantomime vortrefflich gezeichnet, so daß die ganze Aufführung ebenso gut den Titel „Ungarische Dorfbilder" oder etwa „Ungarn in Musik und Tanz" heißen könnte. Feurige Csardas, schmiegsame Walzer, flotte Mazurkas, bunte Reigen — eines löst das andere ab. Freude und Tragik, ungarische Heimatbräuche und auch das geistliche Moment finden eine glückliche Wiedergabe.

Die Aufführung am gestrigen Abend im gut besetzten „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus" konnte sich sehen lassen. Die bekannten heimischen Musiker Mayer, Sudholz, Austein und Dreyer bestritten im wesentlichen den musikalischen Teil des Abends. Ihrem Können ist nicht zuletzt der Gesamterfolg zu verdanken. Den Coppelikus tanzte Herr Offermann, die Coppelia Frau Offermann — gesprochen wird nicht ein einziges Wort, um so beredter mußte das Mienenspiel sein! —, als weitere Hauptdarsteller kommen hinzu die Damen Blumhoff, Hoffmann, Göricke, Julfs und Weigt. Daß die beiden Offermann ihre Rollen im wahrsten Sinne des Wortes meisterten, braucht kaum hervorgehoben zu werden. In Maske, Tanz und Spielbelebung ergänzten sie sich vollkommen, bei allem immer lebenswahr bleibend. Die fünf weiteren „Hauptdarsteller" konnten ebenfalls gefallen. Nicht nur sie, sondern auch das Heer der Mitwirkenden stellten die Lei-

Aus dem Wilhelmshavener Schöffengericht.

Zum Einbruch bei van Zindelt.

n. Das am Mittwoch gefallene Zuchthausurteil gegen den dritten Einbrecher der per Kraftwagen von Hamburg aus Ostfriesland und Umgebung „bearbeitenden" Einbrecherkolonne ist bereits mitgeteilt. In den ersten Morgenstunden eines Dezembertages wurde vor dem Pelzwarenmodehaus van Zindelt an der Gökerstraße ein verdächtiger Kraftwagen gesehen. Bei Tagesanbruch stellte der Geschäftsinhaber zu seinem maßlosen Schrecken fest, daß Einbrecher durch Anbohren eines Fensters dessen Gitter zurückgeschoben und sich somit Eingang in seine Ladenräume verschafft hatten. Außer einem Geldbetrag von etwa 300 RM. nahmen die Diebe Pelzwaren von hohem Werte in dem mitgebrachten Automobil mit sich. In Hamburg und Berlin fanden die drei Einbrecher genügend Absatz für die Beute. Schließlich konnte man das dreiblättrige Kleeblatt dingfest machen. Während Rüssau und Schmidt vor einigen Wochen zu schweren Strafen verurteilt wurden, stand vorgestern der Dritte im Bunde vor den Richtern. Max Scheibe, der mit Zuchthaus wiederholt schwer Vorbestrafte, gab die Tat ohne weiteres zu. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn drei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten, drei Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet und die Einbrecherwerkzeuge eingezogen.

Waffe oder Zierstück?

Der Versorgungsanwärter Fritz H. hatte sich zu seinem Talisman ein Extra-Seitengewehr auserkoren. Da dieses „Schlachtschwert" aber unter die Verordnung betreffs Anmeldung von Schuß-, Hieb- und Stoßwaffen fiel, hatte H. die Pflicht, das Seitengewehr bei der Polizeidirektion anzumelden. „Was wollten Sie denn mit dem Ding zu Hause, Angeklagter?", fragte der Richter. „Als Andenken hatte ich es auf meinem Schreibtisch liegen!" entgegnete Fritz H. Das half nun aber alles nichts. Wegen der Nichtanmeldung erkannte das Gericht auf 15 Reichsmark Geldstrafe bzw. einen Tag Haft.

Der Registrierkassen-Kontrolleur.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde auch der Mechaniker Gustav P., der ebenfalls ein erhebliches Sündenregister aufzuweisen hat. Der Angeklagte war nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe gerade aus der Anstalt entlassen worden, als er schon am selben Tage wieder rückfällig wurde. Er begab sich auf die Tour, um als angeblicher Revisionsbeamter der Registrierkassen-Fabrik den Mechanismus dieser Kontrollmaschinen zu überprüfen und gegebenenfalls gleich an Ort und Stelle instandzusetzen. Der Herr „Kontrolleur" fand natürlich in allen Fällen eine „Ueberholung" der Registrierapparate für erforderlich. Für seine Tätigkeit, die nur darin bestand, die Kassen überhaupt erst funktionsunfähig zu machen, ließ der Gauner sich dann mehr oder weniger hohe Beträge auszahlen. Auf diese Weise schädigte P. auch viele jadestädtische Ladeninhaber, denen er u. a. Quittungen mit falschem Namen ausfertigte. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und 100 RM. Geldstrafe bzw. zehn Tage Haft. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Das Nachspiel eines Straßenunfalls.

Wegen Vergehens gegen die Kraftfahrzeug-Bestimmungen und wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich der Musikalienhändler Fritz V. zu verantworten. Der auswärts wohnende Angeklagte kam eines Tages mit seinem Kraftwagen in forscher Fahrt über die Straßenkreuzung der Roon- und Wilhelmstraße, ohne das vorgeschriebene Hupensignal gegeben zu haben. Infolge dieser Nachlässigkeit stieß der Kraftwagen des Angeschuldigten mit dem per Rad kommenden Arzt Dr. P. zusammen. Der Anprall war so stark, daß der Arzt besinnungslos zur Erde stürzte und mehrere Verletzungen erlitt. Dieser Sachverhalt wurde bestätigt durch einen Augenzeugen. Das Gericht erkannte gegen den Beschuldigten auf eine Geldstrafe von 60 RM. bzw. sechs Tage Gefängnis.

Der heilkundige Drogist.

Bei Karl S., seines Zeichens Drogist, fand kürzlich eine unerwartete Revision durch die hiesige Kriminalpolizei unter Hinzuziehung des Kreismedizinalrats Dr. M. statt. Bei dieser Nachschau wurden u. a. Arzneimittel vorgefunden, die nach den gesetzlichen Vorschriften nur in Apotheken geführt werden dürfen. Außerdem aber soll der Angeklagte verschiedene Kunden beraten bzw. behandelt haben. Der Beschuldigte bemerkte zu dem Vertrieb der Arzneimittel, daß dieser lediglich auf Drängen des Publikums erfolgt sei und gar nicht ausbleiben könne. Im übrigen seien die gesetzlichen Bestimmungen in dieser Beziehung geradezu unglücklich gefaßt worden. Die Behandlung bestritt S. auf das bestimmteste. Er habe höchstens Vorbeugungsmittel verkauft. Der Kreisarzt als Sachverständiger nahm auf seinen Eid, daß der Angeklagte ihm gegenüber die Behandlung zugegeben habe. Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht den Beschuldigten zu einer Geldstrafe von 50 RM. bzw. fünf Tagen Haft.

---

mieten und uns so viel zahlen würde, daß wir davon alle Zinsen decken könnten."

Die Geheimrätin sah verständnislos auf.

„Aber oben sind doch nur drei Zimmer und eine Kammer."

„Genügt vollständig! Ein Wohnzimmer für alle, ein Schlafzimmer für dich, eins für Georg, ich nehme die Kammer — und ein Raum für eine kleine Gasküche findet sich auch."

„Aber alle unsere Möbel!"

„Ja liebes Muttchen, das hilft nun nichts. Ich bin eben ein modern eingestelltes Mädchen und sehe die Dinge wie sie sind. Wir haben einmal kein Geld, können also nicht mehr so leben wie früher. Du suchst dir von den Möbeln das aus, was dir am liebsten ist, und das andere verkaufen wir."

Georg stand auf.

„Ada hat recht. Wenn der Präsident wirklich mieten will, es wäre ein Glück. Natürlich nimmt Ada das andere Zimmer. Ich gehe fort. Ich muß eben irgendeine Arbeit finden. Es wäre ja toll, wenn ich euch auf der Tasche liegen sollte."

Jetzt schämte er sich seiner verbitterten Mutlosigkeit der energischen Schwester gegenüber; aber die Mutter weinte haltloser als zuvor.

„Unsere Möbel verkaufen? All das Liebe und Schöne, das mich ein Menschenalter umgeben hat?"

Georg seufzte.

„Es ist besser, wir tun so, als — —"

Jäh schrie die Mutter auf.

„Als daß der Gerichtsvollzieher sie öffentlich versteigert!"

Ada hielt die Mutter in ihren Armen.

„Sei doch nur gut! Wir werden oben sehr gemütlich wohnen. Georg wird eine Stellung finden. Es wird alles gut werden!"

Plötzlich sah die alte Dame auf.

„Herrgott, ich habe ja ganz vergessen. Es ist ja ein eingeschriebener Brief für dich gekommen, aus Amerika!"

„Für mich? Wer in Amerika schickt mir denn eingeschriebene Briefe?"

„Er ist vom Vetter Will."

„Von Will? Von dem wir doch fast fünfzehn Jahre nichts gehört haben? Wo ist der Brief?"

„Dort auf dem Tisch liegt er."

Es war ein umfangreiches Schreiben, das Ada jetzt öffnete, und während sie aufmerksam las, nahm ihr Gesicht einen derart verwundert gespannten Ausdruck an, daß selbst die Geheimrätin für einen Augenblick die Sorgen vergaß.

„Was schreibt er denn nur?"

„Mutter, lies selbst!"

Auch jetzt verstanden die beiden andern nicht, warum Ada so rot geworden war und so versonnen lächelte.

„Meine liebe Ada!"

„Fünfzehn Jahre haben wir nichts von einander gehört! Ich weiß nicht, ob du jemals an mich gedacht hast und daran, wie gut wir uns als Kinder verstanden. Ich war neunzehn alt, als ich aus Deutschland fortging. Du warst damals erst zwölf.

Laß dir jetzt ein wenig aus meinem Leben erzählen. Mein Vater ist schon lange tot und ich bin seit einem halben Jahr wohlbestalter Pfarrer in dem Städtchen Joseph-City nicht weit von Chikago. Ich bewohne ein reizendes kleines Pfarrhaus unmittelbar an dem wundervollen Michigansee und habe eine gesicherte Zukunft vor mir. Ich glaube auch, ich darf von mir sagen, daß ich ein tüchtiger und solider Mensch bin, aber ich bin allein. In dem Pfarrhaus gehört eine Frau; ich aber möchte ein deutsches Mädchen heiraten, und ich habe dich niemals vergessen. Du bist jetzt erwachsen und es ist sehr leicht möglich, daß du den Vetter Will längst vergessen und bereits eine Wahl getroffen hast.

Willst du, wenn du noch frei bist, zu mir Vertrauen haben? Willst du den weiten Weg über das Weltmeer wagen und meine Frau werden?

Ich habe keine Zeit, hinüberzukommen, habe jedoch volles Vertrauen zu dir und weiß ja, daß auch dein armer Vater gestorben ist.

Ueberlege dir alles in Ruhe, aber laß mich nicht zu lange auf Antwort warten.

Meine Mutter, der ich viel von dir erzählt habe, würde dich mit offenen Armen empfangen, und wir könnten gleich nach deiner Ankunft heiraten.

Weil die Briefe hin und zurück lange Zeit brauchen, lege ich dir einen Scheck über tausend Dollar bei. Hast du Vertrauen zu mir, willst du kommen, dann soll dieses Geld die Kosten der Reise decken, und ich bitte dich, vielleicht für drei Zimmer Möbel von Deutschland mit herüberzubringen, weil die hier sehr teuer sind. Willst du nicht, was mich schmerzen würde, dann sende den Scheck zurück.

Verzeih, daß diese Werbung vielleicht geschäftsmäßig und übereilt klingt, und sei überzeugt, daß ich dich herzlich liebe, denn ich weiß, das Kind, das mir damals schon ans Herz gewachsen war, muß sich zu der Jungfrau entwickelt haben, die ich mir zur Frau wünsche.

Mit vielen herzlichen Grüßen von meiner Mutter und von mir an dich und die Deinen

Dein Will."

Die Geheimrätin ließ den Brief sinken.

„Das ist ja geradezu unglaublich!"

Georg lächelte etwas verlegen.

„Jedenfalls echt amerikanisch."

Ada wurde der Notwendigkeit einer Antwort enthoben, denn es klingelte scharf, und weil sie seit des Vaters Tode keine Hausangestellte mehr hielten, öffnete die Tochter selbst und ließ einen Herrn mit einer schwarzen Mappe eintreten.

„Ich komme von der Steuer und habe den Betrag von vierhundertachtzig Mark einzukassieren."

Die Mutter erblaßte.

„Ich habe das Geld im Augenblick nicht, aber ich hoffe, in vierzehn Tagen . . ."

„Bedaure, die Stundungsfrist ist längst überschritten."

Sie jammerte auf.

„Wir haben es doch jetzt nicht!"

„Dann muß ich leider zur Pfändung schreiten."

„Mein Gott! Mein Gott!"

Der Beamte lächelte gutmütig.

„Nehmen Sie das nicht so schwer! Wenn Sie wüßten, in welchen Häusern ich jetzt pfänden muß! Die Möbel bleiben ja hier, und ich setze den Versteigerungstermin erst in drei Wochen an; Sie haben also noch vierzehn Tage Zeit zur Zahlung."

Georg, der sich schämte, sah zum Fenster hinaus; die Geheimrätin weinte. Nur Ada hatte ein entschlossenes Gesicht.

Der Beamte klebte seine Siegel an die Rückwand einiger Schränke und unter die Platten der Tische.

„Vergessen Sie also nicht, vierzehn Tage haben Sie Zeit. Ich tue ja nur meine Pflicht."

Nachdem der Beamte gegangen war, herrschte verlegene Stille.

Georg hatte sich in seinem ganzen Leben nicht so gedemütigt gefühlt wie in diesem Augenblick. Ada hatte einige Zeilen auf ein Papier geworfen. — Nur, um irgend etwas Gleichgültiges zu sagen, fragte die Mutter:

„Was schreibst du denn da?"

Das junge Mädchen richtete sich auf.

„Ein Telegramm an Will, daß ich seinen Antrag annehme und mich nach dem nächsten Schiff erkundigen werde."

Georg hatte wieder das bittere Lächeln.

„Kann dir's nicht verdenken, wenn du machst, daß du von hier fortkommst."

Die Mutter faßte die Hand des Mädchens.

„Kind, keine Uebereilung!"

Jetzt erst sahen sie, daß auf Adas Gesicht ein sonniges Leuchten stand.

„Muttchen, ich habe ihn ja so lieb!"

Sie ging im Zimmer auf und nieder.

„Tausend Dollar! Wenn nur die Reise nicht so teuer wäre."

Georg nickte wehmütig.

„Die könnten uns rausreißen."

Ada blieb stehen.

„Mutter, mir kommt ein Gedanke!"

„Nun?"

„Wenn ich wirklich fortgehe, kommst du mit Georg oben prachtvoll aus. Wie wäre es, wenn wir sofort beide zum Präsidenten gingen? Es ist ganz gut, wenn du jetzt abgelenkt wirst, und dann — wenn du mir einen Teil deiner Möbel gibst, brauchst du nichts verkaufen und ich kann das Geld, das ich dadurch spare, dir geben."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Auf falschen Wegen.

-ter. Durch den gewaltigen Einkommensabbau der Lohn- und Gehaltsempfänger im letzten Jahr ist bekanntlich der Warenumschlag im früher nie für möglich gehaltenen Umfange zurückgegangen. Die Folge ist auf der einen Seite das weitere riesenhafte Anschwellen des Arbeitslosenheeres und zum anderen die gesunkene Wirtschaftlichkeit der Landwirtschaft. Die ländlichen Zeitungen können sich gar nicht genug tun an Schilderungen über die Wertlosigkeit der bäuerlichen Erzeugnisse. Mal werden Kühe für 12 RM. das Stück verkauft, mal hat ein Schweinezüchter die Ferkel auf dem Markt verschenkt, weil er sie zuhause nicht mehr füttern mochte. Andere wieder werfen die jungen Borstentiere in die Wasserzüge, die dadurch völlig verpestet würden, und was dergleichen mehr erzählt wird. Jedenfalls ist es Tatsache, daß man wegen der geringen Kaufkraft der städtischen Verbraucher die Landwirte durch unerhörte Zölle vor dem völligen Zusammenbruch zu schützen versucht. Bekanntlich ist aber auch der Zoll das Mittel, mit dem dem Verbraucher zugleich das Brot künstlich verteuert wird, bei gleichzeitigem Schwund seines Einkommens. Haben so also die Lohn- und Gehaltssenkungen nicht nur keinen Auftrieb der Wirtschaft gebracht, sondern im Gegenteil den Inlandsmarkt erst recht vernichtet, so bricht dennoch eine neue Elendswelle über das deutsche Arbeitsvolk herein. Offenbar hat man es diesmal vor allem auf die Löhne der Arbeiter abgesehen. Den Bauarbeitern will man ungefähr ein Fünftel ihres jetzigen Lohnes rauben. Die übrigen Sparten im Baugewerbe werden in Kürze mit gleichen Brocken rechnen können. Da die Tarife bei den Seeschiffswerften gekündigt wurden, um auch hier den Brotkorb höher zu hängen, ist ebensalls bekannt. Kurz, es wird kaum ein Beruf und Gewerbe von der Höllenpein der Lohnkürzung verschont bleiben. Die „Notgemeinschaften" der Bauern werden mithin noch oft Gelegenheit haben, das lebende und tote Gut der Bauernhöfe vor dem Auktionator zu schützen.

Besteht denn nun aber die geringste Aussicht, auf diesem Wege die Arbeitslosenheere in Beschäftigung zu bringen? Welcher Tor wagt das nach den gemachten Erfahrungen zu glauben? Selbst im Schoße der Reichsregierung glaubt wohl keiner mehr an diese Mär. Vielmehr wird mit einer verdächtigen Beflissenheit verkündet, die klugen Männer im Reichskabinett berieten über eine Verkürzung der Arbeitszeit durch Notverordnung. Auch der Doppelbeschäftigung will man zu Leibe rücken — sagt man —, um endlich die Bannmeilen um die Arbeitsämter zu entvölkern; daß die selbst auf diesem Wege leer würden, daran wird nicht zu denken sein. Auch vom Siedeln und freiwilligen Arbeitsdienst ist die Rede. Vom Ansiedeln der Arbeitslosen am Rande der Städte war schon im vergangenen Herbst viel Hoffnung gemacht worden. Doch was da bis jetzt rausgekommen ist, reichte nicht einmal zu dem bekannten Tropfen auf den in diesem Falle besonders heißen Stein. In den Jadestädten konnte dafür noch nicht ein Stein vom Stapel auf der Ziegelei zum Bauplatz gebracht werden, geschweige daß deshalb schon ein Maurer die Kelle hätte rühren können. Also auch auf dem Wege ist kein Ziel zu sehen.

Die Reichsmarineleitung scheint aber Lohnkürzungen und Arbeiterentlassungen gleichfalls für eine vaterländische Tat zu halten. Warum sollen denn auch die Admiräle des Wehrministeriums mehr soziales Verständnis haben als die Geheimräte des Arbeitsministeriums? Mußte man schon in allgemeine Gehaltskürzungen willigen, woran natürlich der Bruder Arbeiter sogleich seinen gehörigen Anteil hatte, so ist es jetzt auch seine vaterländische Pflicht, mit seinen Arbeitsbrüdern aus der Privatwirtschaft ebensalls den Hungerriemen noch enger zu schnallen. Die jadestädtischen Handwerker und Kaufleute werden demnächst an Hand ihres Umsatzes nachprüfen können, ob dieser Weg der richtige ist, die Wirtschaft zu beleben.

Solange ein Teil der Marinewerftbelegschaft durch die 40-Stundenwoche dem Vaterlande opferte, ließ man sich auch höheren Orts gerne rühmen ob der vermiedenen Arbeiterentlassungen. Leider regierte bei der Handhabung der verkürzten Arbeitszeit in den Ressorts und Betrieben durch das Aufsichtspersonal und durch eine kleinliche Terminpolitik so viel Kurzsichtigkeit, daß sich die betroffenen Arbeiter in ihrem Entgegenkommen wie gehänselt vorkamen. Als ihnen da eines Tages die Galle überlief, war wiederum der Weisheit letzter Schluß: Hunderte braver Familienväter fliegen für alle Zeiten aufs Pflaster! Damit Punktum — und das Reichskabinett berät gemächlich weiter über die Einführung der 40-Stundenwoche. In der Bendlerstraße in Berlin soll man ja auch was anderes zu tun haben, als sich um das Schicksal der Wilhelmshavener Werftarbeiter zu kümmern.

Können nun die Berliner Herren nicht allein auf den besseren Weg kommen, so sollte der Versuch unternommen werden, sie dahin zu führen. Vielleicht, daß sie auf entsprechende Vorschläge eingehen und so in der kommenden Woche in den Jadestädten das nahende Unglück wenigstens noch etwas gemildert werden kann. Nach Rücksprache hat sich der Rüstringer Oberbürgermeister Dr. Paffrath schon bereiterklärt, die erforderlichen Schritte beim Oberwerftdirektor Konteradmiral Eichel einzuleiten. Es wäre nicht das erste Mal, daß auf diesem Wege in Verbindung mit Reichstagsabgeordneten Hünlich, der Betriebsvertretung und den Gewerkschaften Wege gefunden würden, die zu tragbaren Ergebnissen führten. Da es sich zunächst nicht darum handeln braucht, neue Gelder aus den leeren Reichskassen zu holen, sondern um die vernünftige Verwendung der zur Verfügung gestellten, so muß es möglich sein, von den falschen Wegen der Arbeiterentlassungen auf der Marinewerft abzukommen. Es darf wohl erwartet werden, daß alle zu diesem freiwilligen Arbeitsdienst zur Rettung der gekündigten Arbeiter und ihrer Frauen und Kinder eilen werden, denn denen steht das Wasser schon bis an den Hals.

Gold aus Kuhmist.

Der Beutezug eines raffinierten Betrügerpaares.

Brief aus Trier.

Der ehemalige Sägewerkbesitzer Franz Beyer und sein Freund Wilhelm Goergen sind zwei ganz gerissene Jungen, die es im wahrsten Sinne des Wortes verstanden haben, aus Kalk und Kuhmist Gold zu schöpfen. Sie betrieben ihre zwar nicht sehr ehrenhafte, aber dafür um so einträglichere Industrie solange, bis die Staatsanwaltschaft ihnen das Handwerk legte. Inzwischen haben die beiden zahlreiche Personen in einer Reihe von Städten West- und Mitteldeutschlands um bedeutende Summen geprellt.

Erfindung am Stammtisch.

Beyer war vor einiger Zeit in der Eifel in Konkurs gegangen und schlug sich schlecht und recht in Trier durch. Eines Tages erlauschte er am Biertisch ein Gespräch, das sich mit Fabrikationsgeheimnissen von Isolierschichten beschäftigte. Beyer faßte sofort einen seiner Meinung nach genialen Plan. Er beschloß, den Isolieranstrich, durch den die Wände vor Feuchtigkeit geschützt werden sollten, fabrikmäßig herzustellen.

In der Person eines abgebauten Bahnarbeiters fand Beyer einen Geldgeber, der das Vermögen seiner Frau, einige tausend Mark, in das neue Geschäft steckte. Man mietete einen alten Schuppen in einem nicht ganz einwandfreien Viertel von Trier und nun konnte die Fabrikation losgehen.

Sein Patent: Kalk und Kuhmist.

Mit Hilfe einer Farbmühle wurde das neue „Patent" verwirklicht: das Herstellungsgeheimnis war auch wirklich originell. Man fabrizierte den Isolieranstrich aus Kalk und Kuhmist. In der Person des Kölner Goergen fand man sogar einen Organisationsleiter, der es bald verstand, einen großzügigen Reklame- und Filialbetrieb aufzuziehen, bei dem er und sein „Chef" beträchtliche Summen verdienten. Auf Inserate in allen großen Zeitungen Deutschlands meldeten sich sehr bald zahlreiche Personen, die Filialen übernehmen wollten. Man versprach ihnen Gehälter bis zu 500 RM. und Umsatzprovisionen; dafür mußten sie sich verpflichten, jeweils einige tausend Mark als Kaution zu stellen.

Mannheim, Stuttgart, Magdeburg . . .

War die Kaution einmal erlegt, so wurde der Vertrag so gedreht, daß das Geld plötzlich nicht mehr als Kaution, sondern als Interesseneinlage figurierte. Auf diese Weise gelang es den Betrügern in zahlreichen großen Städten des Rheinlandes, sowie in Süd- und Mitteldeutschland Filialen zu eröffnen und Tausende einzuheimsen. In Stuttgart, Magdeburg, Mannheim, Karlsruhe usw. wurden solche Filialen errichtet. Das Trierer Stammhaus war längst pleite. Der Geldgeber versuchte vergeblich, wieder zu seinem Gelde zu kommen, aber Beyer und Goergen lebten von den erschwindelten Kautionen ihrer Filialleiter. Wenn das Geld verbraucht war, errichtete man einfach neue Filialen. Oft gelang es Goergen, die Filialleiter zur Hergabe ihrer Waren zu überreden, die dann als Warenlager einer neuen Filiale Verwendung fanden. In Stuttgart allein wurden hintereinander drei Filialen eröffnet. Jeder der Filialleiter verlor 4000 Reichsmark.

Der Staatsanwalt bezeichnete in seinem Plädoyer die Schwindelmanöver der beiden Angeklagten Beyer und Goergen als Meisterstücke verbrecherischer Regie. Das Gericht verurteilte Beyer und Goergen zu je zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Varel.

Turnerversammlung. Im Vereinslokal Eilers, Schloßplatz, findet am Sonnabend, dem 7. Mai, abends 8 Uhr, die Mitgliederversammlung der Freien Turnerschaft Varel statt. Der Vorstand ersucht wegen Wichtigkeit derselben, zahlreich zu erscheinen.

Mitgliedsbücher verloren! Verloren gegangen sind auf dem Wege vom Verbandslokal des Fabrikarbeiter-Verbandes, Wirtschaft Broog, Düsternstraße, durch Pelzerstraße, Achternstraße, Lange Straße nach Langendamm 4 in einem Umschlag steckende Mitgliedsbücher des Deutschen Fabrikarbeiter-Verbandes. Der Finder wird gebeten, dieselben im Verbandslokal oder beim Bevollmächtigten Büntemeier, Langendamm, abzugeben.

Aus Butjadingen.

Einswarden. Die „Sabbelers" tagten. Die SAP., in die mancher bei der Gründung große Hoffnungen gesetzt haben mag, hat sich als „totgeborenes Kind" erwiesen und z. B. bei der preußischen Landtagswahl kein einziges Mandat erringen können. Die Reaktion mag das bedauern, weil jede Schwächung der Arbeiterschaft für sie ein Plus bedeutet, die Arbeiterschaft aber hat klar zu erkennen gegeben, daß sie es ablehnt, sich von einigen wenigen Querreibern mißbrauchen zu lassen. Dennoch hatten vereinzelte Unentwegte hier jetzt eine Versammlung der SAP. einberufen, um das zu beginnen, was im übrigen Reichsgebiet schon längst mißglückt ist. Man balgte sich mit den Kommunisten herum, schimpfte auf die Führer der SPD., ohne dabei besonderen Geist zu entwickeln. Der Beifall war entsprechend. Der Treiber in Einswarden ist ein sogenannter „Vorarbeiter". Sich länger mit der neuen Firma zu beschäftigen, hieße ihr zuviel Ehre antun!

Aus Stedingen.

Elsfleth. Schulschiff „Deutschland" ausgefahren. Das Schulschiff „Deutschland" hat den Heimathafen zur Sommerreise, die in die Ostsee führt, verlassen. Die Reise wird bis September dauern und dann voraussichtlich hier enden.

Elsfleth. Stadtrandsiedlungen und Kleingärten. Zu diesem vom Bezirksleiter des Baugewerksbundes Lankenau, Bremen, gehaltenen Vortrage hatten sich viele Interessenten eingefunden. Da für den Bezirk nur die Stadtrandsiedlungen und die Kleingärten in Frage kommen, wurden diese Fragen auch eingehender erläutert. Es wurde eine Kommission gebildet, die diese Angelegenheit im Rahmen des Ortsausschusses des ADGB. verfolgen soll. — Nach dem Vortrag fand noch eine kurze Ortsausschußsitzung statt. Ein eingegangenes Rundschreiben, Fragen der Eisernen Front betreffend, und die kommende Wahl zum Landtage wurden erledigt.

Aus dem Oldenburger Lande.

Kapitalabfindung für Kriegsbeschädigte.

Vom Versorgungsamt Oldenburg wird uns mitgeteilt: Nach den zahlreichen Anträgen von Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen erscheint in den Kreisen der Versorgungsberechtigten nicht hinreichend bekannt zu sein, daß bei der ungünstigen Finanzlage des Reiches die Gewährung einer Kapitalabfindung in absehbarer Zeit nicht möglich ist. Ganz ausnahmsweise und nur in besonders dringenden Fällen kann eine Kapitalabfindung nur noch bewilligt werden, wenn durch sie die Erhaltung eines bereits erworbenen Grundbesitzes ermöglicht werden soll. Zum Erwerb von Grundbesitz ist die Gewährung einer Kapitalabfindung grundsätzlich nicht möglich. Die versorgungsberechtigten Siedler, denen wegen der ungünstigen Finanzlage des Reiches eine Kapitalabfindung nicht bewilligt werden kann, werden auf die Möglichkeit der Befreiung von der Grunderwerbssteuer durch die zuständige Finanzbehörde bei Erwerb eines Grundbesitzes hingewiesen. Diese Steuervergünstigung wird gewährt, wenn das Hauptversorgungsamt Niedersachsen-Nordmark in Hannover die hierfür vorgeschriebene Bescheinigung ausstellt. Anträge auf Ausstellung der Bescheinigung für den Zweck, Befreiung von der Grunderwerbssteuer zu erlangen, können beim Versorgungsamt Oldenburg gestellt werden. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß aus der Erteilung von Bescheinigungen des Hauptversorgungsamtes für Grunderwerbssteuerzwecke keinesfalls Erwartungen für spätere Bewilligung einer Kapitalabfindung hergeleitet werden können.

Um die Zahlung der Lehrergehälter.

Der Vorstand des Oldenburgischen Landeslehrervereins hatte für den 10. Mai eine Versammlung geplant, zu der in erster Linie Vertreter sämtlicher Gemeinden geladen werden sollten, die mit ihren Gehaltszahlungen im Rückstande sind. Besondere, von der Regierung geplante Maßnahmen, von denen der Lehrerverein jetzt erfuhr, haben ihn veranlaßt, von dieser Versammlung vorläufig abzusehen.

Das oldenburgische Gesetz über die Tierärztekammer.

Das oldenburgische Staatsministerium hat das vom Landtag beschlossene Gesetz über die Regelung einer tierärztlichen Berufsvertretung für den Freistaat Oldenburg verkündet. Danach erhalten die oldenburgischen Tierärzte dadurch eine Standesvertretung, daß sie in den drei Landesteilen den nächstliegenden preußischen Tierärztekammern angeschlossen werden. Die Tierärztekammer kann in den ihr angeschlossenen Gebieten im Rahmen ihrer Zuständigkeit Anträge an die Staatsbehörden richten, umgekehrt sollen auch die Staatsbehörden der Tierärztekammer Gelegenheit zu gutachtlicher Aeußerung geben.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Heidmühle. Arbeiterwohlfahrt. Die Teilnehmerinnen am Frauentreffen am Sonntag nachmittag in Rüstringen treffen sich heute, Freitag, abends 6.30 Uhr, im Friedrich-Ebert-Heim. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Heidmühle. Parteiversammlung. Auf die Mitgliederversammlung der SPD. am Sonntag, abends 7 Uhr, wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

Bad Zwischenahn. Eine freudige Ueberraschung. In letzter Zeit erhielten mehrere Dienstverpflichtete in unserer Gemeinde eine Mitteilung von der Zwischenahner Bank, daß ihrem Sparkonto eine Prämie von 50 Mark gutgeschrieben sei. Die Zwischenahner Bank verteilt an Dienstverpflichteten, die mindestens fünf Jahre ununterbrochen bei einer Herrschaft gedient und ihre Ersparnisse bei ihnen angelegt haben, Prämien in der vorstehenden Höhe.

Apen. Anschluß an eine Berufsschule in Westerstede. Die von Handel und Handwerk der Gemeinde Apen eingesetzte Kommission hat die Frage der Verbandsberufsschule geprüft und sich für einen Anschluß an Westerstede entschieden. Es ist anzunehmen, daß der Gemeinderat Apen in der gleichen Weise entscheiden wird. Es werden also zwei Berufsschulen im Amt Westerstede vorhanden sein neben der gemeinsamen Schule von Edewecht und Zwischenahn, die in Westerstede und Apen. Die Ausbildung der kaufmännischen Lehrlinge soll dabei allerdings wahrscheinlich in Augustfehn verbleiben.

Wiesmoor. Ein wohltuender Unterschied. Die hiesige Arbeiterschaft hatte zu ihrer Maifeier den Genossen Joachim, Emden, als Festredner. Er sprach in temperamentvoller Weise von den großen 43jährigen Maiforderungen der klassenbewußten Arbeiter nach Völkerfrieden, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Gleichberechtigung und von den dringendsten Tagesaufgaben, Bekämpfung der Krise und des schleichenden faschistischen Bürgerkrieges. Die weiteren Programmpunkte, Theater, Sprechchorwerke, Reigen usw., von der jungen Gruppe der SAJ. Spetzerfehn dargeboten, fanden ebenfalls ungeteilten Beifall. Ein gemütlicher Tanz war der Schluß dieser schönen, durch keinen Mißklang getrübten Feier. — Mehrfach wurde, nicht zuletzt auch von neutraler Seite, der wohltuende Unterschied zwischen dem Verhalten dieser marxistischen Arbeiter und den Gastrollen, die in jüngster Zeit sogenannte „nationalsozialistische Arbeiter" hier gegeben haben, hervorgehoben, deren Treiben an das Hordenleben von Naturvölkern grenzt. Was der Volksmund im allgemeinen mit Indianergeheul bezeichnet, ist bestimmt noch vornehm gegenüber solchem Nazitotentum. Kein Wunder, daß der ordentliche Arbeiter es als Verhöhnung empfindet, wenn sich solches Untermenschentum hinter dem Namen „Sozialistische Arbeiter" verkriecht, und wenn jeder freie Arbeiter es ablehnt, sich von Kirchenmännern, die sich in solcher Gesellschaft wohl

Emden. Ein Staatskommissar für Harsweg? Wie wir bereits berichteten, wurde durch den Landrat von Emden der meineidsverdächtige Gemeindevorsteher Sanders, Harsweg, seines Amtes enthoben. Sein Nachfolger Menke, ein Kriegsinvalide, hat aber den neuen Posten abgesagt, da er sich den Geschäften nicht voll widmen kann. Wie es jetzt heißt, soll ein Staatskommissar für Harsweg ernannt werden.

Twixtum. Was hat der Waffenfund zu bedeuten? In der alten Mühle von Twixtum, einer Wasserschöpfmühle, die einsam im Felde steht, wurden mehrere Pistolen und 62 Schuß Munition gefunden und sichergestellt. Die bisherigen Untersuchungen haben noch keinen Anhaltspunkt über den Eigentümer ergeben.

Norden. Lebensmittel der Winterhilfe absichtlich verdorben. Lebensmittel, die der hiesigen Winterhilfe gehörten und in einem Keller der Mälzerei lagerten, wurden absichtlich verdorben. Am Morgen mußte man feststellen, daß die Fensterscheiben eingeschlagen und die Lebensmittel durch Asche und sonstiges Unzeug vollkommen verdorben waren. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Goldene Hochzeit. Die Eheleute Bieß in Rüstringen, Nordstr. 18, feiern am heutigen 6. Mai die goldene Hochzeit. Sie sind langjährige „Volksblatt"-Leser.

B., Nordenham. Es liegt im Ermessen des Geistlichen, Kinder aus nichtkirchlichen Ehen zur Taufe zuzulassen. Einen Anspruch werden die Eltern auch dann nicht geltend machen können, wenn sie der Kirche noch angehören.

Bis Pfingsten doppelt billig kaufen. Heute weiß jede Hausfrau, daß man beim Einkauf nirgends besser zurecht kommt als im Kaffee-Geschäft Tengelmann. Nach der heutigen Anzeige gibt es bis Pfingsten doppelten Rabatt bei unverändert niedrigen Preisen und guten Qualitäten.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der 2. Klasse laufender 39. (265.) Lotterie findet am 18. und 19. Mai statt, wobei wieder zwei Hauptgewinne von je 100 000 RM. zur Auslosung kommen. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse hat planmäßig spätestens bis zum 11. Mai, 18 Uhr, bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotterie-Einnahme zu geschehen. Für neu eintretende Spieler sind Kauflose in allen Abschnitten zu amtlichen Preisen bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern zu haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Durch Herzschlag tot zusammengebrochen.

Ein bedauerliches Vorkommnis trug sich Mittwoch in einem hiesigen Restaurant zu. Dort brach ein auswärtiger Polizeibeamter, der in Wilhelmshaven an einer Beerdigung teilgenommen hatte, plötzlich zusammen. Ein Herzschlag hatte seinen Tod herbeigeführt.

Verurteilung eines „Kurier"-Redakteurs.

Vor dem Wilhelmshavener Amtsgericht wurde der Lokalredakteur A. des „Wilh. Kurier" zu einer Geldstrafe von 20 Mark bzw. für je zehn Mark einen Tag Haft verurteilt, und zwar weil er gegen eine Einstweilige Verfügung verstieß, die ihm verbot, einen beleidigenden Ausdruck gegenüber dem in eine frühere Luftfahrt-Angelegenheit verwickelten Musiker W. gebraucht zu haben. Das Urteil hebt hervor, daß der von dem angeklagten A. gebrachte Bericht „eine Spitze gegen den Antragsteller", jenen W., sein sollte und kritisiert besonders, daß der A. sich durch „Wortklauberei und Spitzfindigkeit" um seine Verantwortung in dieser Angelegenheit herumdrücken wollte.

Vom Marine-Verpflegungsamt.

Der Verpflegungsamtsvorsteher Katz vom hiesigen Marineverpflegungsamt ist in den Ruhestand versetzt. Zu seinem Nachfolger ist der Verwaltungsinspektor Gabriel, bisher in Cuxhaven, ernannt, der seinen neuen Dienst bereits angetreten hat.

Von der Reichsmarine.

Das Linienschiff „Schlesien" mit dem Befehlshaber der Linienschiffe an Bord, kehrte in der Nacht vom 4. zum 5. Mai in den Kieler Hafen zurück. — Das Flottenkommando ist bis zum 13. Mai auf Linienschiff „Schleswig-Holstein" und vom 14. Mai ab bis auf weiteres auf Tender „Hela" eingeschifft. Poststation ist Kiel-Wik. — Das Fischereischutzboot „Weser" lief am 4. Mai mittags wegen schlechter Wetterlage Trangisnaag (Färör)-Sund und ging abends von dort wieder in See. — Das Fischereischutzboot „Elbe" traf am 4. Mai mittags hier wieder ein.

Vom Hafen.

Eingelaufen sind heute vormittag Motorschiff „Liselotte" von Rostock mit einer Ladung Mehl und Segler „Ems" von Harle mit Muschelschale. Ausgelaufen sind heute vormittag „Lotsendampfer „Lotsenkommandeur Krause" und Seezeichenfahrzeug „Schillig" zu Vermessungsarbeiten und Dampftonnenleger „Mellum" zu Betonnungsarbeiten.

Aus dem gaue [illegible] Sport.

Arbeitersport am Himmelfahrtstage.

Einen glänzenden Sieg konnte Rüstringen 1 über „Hansa" 1. Nordeham, im Fußballtreffen erringen. Den hiesigen Fußballanhängern wurde jederzeit vom Anfang bis zum Ende ein hartes, spannendes Spiel vorgeführt. Hansa stellte eine erstklassige Mannschaft ins Feld, die sich gut bewährte und einen guten Fußball spielt. Leider mußte Rüstringen mit Ersatz in den Kampf ziehen; trotzdem hat sich die Mannschaft gut geschlagen. Gleich mit dem Anstoß machte sich ein hartes Ringen bemerkbar. Rüstringen ist tonangebend und kann bis zur Pause das Resultat auf 3:1 stellen. Auch nach der Pause bleibt das Spiel spannend. Hansa drängt sehr und stellt das Ergebnis auf 4:2. — Nordenham (Alte Herren) gegen Rüstringen (Alte Herren) 3:3. Ein flottes interessantes Spiel. Stellte Nordenham eine eingespielte Mannschaft ins Feld, so traten die Rüstringer Alters-Mannschaft erstmalig auf den Plan. Das Spiel war gut und nur mit Mühe konnten die Gäste ein Unentschieden herausholen.

*

Polizei-Sportverein Wilhelmshaven siegte 4:2 (2:2) gegen Marinemannschaft Kreuzer „Leipzig". Unser Polizei-Sportverein setzte am Himmelfahrtstag seine Siegeslaufbahn weiter fort. Polizei-Wesermünde, Sparta-Bremerhaven verloren (bekannt als spielstarke Mannschaften) und nun auch die Schiffsmannschaft. Polizei trat mit Ersatz an. Nach sieben Minuten ging „Leipzig" in Führung. Polizei glich mit einem Hinterhalt-Schuß schneidig aus. 1:1. „Leipzig" eroberte eine Ecke nach der andern. Polizei bekam ein billiges zweites Tor. Mit der achten Ecke für „Leipzig" wiederholte sich der nochmalige Ausgleich 2:2. Ein Strafstoß für Polizei konnte knapp abgewehrt werden. Halbzeit! Während in der ersten Spielhälfte „Leipzig" recht tonangebend war, so holte in der zweiten Spielhälfte Polizei auf. Die erste Ecke für Polizei brachte Niemhüler als Mittelläufer (Sichtsperre des Schiffs-Torwarts) bombensicher zur erneuten Führung. 3:2. Zweitweise flaute der Kampf etwas ab. Torgelegenheiten hatten beide Parteien, blieben aber unausgenutzt. Ein interessanter Alleingang des Halbrechten von Polizei verlief torlos. Eine große Chance war dahin. Eben vor Schluß entrollte dem „Leipzig"-Torwart ein scharf geschossener Ball — hinein in die eigenen Maschen. 4:2 für Polizei. Das Gesamtspiel hinterließ einen guten Eindruck.

Die 1. Jugend des WSV. hatte ein Punktspiel gegen WSC. „Frisia" auszutragen. Beide Torwarte waren geradezu fabelhaft in Form. WSV. führte 1:0, mußte sich aber recht bald den Ausgleich 1:1 gefallen lassen. In der 2. Spielzeit war keiner Partei ein weiterer Erfolg beschieden. Bei recht interessanten Momenten vor jedem Tor blieb es doch 1:1 unentschieden. Beide Torwarte retteten „allein" einen Punkt.

st. **SDR. 1. Mannschaft — DJK. 2. Mannschaft 6:2.** Diese Mannschaften standen sich am Mittwoch nachmittag auf dem Kasernenplatz am Mühlenweg im Fußballkampf gegenüber. Die Soldatenmannschaft, die erst ihr zweites Spiel lieferte, konnte gut gefallen und schlug die verstärkte 2. Mannschaft der DJK. sicher. In der ersten Halbzeit stand das Spiel noch unentschieden 1:1. Dann aber konnten die jungen DJKer das scharfe Tempo nicht durchhalten und mußten sich bis zum Ende fünf weitere Tore gefallen lassen, denen sie nur noch eins entgegensetzen konnten. Der Schiedsrichter leitete umsichtig und gerecht. Die sehr ruhig und fair spielenden Mannschaften machten ihm das Amt allerdings nicht schwer.

pf. **„Leipzig" — „Emden" 8:1 (2:1).** Das war ein flotter Handballkampf am Mittwoch auf dem Manteuffelplatz. Zwei Mannschaften, die sich in der ersten Hälfte gleichwertig waren, nur konnten die „Emden"-Spieler das Tempo nach der Pause nicht mehr durchhalten. Gleich nach Anpfiff entwickelte sich ein flottes Spiel. Ein Durchbruch und die „Emden" ging in Führung. Doch allmählich fanden sich die „Leipzig"-Spieler. Eine Unaufmerksamkeit der gegnerischen Verteidigung und der Ausgleich war erzielt. Jetzt kam System in das Spiel der „Leipzig"-Mannschaft. Der Ball wanderte von Mann zu Mann, da erwischte der Mittelstürmer das Leder und sandte für den Torwart unhaltbar ein. 2:1 für „Leipzig". Nach der Pause kam die „Leipzig"-Mannschaft mehr und mehr auf, während die „Emden"-Spieler sich in der ersten Hälfte zu sehr verausgabt hatten. Angriff auf Angriff rollte auf das „Emden"-Tor und in regelmäßigen Abschnitten wurden sechs schöne Tore erzielt. Dem Torwart trifft an der Niederlage keine Schuld. Beim Stande von 8:1 für die „Leipzig" pfiff der Unparteiische, Herr König (Jahn), das Spiel ab.

Faustball.

h. **Vorwärts Alte Herren — Realgymnasium 32:30 (12:19).** Nachdem die Winterspiele ihren vorläufigen Abschluß gefunden haben, beginnen jetzt die Sommerspiele mit Macht. Am nächsten Sonntag fangen bereits die Punktkämpfe im Faustball an. Im Freundschaftsspiel standen sich Vorwärts Alte Herren und das Realgymnasium gegenüber. Die Schüler holten bald nach Anpfiff einige Bälle Vorsprung heraus und ließen sich dann auch die Führung in der ganzen ersten Hälfte nicht mehr nehmen. Mit 19:12 für das Realgymnasium wurden die Seiten gewechselt. Nach der Pause legten sich die Vorwärtsler scharf ins Zeug und erreichten zur allgemeinen Ueberraschung schließlich den Gleichstand. Es entbrannte jetzt ein harter Kampf um den Sieg. Die Vorwärtsler waren die Glücklicheren und siegten mit 2 Bällen Vorsprung. Das Endergebnis war 32:30 für Vorwärts Alte Herren. Recht gut waren bei beiden Mannschaften die Angeber. — Das angesetzte Handballspiel Jahn D gegen Vorwärts D wurde nicht ausgetragen.

Schiffahrt und Schiffbau.

Für Seefahrer. In der Alten Jade sind etwa 3 Kabellängen nordöstlich von der roten Leuchttonne AJ/B flache Stellen mit geringster Wassertiefe von 8,3 Meter bei mittlerem Springniedrigwasser gefunden worden auf 53 Grad 50 Min. 42 Sek. N. 8 Grad 1 Min. 7 Sek. O.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gewesen: „Weser", Kapt. Reinhardt, von Island in Geestemünde; „Nordenham", Kpt. Moderwitzki, von Island in Aberdeen; „Ernst Kühling", Kapt. Herpich, von Island in Aberdeen. — Abfahrt am 5. Mai: „Ernst von Brissen", Kapt. Lührs, nach Island; „Reichspräsident von Hindenburg", Kapt. Rohloff, nach Island.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Zetel. Parteiversammlung. Die in Böckers Lokal abgehaltene Monatsversammlung der SPD. Zetel nahm einen Vortrag über „Kommunal- und Landespolitik" des Stadtratsmitgliedes Kraft entgegen. Genosse Kraft schilderte in leicht verständlicher Weise die Forderung unserer Partei sowie deren Leistungen. Zur Landtagswahl wurden von ihm noch sehr wichtige und anregende Ausführungen gemacht. An der Aussprache, wovon erfreulicherweise sehr viele Genossen Gebrauch machten, war zu ersehen, daß sich die Wehde wieder zusammenfinden wird und muß. Die Zusammenlegung zu einer Ortsgruppe wurde vom Genossen Janßen, Neuenburg, begründet und von den Genossen aus Zetel einstimmig angenommen. Nach dem Gemeinderatsbericht des Genossen Gehrs entspann sich eine lebhafte Debatte über die Unterstützungssätze für die Wohlfahrtsempfänger, weil die Richtsätze bei der Auszahlung nicht eingehalten würden. Da zwar vieles von dem Genossen Gehrs richtiggestellt werden konnte, aber doch manche Unklarheit übrig blieb, soll eine Versammlung der Wohlfahrtsempfänger einberufen werden. Unter „Verschiedenes" wurden die Versammlungen für die Wehde zur Landtagswahl festgesetzt. Zum Schluß wurden die Mitglieder ermahnt, kräftig für die Liste unserer Partei zu werben, was auch alle versprachen.

Schweiburg. Zeitung und Rundfunk für 87jährige. Am 8. Mai feiert die Witwe Catharina Wiechmann in Seefetdt in völliger körperlicher und geistiger Frische ihren 87. Geburtstag. Frau W., die seit 19 Jahren Witwe ist, hat stets hier am Deiche gewohnt. Seit dem Tode ihrer Tochter führt sie trotz ihres hohen Alters den Haushalt ihres Enkels, obwohl ihre Enkelstochter diese Arbeiten mit bewältigen könnte. Aber nicht nur körperlich, sondern auch geistig ist sie äußerst regsam, und sucht sie durch Zeitungslesen und Rundfunkhören mit der Gegenwart in Verbindung zu bleiben.

Bad Zwischenahn. Gut verlaufener Flugtag. Seit Tagen war bekannt, daß am Himmelfahrtstag ein großer Flugtag in Zwischenahn stattfinden sollte. Man hatte sich auch allenthalben für starken Verkehr eingerichtet. Leider hat das Hagel- und Regenwetter des Vormittags die Hoffnungen und Erwartungen getäuscht. Durch die Aufklarung am Nachmittag lief aus der näheren Umgebung doch noch manches zusammen, so daß der Strandpark, wo der Start stattfand, doch noch ein lebhaftes Bild bot. Gegen 12.30 Uhr legte ein Wasserflugzeug der Luftdienst G. m. b. H. Norderney am Stand an. Um 1.30 Uhr erfolgte programmmäßig der erste Rundflug. Bei jedem Flug, der 20 Minuten dauerte, konnten fünf Personen mitfliegen. Zwischendurch wurden auch Flüge nach Oldenburg unternommen. Da die Flüge den ganzen Nachmittag bis in den Abend hinein dauerten, ist anzunehmen, daß noch Geld unter den Leuten ist. Polizei und Feuerwehrleute sogten für Ordnung. Wie wir hören, soll der Flugtag wiederholt werden.

Kurze Notizen aus dem Lande. Bei dem Gemeindevorsteher von Engerhafe wurden nachts 14 Fensterscheiben eingeworfen. Außerdem gaben die Täter einen Schuß aus einer Pistole ab, der gegen die Schlafzimmertür schlug und von dort abprallte. Das Geschoß wurde mit eingedrückter Spitze im Zimmer vorgefunden. — Zur Eröffnung des Wechtaer Flughafens ist mit der Anwesenheit von drei bis vier englischen Flugzeugen zu rechnen, da der Direktor der Generalvertretung der J. G. Farben für das britische Reich, Dr. Kottlhoff, mit einigen Herren des englischen Wirtschaftslebens seine Vaterstadt an diesem Tage aufsuchen wird.

Aus aller Welt.

Eine Kellerexplosion.

In dem Kellergeschoß eines Pariser Antiquitätengeschäfts ereignete sich am Mittwoch eine heftige Explosion, deren Ursache noch nicht festgestellt ist. Die Besitzerin des Geschäfts, die sich während der Explosion im Kellergeschoß befand, wurde durch den Luftdruck bis in den Laden geschleudert und erlitt schwere Verletzungen, ebenso ein Rumäne, der sich im Laden aufhielt. Zwei Personen, die im Augenblick der Explosion an dem Geschäft vorbeigingen, wurden leicht verletzt. Der Laden wurde vollständig vernichtet, ein Teil der Möbel wurde durch die Schaufenster auf die Straße geschleudert. In zwei nebenan und gegenüber liegenden Geschäften wurden gleichfalls Türen und Fenster zertrümmert.

Volkswirtschaft.

Zentralviehmarkt Oldenburg vom 4. Mai.

Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: insgesamt 1207 Tiere, nämlich 1154 Ferkel und 53 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis sechs Wochen alt 6—7 RM., sechs bis acht Wochen alt 7—11 Reichsmark, acht bis zehn Wochen alt 11—15 Reichsmark; Läuferschweine drei bis vier Monate alt 17—22 RM., vier bis sechs Monate alt 22—30 RM., größere Läuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Sehr schlecht, großer Ueberstand. — Nächster Ferkel- und Schweinemarkt am Donnerstag, 12. Mai.

Der Markt von Leer am 4. Mai.

A. Großviehmarkt (Zucht- und Nutzvieh). Antrieb: 407 Stück. Auswärtige Käufer ziemlich zahlreich vertreten. Gesamttendenz: In guten Kühen rege, sonst schleppendes Geschäft. Es kosteten: hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 400—450 RM., 2. Sorte 325—375 RM., 3. Sorte 160—240 RM.; hoch- und niedertragende Rinder 1. Sorte 300—350 RM., 2. Sorte 200—260 RM., 3. Sorte 125—175 RM.; Mansen 125—250 RM.; jährige Bullen 1. Sorte 300—380 RM., 2. Sorte 200—250 RM., 3. Sorte 100—150 RM.; ein- bis zweijährige güste Rinder 70—225 RM.; Kälber bis zu zwei Wochen 9—25 RM. Ausgesuchte Tiere über Notiz. — B. Kleinviehmarkt. Antrieb: 176 Stück. Handel: Schweine mittelmäßig. Lämmer gut. Ferkel bis sechs Wochen 7—9 RM., sechs bis acht Wochen 9—12 RM.; Läufer 15—25 RM.; Schafe 20—30 RM.; Lämmer 5—10 RM. — Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Mittwoch, 11. Mai: nächster Pferdemarkt am Donnerstag, 19. Mai.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Die Eheleute Maurer Ernst Wenzel in Rüstringen, Einigungsstraße 24, feiern am morgigen 7. Mai das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Distrikt Heppens. Morgen abend 8 Uhr findet im „Heinrichshof" eine Distriktsversammlung für Heppens statt. Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Parteiangelegenheiten; 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen aller Genossen und Genossinnen wird erwartet.

Distrikt Schaar. Morgen abend 8 Uhr findet im „Schützenhof" bei Warrings eine Distriktsversammlung für Schaar statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Zimmermann über die politische Lage; 2. Parteiangelegenheiten; 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen aller Genossen und Genossinnen wird erwartet.

Partei-Frauengruppe. Die Genossinnen werden gebeten, sich zahlreich an dem Frauentreffen, Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu beteiligen.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute um 7.30 Uhr: Spiel und Sport auf dem Sportplatz an der Genossenschaftsstraße. — Sonnabend, von 7.30 bis 9 Uhr, müssen die Bibliotheksbücher zurückgegeben werden. — Sonntag, 15 Uhr: Spaziergang; 20 Uhr: Zentraler Abend.

Kinderfreunde. Nestfalken Bant: Sonntag, 9 Uhr, Treffen zur Fahrt nach Barkel beim Heim Lessingstraße. — Nestfalken Schaar: Sonntag, 9.30 Uhr, Treffen auf dem Schaarer Marktplatz. — Das Kostgeld für das Pfingstzeltlager beträgt 1 RM. und ist bis zum nächsten Freitag zu bezahlen. Anmeldungen bis Sonntag, 8. Mai.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Rüstringen-Wilhelmshaven. Am Montag, dem 9. Mai, abends 8 Uhr: Vollversammlung im „Werftspeisehaus".

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Nieter, Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co., Rüstringen.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

SPD. Groß-Oldenburg

Am Sonnabend, dem 7. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

Auf der Tagesordnung steht u. a.:

Bericht vom Landes-Parteitag.

Ohne Buch kein Zutritt.

Ringkämpfe Astoria

Heute Freitag:

Groß-Kampftag!

Budrus, Litauen gegen **Kraus**, Luxemburg
Kawell, Berlin gegen **Schwarzbauer**, Saargebiet

Entscheidung:

Bauer, Gilland gegen **Döhring**, Bremen

Oldenburger Landestheater

Freitag, 6. Mai, 7.45 bis 10 Uhr: C 82 „Schneider Wibbel".

Sonnabend, 7. Mai, 7.45 bis 9.45 Uhr: Notgemeinschaft Gruppe I, Nr. 1 bis 875 einschl. Volkstümliches Symphoniekonzert.

Sonntag, 8. Mai, 3.30 bis 5.45 Uhr: „Charleys Tante". Kl. Preise 0,50 bis 1,50 Mk.

7.15 bis 10.15 Uhr: „Die Blume von Hawai". Kleine Preise 0.50 bis 2,50 Mark.

Montag, 9. Mai, 7.45 bis 9.45 Uhr: Notgemeinschaft Gruppe II, Nr. 876 bis 1750 einschließl.: Volkstümliches Symphoniekonzert.

Alle Arten Funkzeitschriften

liefert, auch ins Haus

Volks-Buchhandlung

Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon 2508. Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten entgegen.

Herren Sohlen v. 2.10 bis 3.40
Damen Sohlen v. 1.70 bis 2.40
geklebte Sohlen ohne Aufschlag.
E. Kachler. Bergstr. 9.

Städtischer Schlachthof
Oldenburg
Freibank

Sonnabend von 8.30 Uhr an:

Großer Fleisch-Verkauf

bei Nr. 121 anfangend. Sämtl. Karten können beliefert werden.

Heute und morgen 1. Qualität

Fohlenfleisch
M. Bollegraf
Osternburg
Mühlenstraße 9.

Wollen Sie

unterteren dann berücksichtigen Sie im eigenen Interesse das weitverbreitete „Volksblatt"

Zu Pfingsten!

Damen-Sommerkleider v. 95 Pf. an
Kinderkleider . . . . . von 95 Pf. an
Waschanzüge, Strümpfe.

Carl Diers, Eversten

Der Bücherfreund

bezieht seine Lektüre usw. aus der

Volksbuchhandlung Oldenburg

Achternstraße 4

Landesbibliothek Oldenburg

stungsfähigkeit des Offermannschen Unternehmens erneut unter Beweis. Waren es doch nicht weniger als achtzig Personen, die mitmachten. Sie anzuleiten, mit ihnen zu üben und immer wieder zu üben hat an den geistigen Leiter der „Coppelia"-Aufführung große Anforderungen gestellt. Doch die Sache klappte und hinterließ den besten Eindruck. Bei dem Aufwand und dem Umfang steht man über Unebenheiten und über die langen Pausen gern hinweg. Der Beifall am Schluß der Aufführung wollte kein Ende nehmen. Für die Hauptdarsteller gab es verdientermaßen Blumen.

Die zwei weiteren Aufführungen des Balletts, morgen und Sonntag abend, dürften eines starken Zulspruchs sicher sein und ebenso glänzend verlaufen!

*

Heute Rothe-Gedenkabend.

Wir werden ersucht, auf das heutige Gedenkkonzert für den früheren Leiter des Philharmonischen Orchesters, Obermusikmeister a. D. Richard Rothe, hinzuweisen. Das Konzert unter Leitung von Kapellmeister Mayer bringt u. a. Kompositionen von Rothe sowie Melodien aus bekannten Opern und Operetten. Die Veranstaltung findet im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus" statt und beginnt um 8.15 Uhr. Anschließend Tanz. Der Reinertrag des Abends ist zur Errichtung eines würdigen Grabmals für Rothe bestimmt.

Der Schiffsverkehr im April.

Im Handelshafen Wilhelmshaven-Rüstringen gestaltete sich der Schiffsverkehr im Monat April wie folgt: A. Von und nach See (Kaiser-Wilhelm-Brücke): Eingelaufen: 32 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 13 557 Kubikmeter; ausgelaufen: 31 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 13 368 Kubikmeter; insgesamt: 63 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 26 925 Kubikmeter. Die Einfuhr betrug: 8311 Tonnen Oele, 220 Tonnen Sand, 997 Tonnen Stückgut, 429 Tonnen Muschelschalen, 177 Tonnen Zucker, 3 Tonnen Obst, 119 Tonnen Sojaschrot, 53 Tonnen Metall, 75 Tonnen Mehl, 60 Tonnen Getreide. Die Ausfuhr betrug: 22 Tonnen Oele, 91 Tonnen Stückgut, 160 Tonnen Baumaterial, 75 Tonnen Geflügelfutter. Von den eingelaufenen Schiffen (1 Motorschiff, 25 Motorsegler und 6 Segler) führten 23 Motorsegler und 6 Segler die deutsche, 1 Motorschiff die norwegische und 2 Motorsegler die holländische Flagge. — B. Von und nach Kanal (Kanalschleuse): Es liefen ein: 23 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 2504 Kubikmeter; ausgelaufen: 24 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 2693 Kubikmeter; insgesamt 47 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 5197 Kubikmeter. Eingeführt wurden: 1307 Tonnen Kohlen, 90 Tonnen Holz, 300 Tonnen Sand, 5 Tonnen Leinöl, 23 Tonnen Waschmittel, 40 Tonnen Geflügelfutter, 35 Tonnen Baumaterial, 25 Tonnen Mehl, 17 Tonnen Zucker. Ausgeführt wurden: 87 Tonnen Oele, 129 Tonnen Schrot, 100 Tonnen Kunstdünger, 108 Tonnen Muschelkalk. Die eingelaufenen Schiffe (3 Motorschiffe, 14 Motorsegler und 6 Schuten bzw. Pünten) führten sämtlich die deutsche Flagge.

Submission auf dem Baumarkt.

Für den Neubau der Häusergruppe mit 18 Wohnungen am Halligenweg wurden kürzlich von der Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft einige weitere Bauarbeiten ausgeschrieben. Auf diese Submission gaben für Tischlerarbeiten Angebote ab die jadestädtischen Firmen Abena, Janßen, Kretschmer, König, Emil Raschke und Wehn, ferner Ad. Meiners und Rastede in Rüstersiel. Die Preise bewegen sich von 9991,30 RM, bis herab zu 6404,10 RM. Auf Klempnerarbeiten submittierten die Firmen: Belger, Heinrich Buß, Hermann Buß, Aug. Bösch, Knauf, H. Janßen, Möser u. Reinhold, Gebr. Hillers, Matuszak und Mentzel mit Preisangeboten, die zwischen 8362,44 RM. und 6229,23 RM. liegen. Für Dachdeckerarbeiten gaben Angebote ab die Firmen: Bauhütte für das Jadegebiet, H. Geithner Söhne, O. Kleine und Richter mit Preisen, die zwischen 3788,19 und 3305 RM. liegen. Auf die Lichtinstallationen submittierten die Firmen: A. Bahn, Harms, Annas, Raventhin, Freese, Zingel, Kuhlmann und Elektrizitätswerk. Ihre Preise liegen zwischen 1894,50 RM. und 1265,20 RM. Die Zuschläge sind erteilt an die Firmen: Rastede in Rüstersiel und Emil Raschke, an Belger, an H. Geithner Söhne und für das letztere Objekt an Harms.

Aus den Vereinen.

Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes ehemaliger Heeres- und Marinearbeiter hielt ihre gut besuchte Monatsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken von vier im Monat April verstorbenen Mitgliedern in der üblichen Weise geehrt. Zu umlaufenden Gerüchten über erneute, im Juli stattfindende Abzüge war der Bundesvorstand im Reichsarbeitsministerium vorstellig. Dort wurde erklärt, daß zur Zeit an keine Abzüge gedacht würde. Das Versorgungsamt Kiel teilte mit, den Rest der neuen Abrechnungen in nächster Zeit senden zu wollen. Nachdem noch die Richtlinien über die von einem Teil der Unterstützungsbezieher zu zahlende Einkommensteuer bekanntgegeben wurden, schloß 1. Vorsitzender Behrens die anregende Versammlung.

Interview im „Stillen Zimmer".

Enthüllungen des Vorsitzenden der Kreuger-Kommission. — Das Geheimnis der verschwundenen Riesensummen.

Brief aus Stockholm.

In Stockholms vornehmstem Viertel, der Trädgsgards-Straße, steht das heute interessanteste Haus Schwedens, Ivar Kreugers Verwaltungspalast. Dort befindet sich das Arbeitszimmer des toten Zündholzkönigs; ein großer Raum in Braun, mit weichen Teppichen belegt und einem kostbaren Gobelin geschmückt. Es mutet wie eine seltsame Fügung an, daß dieser Gobelin, der sich über eine ganze Wand erstreckt, weinende Frauen darstellt. Durch die vier Fenster blickt man auf den prachtvollen Park, der Privateigentum Kreugers war. Ivar Kreuger wollte immer das Grün der Bäume sehen, den Duft der Blumen atmen.

An den sichtbaren Raum des Arbeitssaales grenzt sein zweiter unsichtbarer Teil: das berühmte „Stille Zimmer", in dem der Zündholzkönig seine Millionenfälschungen beging und das nur er allein betreten durfte. Ein leichter Druck auf einen Knopf — und eine Wand des Arbeitsraumes öffnete sich; der Zugang zum „Stillen Zimmer" ist frei. In die Wand ist auch ein Sofa eingebaut, das die gefälschten Obligationen enthielt. Es ist etwa eineinhalb Meter lang und einen Meter breit.

Ein berühmter Mathematiker auf des Fälschers Spuren.

In Kreugers Arbeitszimmer amtiert jetzt der Vorsitzende der Untersuchungskommission, die von der schwedischen Regierung mit der Ueberprüfung der Bücher des Kreuger-Konzerns betraut wurde. Der Kommission gehören auch französische und amerikanische Sachverständige an. Ihr Haupt ist der Abgeordnete Professor Martin Fehr, einer der berühmtesten Mathematiker Skandinaviens und Schwedens erster Buchsachverständiger. Professor Fehr hat kürzlich an seiner neuen Arbeitsstätte einen ausländischen Journalisten empfangen und ihm folgende interessante Mitteilungen gemacht:

„Die Untersuchung wird vor Ende Mai auf keinen Fall abgeschlossen werden können; der zu überprüfende Komplex ist ungeheuer groß und kompliziert. Und auch dann wird man den Schaden nur annähernd abschätzen können. Heute läßt sich überhaupt keine Gesamtziffer angeben. Man darf nicht vergessen, daß die Kurse der Aktien fortwährend schwanken.

Die Tragödie einer Goldgrube.

Die Untersuchung ergibt immer neue groteske Details über Kreugers „Geschäftstätigkeit". Sein letztes großes Geschäft sah folgendermaßen aus: Kreuger erwarb in Nordschweden das Goldbergwerk Boliden. Er kaufte es, obwohl er keinen Oer in der Tasche hatte. Das Goldbergwerk, das nun sein persönliches Eigentum war, verkaufte er der Firma Kreuger und Toll für 80 Millionen Schwedenkronen. Die Firma Kreuger und Toll machte aus dem Unternehmen eine Aktiengesellschaft, gab Aktien zum Preise von 200 Kronen pro Stück aus, trieb die Preise kräftig in die Höhe und das Publikum riß sich um die Aktien, wie um warme Semmel. Heute sind sie keine zwei Kronen wert.

Der gefälschte Polen-Vertrag.

Ein würdiges Gegenstück zu den Fälschungen der italienischen Staatsscheine ergab sich aus einem anderen Fund im „Stillen Zimmer". Es wurde ein Vertrag entdeckt, in dem Polen sich verpflichtete, 28 Prozent Zinsen von der ihm gewährten Anleihe zu zahlen. Dieser Vertrag ist von A bis Z gefälscht. Polen hat sich niemals zu einer solchen Zinsenzahlung verpflichtet und alle Unterschriften, die auf dem Dokument prangen, sind gefälscht. Kreuger hat auch diese Fälschung verübt, um auf Grund des Vertrages Geld zu bekommen."

Wer hat die Millionen geschluckt?

Auf die Frage, wohin das viele Geld des Zündholzkönigs eigentlich verschwunden sei, erklärte Professor Fehr:

„Diese Frage legen wir uns auch immer vor. Niemand weiß, was Kreuger mit seinem Gelde gemacht hat, wo die vielen Millionen verschwunden sind, die er in aller Welt den Menschen abgeknöpft hat.

Ivar Kreuger hatte, wie wir im Laufe der Untersuchung feststellen konnten, eine eigene Technik. Er unterhielt auf jeder Börse zwei Vertrauensleute, von denen keiner von der Existenz des anderen wußte. Durch den einen ließ er die Kurse hochtreiben und dann die Papiere verkaufen; die Aufgabe des anderen war, Aktien zu niedrigem Preise zurückzukaufen und zu lombardieren. Nach kurzer Zeit wurde der Kurs der Aktien wieder in die Höhe getrieben und aus der Differenz wurden die Lombardsumme und die Zinsen bezahlt.

Was das Schicksal der Kreuger-Unternehmungen betrifft, so haben sie vom Parlament ein Moratorium zugestanden bekommen, das von Monat zu Monat verlängert wurde. Zuletzt war es nur für zwei Wochen verlängert worden. Das Moratorium wird solange aufrecht bleiben, bis der vollständige Status fertiggestellt werden wird; dann kommt der endgültige Zusammenbruch."

Hochschule für Frauenhaß.

Amerikas größter Frauenfeind macht sein Testament.

Neuyorker Brief.

Zu seinen Lebzeiten galt der angesehene Neuyorker Rechtsanwalt Zing als der größte Frauenhasser Amerikas. Zahllose Anekdoten waren über den „Frauenfresser", wie er in der Gesellschaft spöttisch genannt wurde, im Umlauf. Seine Abneigung gegen das weibliche Geschlecht nahm oft geradezu pathologische Formen an. Jeder andere hätte in Amerika, dem Lande, in dem die Frau eine überragende, gesellschaftliche Stellung einnimmt, ein solches Verhalten mit dem Verlust seiner Karriere und Existenz büßen müssen; Zing galt jedoch auch unter der Damenwelt als origineller Kopf. Er war trotz seines Frauenkomplexes ein gern gesehener Gesellschafter.

Nun ist Zing gestorben, und da man wußte, daß er ein großes Vermögen besaß, wurde der Eröffnung seines Testaments mit besonderem Interesse entgegengesehen. Diejenigen, die eine besonders sensationelle Ueberraschung erwarteten, wurden auch nicht enttäuscht, denn Zings Testament schlägt in Punkto Originalität jeden Rekord. Zing hat den größten Teil seines Nachlasses, und zwar die Summe von einer Million Dollar, für die Errichtung eines „Anti-Women-Instituts" bestimmt.

Die Hauptaufgabe dieses Instituts soll darin bestehen, Material gegen das weibliche Geschlecht zu sammeln und mit zur Entthronung der Frau beizutragen. Ueber der Fassade des Instituts soll in großen goldenen Lettern die Inschrift prangen:

„Frauen ist der Eintritt verboten!"

Besonders eingehend befaßt sich das Testament mit der Zusammenstellung der großen Bibliothek, die dem Institut angegliedert werden soll. Die darauf bezüglichen Bestimmungen des Testamentes lauten:

Die Bibliothek des Instituts darf nur Werke von Männern enthalten. Jeder Dichter oder Gelehrte, der in seinen Werken die Frau verherrlicht, wird aus den Räumen der Bibliothek verbannt. Aus allen Zeitschriften, die in der Bibliothek Aufnahme finden, müssen die Bildnisse von Frauen und die Beiträge weiblicher Mitarbeiter entfernt werden.

Dagegen muß mit besonderer Sorgfalt darauf geachtet werden, daß das Institut über eine vollständige Literatur der Frauengegner verfügt. Ein großer Betrag ist ferner dazu zu verwenden, eine

Ehrenhalle für berühmte Frauenfeinde

zu errichten. An erster Stelle soll dort ein Denkmal Schopenhauers aufgestellt werden. Ein besonderer Winkel wird jenen großen Männern gewidmet sein, denen Frauen zum Verderben wurden; da ihrer zu viele sind, um für jeden eine eigene Büste zu verfertigen, werden vermutlich nur ihre Namen auf Marmortafeln verzeichnet sein.

Ein großer Saal ist eigens dazu bestimmt, Vorträge über das Thema:

„Torheiten und Schwächen der Frau, mit besonderer Berücksichtigung der daraus resultierenden Nachteile für das männliche Geschlecht"

abzuhalten. In einem weiteren Zusatz des Testaments werden zwei Stipendien in der Höhe von 2000 Dollar für jene beiden Schriftsteller ausgesetzt, die im Laufe der nächsten fünf Jahre die besten Romane mit frauenfeindlicher Tendenz veröffentlichen.

So kurios der Inhalt des Testaments ist, so war er natürlich vollkommen ernst gedacht und da es juristisch einwandfrei erscheint, werden seine Bestimmungen auch erfüllt werden. Den Frauenfeinden und enragierten Männerrechtlern winkt jedenfalls ein netter Preis und ein Platz im Pantheon des Frauenhasses, falls es ihnen gelingen sollte, ihre haßgefühle dichterisch zum Ausdruck zu bringen. Ihre künftige Devise wird jedenfalls lauten: Frauenfeinde aller Länder vereinigt euch!"

Jadestädtische Filmschau.

n. **Capitol-Lichtspiele.** Dem Muttertage hat die Leitung des Lichtspielhauses „Capitol" Rechnung getragen. Der Hauptfilm des Programms: „Ein süßes Geheimnis" zeigt in wechselvollen Bildern überall ausgleichende begütigende und bis ins letzte aufopferungsfähige Liebe einer Mutter, die als unersetzbarer guter Engel schaltet und waltet. Darstellerisch und tontechnisch ist dieser Film beachtenswert. Im Beiprogramm ließ die Groteske „Galgenhumor" das Publikum gar nicht aus dem Lachen herauskommen. Die tönende Fox-Wochenschau bringt bemerkenswerte Ereignisse aus aller Welt.

js. **Adler-Theater.** Ramon Novarra, der Hauptdarsteller aus „Ben Hur" trägt die Titelrolle in dem Tonfilm „Der Sänger von Sevilla". In ihn, der in einer zweitrangigen Kantina als Bänkelsänger auftritt, verliebt sich die Klosternovize Maria, die durch einen Schwur ihres Bruders dem Klosterleben geweiht werden soll. Maria flieht aus dem Kloster und kommt mit Juan, dem Sänger von Sevilla zusammen nach Madrid, wo Juan einen Impresario vorfinden soll. Durch sein gespreiztes Wesen mißfällt Juan, aber sein Mentor, ein einstmals berühmter Sänger ermöglicht es, daß er doch Auftreten kann. An diesem Tage findet der Bruder Maria wieder. Er fordert von Juan, daß er die Schwester dem bestimmten Beruf übergibt. Nach langen Kämpfen sagt er zu und zerbricht an seiner Liebe. In dieser Verfassung muß er auftreten. Er erringt einen vollen Erfolg, doch ist sein Seelenfriede fort. Er flieht dahin. Zuletzt gelingt es einem anderen Mädchen doch noch, die beiden zusammen zu bringen. Der Film ist glaubhaft und sauber. Im letzten Teil, in dem die Opernaufführung gezeigt wird, sind die Bilder koloriert. — Die Fox-Wochenschau ist diesmal wieder sehr lebendig und aktuell. In einem Kurzfilm kann man sehen, wie gelehrig dressierte Hunde sind. Vom Atmen erzählt ein Kulturfilm. Auch dieser ist wertvoll und lehrreich.

Sportliche Vorschau.

Um die Handball-Nordkreismeisterschaft.

Der Sportplatz der Freien Turnerschaft Rüstringen wird am kommenden Sonntag wieder guten Besuch aufweisen. Die Kreismeisterschaftsspiele haben begonnen. Am vorletzten Sonntag ist für die Südgruppe die Entscheidung gefallen. Hier sind Hannover-Hainholz und Sudbrack-Bielefeld die Gegner der Zwischenrunde, während für die Nordgruppe Vegesack im Spiel gegen Freie Turner Osnabrück der Spielbeste war und am kommenden Sonntag mit „Germania" ringen wird. Beide Mannschaften haben die Pflicht, als Vertreter ihrer Bezirke mitzuwirken an dem Aufbau der Gesamtorganisation. Nur eine Mannschaft kann als Sieger den Platz verlassen. Auch die unterlegene Elf wird sich die Sympathie aller Zuschauer erwerben, wenn es ihr gelingt, einen sportlich guten Eindruck zu hinterlassen. Wir wünschen unserem Bezirksmeister guten Erfolg und den Sieg.

Die Mannschaftsaufstellung ist wie folgt vorgesehen:

Vegesack: Tracht: Gelbes Hemd, schw. Hose.
Fraun
Weser 1 Jakobs
Howald Weser 2 Schwarz
Nisse Thilbarth Hoffmeister Lankenau Piaskowski
Weigt Dwillies Schulz Ahlers Kramer
Schemmel Kretschmer Fertig
Ebert Jürgens A.
Junginger

Germania: Tracht: Weiß, roter Brustring.

Den Schiedsrichter stellt der 5. Bezirk. Der Anwurf erfolgt 15.30 Uhr.

Das Bezirkstambourkorps wird zu dem Kreisspiel mitwirken. Vor dem Spiel und während der Halbzeitpause werden die Bundesmärsche der Arbeitersportler erklingen. Um der jadestädtischen Bevölkerung einen vollen Sonntag zu bescheren, wollen die Gäste von der Unterweser neben der Bezirksmeistermannschaft noch mit vier weiteren Spielmannschaften nach hier kommen. Dazu sieht die Reihenfolge der Spiele wie folgt aus: Vormittags 9 Uhr: Vegesack 4 gegen Rüstringen 2b; 10 Uhr: Vegesack 3 gegen Marienfisel. Während der Zeit von 11.30 bis 12 Uhr findet der Bundeswerbelauf aller Sparten statt. Nachm. 2.15 Uhr: Vegesack 2 gegen Rüstringen 2; 3.30 Uhr: Kreismeisterschaftsspiel. Anschließend: Vegesack Spielerinnen gegen Heppens Spielerinnen.

An die Arbeiterschaft richtet die Spielleitung die Bitte: Unterstützt den Arbeitersport durch einen regen Besuch!

*

Zum Bundeswerbelauf. Im ganzen Reiche finden am kommenden Sonntag Werbeläufe der Arbeitersportler statt. Sämtliche Sparten beteiligen sich, werbend für die Leichtathletik sowie für den gesamten Arbeitersport. Die Gruppe Rüstringen veranstaltet einen Sternlauf. Die Vereine treffen pünktlich um 12 Uhr beim Rüstringer Rathaus ein. Fußballer und Handballspieler, Sportler, Turner und Schwimmer werden vereinsweise die Straßen der Jadestädte durchkreuzen und Zeugnis einmütiger Zusammenarbeit innerhalb der Arbeitersportbewegung ablegen. Die Turnerinnen aller Vereine laufen gemeinsam. Sämtliche Teilnehmer haben sich um 11 Uhr bei ihren Stellplätzen einzufinden. Die Turnerinnen bei den „Centralhallen", die einzelnen Vereine: Eiche, Neuengroden und Heppens („Tonndeicher Hof"), Wilhelmshaven (Turnhalle Friedrich-Ebert-Straße), Germania („Siebethsburger Hof"), Freie Schwimmer (Gewerkschaftshaus), Rüstringen (Sportplatz), Schaar und Accum („Elysium").

Sport in Heppens. Sonnabend wird wiederum interessanter Sport auf dem Hepperser Sportplatz gezeigt. Um 5.30 Uhr stehen sich als Faustballspieler gegenüber Rüstringen 1 und Heppens 1, und Neuengroden 1 und Heppens 2. Anschließend folgt das fällige Börsenstandballspiel Rüstringen 1 gegen Heppens 1.

Oldenburg 1 gegen Schaar 1. Am kommenden Sonntag gelangt dieses Fußball-Punktspiel auf dem Schaarer Sportplatz zum Austrag. Durch Aufnahme mehrerer guter Spieler, welche Sonntag zum ersten Male mitwirken, wird Oldenburg ein beachtlicher Gegner sein. Schaar hat auch seine stärkste Vertretung zur Stelle, so daß guter Sport geboten wird. Anfang des Spieles um 3 Uhr. Vor diesem Treffen, und zwar um 1.30 Uhr, streiten sich Schaar 2 und Schortens um die Punkte. Der Ausgang dieses Spieles ist ungewiß.

Bezirkstambourkorps, Gruppe Rüstringen. Am Sonntag tritt das Korps geschlossen zum Kreisauscheidungsspiel für Handball um 3 Uhr auf dem Sportplatz Genossenschaftsstraße an. Spielleute, welche noch ihr Gerät vom „Tonndeicher Hof" holen müssen, haben um 2.15 Uhr daselbst zu sein. Anzug: Zivil, Schillerkragen.

Achtung, Fußballer! Die Serienspiele Nr. 14 und 15, Heppens 2 gegen Germania 2 und Heppens Jgd. gegen Germania Jgd. fallen wegen des Bundeslaufs aus.

Handball-Schiedsrichter! Sonntag, vormittags 10 Uhr, findet in dem Vereinsheim der Freien Turnerschaft Rüstringen eine Regelberatungsstunde statt. Von der Kreisleitung ist der Schiedsrichter-Obmann anwesend. Die neuen Spielregeln werden eingehend durchgesprochen. Beteiligung aller Schiedsrichter ist Pflicht.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont
Tube 50 Pf.
Große Tube 80 Pf.

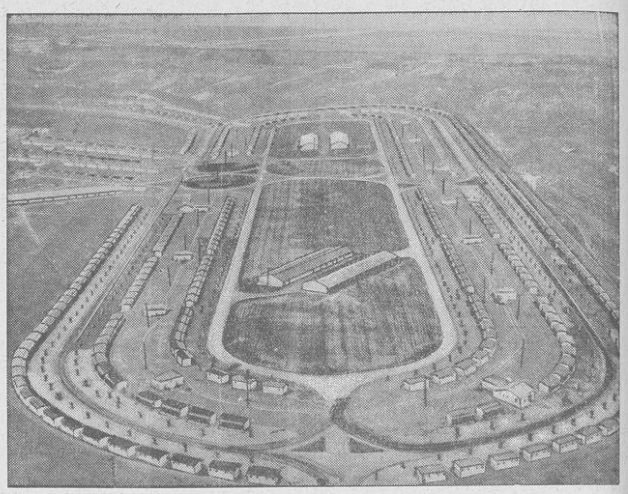
Landesbibliothek Oldenburg

~ Bilder vom Tage ~

Der erste Ferien-Transport erholungsbedürftiger Großstadtkinder.

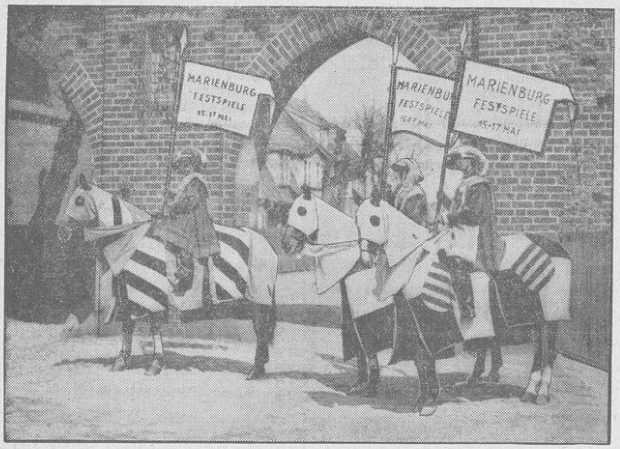
Der Abschied vom Schwesterchen, das zurückbleiben muß. — Aus Berlin ging jetzt der erste Transport erholungsbedürftiger Großstadtkinder nach der Ostseeküste ab, wo die Kinder in Luft und Sonne und bei guter Verpflegung ihre Gesundheit stärken sollen.

Die olympische Stadt vollendet.



Luftaufnahme der olympischen Stadt in Los Angeles, die während der Olympiade Hunderte von Sportsleuten aller Nationen samt ihren Trainern und Begleitpersonen beherbergen wird. Neben den Trainingsplätzen für alle Sportarten weist die olympische Stadt zahlreiche kleine Wohnhäuschen auf, die den Sportlern während der Trainings- und Kampfzeit das eigene Heim ersetzen werden.

Marienburg wirbt für seine Ordensfestspiele.



Herolde mit der Festspiel-Ankündigung vor der historischen Marienburg. — Zum zehnten Male veranstaltet die alte Ordensstadt Marienburg zur Erinnerung an die Kämpfe des deutschen Ritterordens in den Pfingsttagen eine Aufführung des Festspieles „Bartholomäus Blume". Die Veranstaltung, bei der neben hervorragenden Schauspielkräften auch viele Marienburger Bürger mitwirken, findet unter dem Protektorat des Reichspräsidenten statt.

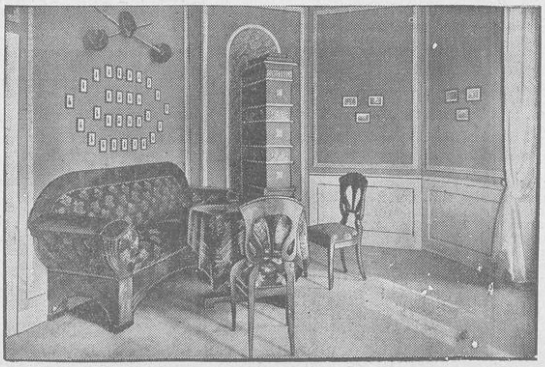
900 Schafe weiden jetzt auf dem Tempelhofer Flughafen.

Eine der Schafherden, die jetzt auf dem Berliner Flughafen in Tempelhof gehalten werden, um die Grasflächen abzuweiden, deren allzu großes Wachstum den Start der Flugzeuge behindern würde.

Welt-Bankier Morgan soll vor einen Untersuchungsausschuß.

P. J. Morgan, der Leiter des mächtigsten Bankhauses der Welt, dessen letzte Groß-Transaktionen mit verschiedenen ausländischen Staaten von einem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Kongresses überprüft werden sollen, da diese Transaktionen nach politischen Gesichtspunkten vorgenommen worden seien.

Aus dem neuen Bismarck-Museum in Göttingen.



Das Zimmer, in dem Bismarck 1832—33 wohnte. An der Wand Schattenrisse der Korpsbrüder Bismarcks. — Anläßlich der 100. Wiederkehr der Immatrikulation Bismarcks am 10. Mai 1832 wird in Göttingen ein Bismarck-Museum in dem kleinen Häuschen eingeweiht werden, das der spätere Kanzler dort in seiner Studienzeit bewohnte.

Anton Wildgans gestorben.

Hofrat Anton Wildgans, der große österreichische Dichter und frühere Burgtheater-Direktor ist, wie gemeldet, im Alter von 51 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Die Sonette von Wildgans haben weite Verbreitung gefunden. Von seinen Dramen sind „Armut", „Liebe" und „Dies irae" wohl über zahlreiche deutsche Bühnen gegangen.

Landesbibliothek Oldenburg

Kunst und Erwerb.

Zeitgespräch von Ralf.

Der Kunstkritiker (liest eben das neueste „Volksblatt): Da haben wir's ja. Nach dem Theaterdebakel das Kunstdebakel. Die Vorsprache der Künstler beim Minister.

Der Künstler: Ich habe nicht vorgesprochen. Ich weiß, daß das ganz umsonst ist. Da heißt es nur, Maul halten oder verhungern.

Der Laie: Oder umsatteln.

Der Kunstkritiker: Die meisten haben ohnehin schon umgesattelt. Sie geben es nur nicht zu. Sie nennen sich Bildhauer und sind Maurermeister mit künstlerischen Allüren . . .

Der Künstler: Oder sind Anstreicher ohne Beschäftigung. Ich weiß, daß man uns das vorwirft. Manchmal mit Recht. Aber wenn uns die Not auch zwingt, uns das Brot auf andere Weise zu erwerben, so sagt das doch nichts gegen unsere Kunst. Daß Künstler gehungert haben, ist eine alte Sache. So alt vielleicht wie die Kunst selbst. Aber jetzt hungern nicht einzelne Künstler, jetzt hungert die Kunst . . .

Der Laie: Soll da nicht die Kunst selbst mit schuld daran sein . . .?

Der Künstler: Nicht die Kunst, sondern die Weltwirtschaft. Die Kunst kann nur produzieren, wenn sie Käufer findet . . .

Der Kunstkritiker: Allerdings findet die Kunst nur Käufer, wenn sie zeitgemäß produziert.

Der Künstler: Wir produzieren nicht nur zeitgemäß, wir schaffen erst den Geschmack einer Zeit. Aber was nützen alle Bestrebungen. Heute verhungern sie gleichermaßen, der routinierte Kitschier und der Bahnbrecher, der keine Kompromisse schließt.

Der Laie: Sooft ich durch Kunstausstellungen gegangen bin, selbst zu jenen Zeiten, da die Weltwirtschaftskrise noch nicht akut war, schwante mir, daß über die Kunst der Gegenwart eine furchtbare Krise hereinbrechen werde. Es war wie im Museum. Seit zweitausend Jahren fast keine Entwicklung.

Der Künstler: Sie sprechen eben wie ein Laie. Bloß die Themen sind die gleichen. Liebe, Leben und Tod. Hat denn die Kunst andere Themen? Sind diese Themen nicht ewig? Und sind wir nicht an die Materie gebunden? Der Bildhauer an den Stein, wir an die Farbe?

Der Kunstkritiker: Materie und Thema sind nicht das Entscheidende. Entscheidend ist der Ausdruck, den der Geist findet. Das predige ich nun schon seit Jahren. Seit ich Kunst kritisiere. Gerade das, was der Künstler vorhin behauptet hat, die Kunst schaffe den Geschmack der Zeit, möchte ich bestreiten, ja, variieren.

Der Laie: Es handelt sich nicht um den Geschmack, sondern um den Geist der Zeit . . . Und den habt ihr nicht verstanden . . .

Der Künstler: Wir haben um ihn gerungen. In den verschiedensten Formen. Oft bis zur Absurdität. Dann freilich hat man uns verlacht.

Der Kunstkritiker: Man hat euch nicht verlacht. Aber gewarnt haben wir. Eure Verirrungen haben bewiesen, daß ihr selbst spürt, daß die alten Wege in Sackgassen münden.

Der Laie: Ich kann's nicht so ausdrücken, aber ich glaube, ihr schafft noch immer für eine Gesellschaftsschicht, die stirbt. Ihr malt Porträts von „Damen der Gesellschaft", wie einst die berühmten Maler früherer Epochen. Aber ihr vergeßt, daß die Schönheit früherer Epochen darauf angewiesen war, von euch verewigt zu werden, während heute der Photograph . . .

Der Künstler: Nennen Sie den nicht in einem Atem mit der Kunst!

Der Kunstkritiker: Doch, der Laie hat das gute Recht. Und indem er von diesem Recht auch Gebrauch macht, schafft er das, was ihr die Wirtschaftskrise in der Kunst nennt.

Der Künstler: Soll das entscheidend für die Kunst sein, daß einige Snobs zu einem Photographen laufen, der gerade in „Mode" ist?

Der Kunstkritiker: Zumindest mit entscheidend. Es spricht schon gegen Sie, daß Sie wegwerfend von „einigen Snobs" sprechen und nicht erkennen wollen, daß die Technik Sie zwingt, völlig Neues zu schöpfen. Ein sehr kluger Kollege hat von Wellenbergen und -Tälern in der Kunst gesprochen. Die Kunst ist in einem solchen Wellental angelangt. Es wird ganz von der Kunst selbst abhängen, ob sie je aus diesem Wellental wieder emporsteigen wird.

Der Künstler: Sie wird emporsteigen. Denn sie ist ewig. Auch wenn wir verhungern.

Der Laie: Die Kunst ist wohl ewig. Aber es ist fraglich, ob auch das ewig ist, was Sie für Kunst halten.

Der Kunstkritiker: Was er mit Recht für Kunst gehalten hat, da man ihn seit zweitausend und noch mehr Jahren lehrt, dies und nur dies sei Kunst. Aber wehe dem Künstler, der sich nur auf diese Lehren verläßt und blind ist für das, was ihn seine Zeit ahnen läßt.

Der Künstler: Ich weiß, Kollektivismus, Massenkunst, die Kunst vom Volke aus erneuert, weg vom Individualismus. Ich kenne das. Das sind alles Phrasen. Was ich bisher noch an kollektivistischer Kunst gesehen habe, das war nichts anderes als dekadenter Kitsch, recht klug diesen Schlagworten angepaßt.

Der Laie: Das ist leider nur ein Beweis dafür, daß die neue Zeit ihre neue Kunst noch nicht hat, aber es ist ebenso ein Beweis dafür, daß die Kunst, wie Sie sie verstehen, der Masse nichts gibt.

Der Künstler: Masse! Lassen Sie mich mit der Masse. Sobald sie zu Geld kommt, hängt sie sich die Wohnungen mit dem widerlichsten kleinbürgerlichen Kitsch voll.

Der Kunstkritiker: Weil das die einzige, wirtschaftlich für die Masse erschwingliche Kunstform ist. Ihr malt eben noch immer nur für jene Vorkriegsmillionäre, die in ihren Wohnungen unzweckmäßige Tapetenwände mit Scharteken behängen müssen, weil man geglaubt hat, das sei „wohnlich". Aber eure Kunst hat selbst diese numerisch verschwindende kaufkräftige Schicht verloren.

Der Künstler: Weil die Welt materialistisch eingestellt ist . . .

Der Laie: Oh nein. Weil die lebensnahste Künstlergilde, die sich mit der Wohnkultur befaßt, in eine neue Epoche geraten ist und ihr den Anschluß versäumt habt. Glatte Zweckfassaden, an denen kein Platz ist für Stukkaturkinkerlitzchen, helle, lichtdurchflutete Wohnungen mit verschiebbaren Glaswänden, die man nicht mit Bildern behängen kann . . .

Der Kunstkritiker: Ihr müßt nur einmal in die Photoausstellung junger Proletarier gehen, um zu sehen, was diese Augen als schön empfinden. Da sieht man nicht die „Stilleben", die ihr malt, sondern eine Brücke, die zwischen zwei Gasometern in die Höhe ragt, nicht die Landschaftsbilder, mehr oder minder eigenartig gesehen und wiedergegeben. Aber wir kommen vom Hauptthema ab. Nicht, was ihr malt, ist wichtig, nicht einmal, wie ihr malt . . .

Der Künstler: Was dann eigentlich?

Der Laie: Weshalb ihr malt! Nicht der Vorwurf und die Mittel heiligen die Kunst, sondern nur ihr oft bloß geahnter Zweck, Ausdruck einer Zeit zu sein . . .

Der Künstler: Da bleibt uns also vorläufig wirklich nichts anderes übrig, als zu verhungern . . .

Der Kunstkritiker: Doch! Es gibt noch einen Ausweg. Ihr müßt das einsehen und zugeben, was euch jeder Tag von neuem bestätigt, und müßt um den neuen Ausdruck ringen. Um euch einzelne ist mir nicht bange. Ihr werdet euer Brot, wenn es sein muß, als Kunstgärtner, als Anstreicher, als Siedler verdienen . . .

Der Laie: Aber die Kunst könnt ihr nur dann vor dem Verhungern retten, wenn ihr wißt, wonach sie hungert und dürstet. Da freilich ist es mit Abordnungen, die zum Minister geschickt werden, nicht getan!

Der Fall Patac.

Ein hoher Beamter als Kinderschänder.

Brief aus Bukarest.

In Czernowitz ist nach wochenlangen Verhandlungen ein in der Bukowinaer Oberpräsidium bekleidet hatte, war nicht klein. Guido Patac hat im Laufe einiger Jahre 22 Mädchen im Alter von 8 bis 14 Jahren an sich zu locken gewußt. Sieben hat er Gewalt angetan und infiziert. Die übrigen hat er durch Drohungen und Versprechungen dazu verleitet, ihn bei allen möglichen sexual-perversen Dingen zu unterstützen. Die meisten der verführten Mädchen-Schülerinnen eines Waisenhauses, saßen zitternd und mit verschämten Gesichtern auf der Zeugenbank.

Der Gerichtssaal war zu jeder Verhandlung bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Andrang der Sensationshungrigen war groß, noch größer aber war die Enttäuschung, wenn es „interessant" zu werden versprach und der Gerichtsvorsitzende den Ausschluß der Oeffentlichkeit anordnete. Aber auch das, was in öffentlicher Sitzung aufs Tapet kam, war „sensationell" und erschütternd genug. Mit geradezu teuflischer Raffiniertheit war der Wüstling Patac zu Werke gegangen. Um die kleinen unschuldigen Opfer leichter in seine Fänge zu bekommen, hatte er in seiner Beamteneigenschaft die Rentnerin Maria Stanzl als sogenannte Wohlfahrtspflegerin, in Wirklichkeit aber als Kupplerin bestellt. Dieses Frauenzimmer erledigte sich ihrer „charitativen" Aufgabe mit großem Geschick. Einigen Kindern verschaffte sie tatsächlich Unterstützungen, was ihr bald das volle Vertrauen der Leitung des Waisenhauses eintrug und ihr das dunkle Handwerk sehr erleichterte. Sie führte dem Lüstling Patac, dem angeblich die Verteilung der Unterstützungen oblag, immer wieder neue Opfer zu, meistens arme elternlose Geschöpfe, die sich bald leichter, bald schwerer für Geschenke oder auch nach Einschüchterungen mißbrauchen ließen. Schließlich brachte die schwere Erkrankung eines der verführten Kinder das ungeheuerliche Treiben des Patac und seiner Gehilfin ans Tageslicht.

Vor Gericht versuchte der Angeklagte strafmildernde Umstände für sich u. a. mit der Behauptung geltend zu machen, daß er starker Alkoholiker sei und seine Taten infolge des genossenen Alkohols in einem Zustande lezueller Ueberreiztheit begangen habe. Ein Heiterkeitssturm durchbrach die lautlose Stille im Gerichtssaal, als der Staatsanwalt den Ausführungen Patacs entgegenhielt, daß er bis zum Tage seiner Verhaftung Vorsitzender der Czernowitzer antialkoholischen Liga gewesen und einmal sogar als rumänischer Delegierter zu einem internationalen antialkoholischen Kongreß entsandt worden sei . . . Patac habe zwar hin und wieder Alkohol getrunken, doch niemals in größeren Mengen. Ein anderer Einwand des Angeklagten und seiner Verteidigung, daß er in psychiatrischer Hinsicht erblich belastet sei, verfing schon mehr. Es wurde festgestellt, daß der Vater und Großvater des Patac Trinker waren und der Großvater im Irrenhaus gestorben ist. Die Meinungen der ärztlichen Sachverständigen gingen auseinander; es kam zu heftigen persönlichen Auftritten. Schließlich einigte man sich dahin, daß Patac einen Grenzfall zwischen Verantwortlichkeit und Nichtverantwortlichkeit darstelle, daß im allgemeinen aber das Normale in ihm das Pathologische überwiege.

Auf diesen salomonischen Weisheitsspruch der Aerzte hin wurde das für rumänische Verhältnisse ziemlich milde Urteil gefällt.

Mont Pelée.

Die größte Giftgaskatastrophe der Welt. — Der Vulkanausbruch auf Martinique am 8. Mai

Die fürchterlichste Eruption des vorigen Jahrhunderts war der Ausbruch des Krakatau. Dieser Vulkankatastrophe fielen mehr als 30 000 Menschen zum Opfer; zwei Drittel der nach dem Berg benannten Insel verschwand spurlos im Ozean. Der jetzt genau 30 Jahre zurückliegende Ausbruch des Mont Pelée übertrifft diese entsetzliche Katastrophe durch die Schnelligkeit, mit der hier das grausame Werk der Vernichtung ablief.

In zehn Minuten wurde die Stadt Saint Pierre, die Hauptstadt der französischen Kolonie Martinique (Kleine Antillen) zerstört;

bis auf zwei kamen 30 000 Bewohner ums Leben. Die zwei verdanken ihre Rettung einem glücklichen Zufall. Außerdem ist der Ausbruch des Mont Pelée in der Geschichte vulkanischer Katastrophen insofern eine Besonderheit, als nicht Lavamassen die blühende Stadt Saint Pierre vernichteten, sondern giftige Gase von hoher Temperatur, die überraschend aus dem Erdinnern brachen. Die glühende Hitze setzte die Häuser in Flammen; die 30 000 Einwohner der Stadt erstickten oder verbrannten.

Der Mont Pelée, ein etwa 1300 Meter hoher Vulkan, liegt mehrere Kilometer von St. Pierre entfernt, einer reichen, schönen und blühenden Stadt.

Seit seinem Ausbruch im Jahre 1851 hatte der Mont Pelé keine Spuren vulkanischer Tätigkeit mehr gezeigt. Die Wissenschaft hielt ihn infolgedessen für erloschen. In der Oeffnung seines Kraters hatte sich ein See gebildet, der den Bewohnern der Stadt als beliebter Ausflugsort diente. Die Abhänge des Berges waren von ausgedehnten, fruchtbaren Plantagen von Kokoswäldern und Bananenhainen bedeckt.

Plötzlich, Ende April des Jahres 1902, begann der Berg zu neuem Leben zu erwachen.

Kochende Dämpfe und Rauchsäulen drangen aus seiner Krateröffnung, während ein heftiges Donnern die Luft erfüllte. Die Erscheinungen hielten an, aber die Bewohner von St. Pierre, an leichte Eruptionen der kleineren Vulkane Martiniques gewöhnt, maßen ihnen keine ernstliche Bedeutung zu. In den Vormittagsstunden des 5. Mai erfolgte dann ein überraschender Ausbruch des Mont Pelée. Unter lauten Donnerschlägen brachen kochende Schlammassen über den Kraterrand. Nach ihnen ergoß sich ein Lavastrom, fast einen Kilometer breit, mit unvorstellbarer Geschwindigkeit den Berg hinunter ins Meer. Auf seinem Wege traf er am Fuße des Berges auf eine Zuckerfabrik, die mit allen ihren Arbeitern ein Opfer des glühenden Stromes wurde.

Das Donnern, das den Ausbruch begleitete, wurde noch im Umkreise von 500 Kilometer wahrgenommen.

Sofort wurde eine wissenschaftliche Kommission gebildet, die den Berg untersuchte und zu dem Ergebnis kam, daß der Mont Pelée für Saint Pierre ebenso wenig eine Gefahr darstelle, wie der Vesuv für die Stadt Neapel. Die Zeitungen veröffentlichten in großen Lettern das Gutachten der Kommission. Es kam der 8. Mai, der Himmelfahrtstag des Jahres 1902. Schon früh waren die Straßen mit Menschen gefüllt; die Sonne strahlte und übergoß die Stadt mit einem festlichen Glanz. Plötzlich, wenige Minuten vor 8 Uhr, verfinsterte sich unter furchtbarem Donnern der Himmel, eine riesige Gaswolke

brach aus dem Krater und bewegte sich auf Saint Pierre zu, während die Stadt gleichzeitig von flüssiger Lava überschüttet wurde.

In rasender Eile überflutete die von Blitzen durchzuckte Gaswolke die Stadt, erstickte und verbrannte wie mit einer ungeheuren Stichflamme alles Lebendige, steckte Häuser und Magazine in Flammen und verwandelte ganz Saint Pierre in einen rauchenden Trümmerhaufen. In wenigen Minuten war alles zu Ende; von den 30 000 Bewohnern der Stadt lebten nur noch zwei! Der eine der beiden Ueberlebenden, der seine Rettung dem Umstande verdankte, daß er sich zufällig in einem geschützten Kellerraum befand, erzählte: „Man hörte plötzlich das Brausen eines Orkanes, die Erde zitterte, die Luft wurde so heiß, daß sie mich durch die Kleider hindurch verbrannte. Minutenlang hörte man draußen von der Straße die fürchterlichsten Todesschreie, dann verstummten sie und die Häuser begannen zu brennen." Mit der letzten Kraft schleppte der Todeszeuge sich aus der Stadt, halb erstickt von dem Aschenregen, der unaufhörlich vom Himmel niederfiel. Die Straßen waren mit Leichen übersät.

Furchtbar waren die Verheerungen, die mit orkanartiger Geschwindigkeit dahinrasende Gaswolke im Hafen anrichtete.

Dort lagen neben den Küstenfahrern vier amerikanische Schnellsegler und eine Anzahl großer Ozeandampfer. Der erste Offizier der „Romaira", der mit einem Teil der Besatzung dem Unheil entrann, erzählte: „Im Augenblick schlug eine mächtige Sturmflut über die Schiffe zusammen und riß Boote, Schornsteine und Takelung über Bord. Die See bildete einen großen Siedekessel, Wasser und Schlamm fiel vom Himmel und alles war in tiefste Nacht gehüllt. Als wir endlich wieder sehen konnten, bildete die Stadt, die Reede und die Schiffe um uns ein einziges Flammenmeer, und während wir mit Volldampf auf das Meer hinaussteuerten, beobachteten wir, wie sich Hunderte, halb wahnsinnig vor Angst und Schrecken, in das Meer stürzten."

Tagelang standen die Flammen über Saint Pierre, das mit den 30 000 Leichen seiner Bewohner einem großen, brennenden Sarge glich.

Die noch am selben Abend entsandten Schiffe konnten sich der Küste nicht nähern, denn der Strand bildete eine einzige Flammenmauer. Man schoß Raketen ab, gab Signale, aber man erhielt keine Antwort — Saint Pierre war nicht mehr! Im weiten Umkreise glich das Land einer verlassenen Wüste, bedeckt mit Gesteintrümmern und einer zentimeterhohen Aschenschicht. Der Himmel war rot vom Widerschein der Flammen und der Mont Pelée spie noch immer Feuer und Asche aus seinem Innern. —

Amor und die neue Sachlichkeit.

Die neue Sachlichkeit, die alle Gefühlsseligkeit verdammt, hat gar manche alten Götter entthront. Mit kühlem Verstand, ohne alle Sentimentalität, rein sachlich will sie alles geregelt wissen. Sie will der Stil unserer Zeit sein. Auch in die Beziehungen der Menschen untereinander hat sie einzudringen vermocht. Nur einen Gott hat sie nicht stürzen können, den kleinen, neckischen Burschen mit Köcher und Liebbogen: Amor, den Liebesgott. Er pfeift auf die neue Sachlichkeit und geht seinem Gewerbe nach wie ehedem. Romantik ist und bleibt bei ihm Trumpf. Wen sein Pfeil trifft, den treibt es heute genau so zu „Ihr" oder zu „Ihm" wie einst, als die Romantik noch in Mode war. Und Briefe werden geschrieben voll glühender Beteuerungen ewiger Liebe; Schwüre und Küsse werden immer wieder getauscht, trotz neuer Sachlichkeit. Es ist noch genau so, wie Heinrich Heine vor mehr als hundert Jahren sang:

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Da hab' ich ihr gestanden
Mein Sehnen und Verlangen.

Und die Stadtverwaltung hat Verständnis für all das Sehnen und Verlangen, das jetzt die jungen Herzen erfüllt. Deshalb ließ sie auch in den städtischen Grünanlagen die Bänke, soweit sie während des Winters eingezogen waren, wieder aufstellen, manche dicht bei einer Gaslaterne, andere aber auch weit ab davon in lauschige Ecken, wohin in später Abendstunde kein Lichtschein dringt. Und gerade die abseits stehenden sind bevorzugt, — aber nicht wegen der neuen Sachlichkeit.

Tagsüber, wenn die Sonne durch das junge Grün leuchtet, sitzen Männer und Frauen mit grauen und weißen Haaren auf den Bänken, plaudern von alten Zeiten und bereden das, was heute ist. Oder Arbeitslose halten hier Diskussionen ab, was wohl nach den Landtagswahlen werden wird, und wann die Reichsregierung sich endlich mal entschließt, ernstlich daranzugehen, ein Arbeitsbeschaffungsprogramm durchzuführen.

Doch am Abend sind die Grünanlagen der Stadt völlig verwandelt. Junge Paare treffen sich hier und schlendern die sandbestreuten Wege entlang. Zunächst nebeneinander her gehend. Dann fassen sie sich an den Fingerspitzen, und schließlich sieht man sie Arm in Arm oder auch eng umschlungen, die Arme umeinander gelegt, sich in die Anlagen verlieren. Und auf den Bänken, die Platz für sechs Personen bieten, sitzen immer nur zwei, „Er" und „Sie", und haben sich gar viel zu sagen . . .

Zuweilen aber gibt's auch arges Herzweh, wenn die Liebe nur sehr einerseits ist, wenn er „Sie" liebt, und „Sie" einen anderen mag. Da hifft keine neue Sachlichkeit.

Es ist die alte Geschichte,
Doch bleibt sie immer neu;
Und wem sie just passieret,
Dem bricht das Herz entzwei.

Millionen Menschen in 40 Ländern der Welt trinken Kaffee Hag. — Auch Sie?

Landesbibliothek Oldenburg

Neues vom Westen!

Das Erleben eines Frontsoldaten

von Rudolf Nehls

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Einen Augenblick stehen wir erschreckt und geblendet da.

Da schreit einer von uns. Es ist der kleine Freiwillige. Er ist hingefallen und liegt am Boden.

„Ich kann nicht sehen!“ ruft er. „Und mein Fuß!“

Was ist da zu machen? Sollen wir ihm seinem Schicksal überlassen?

„Faß ihn am Arm, Dettman! Und dann muß er mit!“

„Ich kann nicht laufen!“ jammert der Freiwillige.

Was heißt hier: Ich kann nicht! Wir reißen ihn hoch und nehmen ihn in unsere Mitte. Jetzt muß er laufen, so gut es nur geht.

Ich merke, daß mir warmes Blut auf die Hände fließt. Er muß auch im Gesicht verletzt worden sein. Dettman und der Hamburger sagen nichts, daß sie verwundet sind.

*

Mit fahlem Schein dämmert der Morgen.

Jetzt ist alles nicht mehr so unheimlich wie im Dunkel der Nacht.

Auch das Feuer hat nachgelassen. Schrapnells platzen nicht mehr; der Feind schießt nur mit schwerem Kaliber auf unsere alte Stellung. Aber es sind nur vereinzelte Einschläge. Das ist nicht so ängstlich.

Wir gehen quer durch das Trichterfeld.

Mein Bein schmerzt sehr; ich muß hinken.

Meine Kameraden bringen den Freiwilligen nach dem Sanitätsunterstand. Ich lege mich in den erstbesten Unterstand, um ein wenig zu schlafen. Ich bin todmüde.

X. An der Römerstraße.

Von den im vorstehenden Kapitel geschilderten Kämpfen kamen wir in die Hölle der Sommeschlacht, wo ich zusammen mit meinem Kameraden Dettman verwundet wurde.

Nach kurzem Aufenthalt in einem Lazarett am Rhein kam ich nach Deutschland zur Ersatzkompagnie und ließ mich dem nächsten Transport zuteilen, der zur Front ging.

Ich hatte Glück. Der Transport ging nicht nach dem Westen, sondern im Lockstaedter Lager wurden zwei neue Regimenter zusammengestellt, die nach Rußland kamen.

Nach vielen herrlichen Monaten der Ruhe, in denen uns allerdings oftmals — um nicht zu sagen dauernd — der Magen vor Hunger knurrte, ging unser Regiment am 2. September 1917 über die Düna, was ohne große Verluste geschah. Kurz nach Weihnachten wurden wir mit für uns unbekanntem Ziel verladen und langten nach mehrtägiger Bahnfahrt am 1. Januar 1918 wieder in Frankreich an.

Hier hatte sich viel geändert.

Lagen wir früher oftmals nur wenige Meter vom Feind entfernt, so lag jetzt stellenweise zwischen den Fronten, viele hundert Meter tief, freies Land, in dem sich kleinere Kampfhandlungen abspielten, während man überall zu großen Schlägen rüstete, die mit der gewaltigen Frühjahrsoffensive ihren Anfang nahmen.

Am 15. Juli wurde unsere Division nach gelegentlich kleineren Kämpfen links von Reims eingesetzt.

Wir stürmten gegen leere Stellungen, die der Franzose rechtzeitig geräumt hatte. Mühsam arbeiteten wir uns, nachdem wir mehrere Kilometer tief keinen Feind angetroffen hatten, durch einen mit Hindernissen versehenen tiefen Sumpf und stießen plötzlich auf den uns in gut verschanzten Stellungen erwartenden Gegner. In diesem durch dichtes Gestrüpp unübersichtlichen Sumpf blieb unsere Offensive stecken.

Fiete Reimer, von dem im nächsten Kapitel die Rede ist, war von Rußland her mein bester Kamerad und unzertrennlicher Freund.

*

Einen Tag und eine Nacht liegen wir schon in der Sumpfstellung, und der Franzmann beschießt uns mit Granaten und Schrapnells. Wir haben viele Verwundete.

Jetzt wissen wir es, unsere Offensive ist mißglückt. Der linke Flügel ist nicht vorwärtsgekommen, und wir kriegen dauernd Flankenfeuer aus dem Sumpfgelände.

Die Truppen rechts von Reims haben mehr Glück gehabt. Sie sind weit vorgekommen und haben die Marne erreicht und sie zum Teil sogar überschritten.

Seit dem frühen Morgen hören wir den Kanonendonner, und wir haben die Hoffnung, daß sie links abschwenken und zu uns durchstoßen. Dann muß der Franzose schleunigst seine Stellung räumen, um nicht abgeschnitten zu werden.

Aber als es zu dunkeln beginnt, wissen wir, daß auch dort die Offensive zum Stillstand gekommen ist. Dadurch wird unsere Lage hier unhaltbar.

Gegen Abend bringen wir mit vier Mann einen Verwundeten zur alten Römerstraße. Es kommt mir vor, als wenn Vorbereitungen zum Rückzug getroffen würden. Es ist ein beschwerliches Stück Arbeit; der Weg ist weit und der Verwundete stöhnt entsetzlich.

Endlich haben wir es geschafft. So, jetzt schnell zurück zum Lager, denn in dieser Nacht wird es wohl Ueberraschungen geben.

Das ist schon früher der Fall, als wir glauben. Durch die Nacht kommen einzelne Trupps Infanterie von der Front her.

„Wo soll's hingehen?“

„Vorne ist dicke Luft“, antworten sie im Vorbeiziehen, „wir picken aus.“

Dann wird's Zeit, daß wir zu unserer Truppe kommen. Mein Tornister ist ja dort und vor allem der Freßbeutel!

Dann begegnen wir ganzen Kompagnien.

„Welches Regiment?“ frage ich.

„Vierhundertneunundneunzigstes!“

Bei den Vierhundertzehnern bin ich. Es ist dieselbe Division.

Dunkle Nacht ist es. Es macht einen unheimlichen Eindruck, wie die Truppen schweigend an uns vorüberziehen. Ich bin ein Stück nebenher gegangen und habe mich erkundigt, was los ist.

Der Franzmann will die Nacht angreifen und uns umzingeln. Ein Ueberläufer hat es uns verraten. Da rücken wir aus.

Es hat keinen Zweck, blindlings in die Nacht hineinzulaufen, denn sicher kommt unser Regiment auch zurück; aber ob sie nun gerade hier vorüberkommen, ist fraglich.

Ich denke wieder an meinen Tornister und den Sandsack mit Lebensmitteln.

Es gibt bei einem Schlamassel zu genug zu essen, und auch Ausrüstungen kann man sich leicht besorgen, aber man hat bei seinem Gepäck doch allerlei Kleinigkeiten, an die man sich gewöhnt hat und die man ungern entbehrt.

Jetzt kommen schon Kompagnien von meinem Regiment. Ja, es bestätigt sich: wir haben die Stellung in aller Stille geräumt. Was eigentlich weiter geschehen soll, weiß noch niemand. Ich frage, ob der Bataillonsstab schon zurück ist, doch das kann mir auch keiner sagen.

Von der Front her dröhnt Kanonendonner. Das Einschlagen der Granaten hört man bis hierher. Rückt der Franzmann jetzt vor?

Ich gehe mit den Truppen bis zur Römerstraße zurück. Uns überholend, kommen andere Kompagnien, die zur Eile antreiben. Auch unser Tempo wird schneller.

Schon dämmert der Tag, da belegt der Franzmann seine Stellung an der Römerstraße mit Artilleriefeuer. Jetzt wird's ungemütlich! Immer hastiger wird unser Rückzug. Von allen Seiten kommen Kompagnien, die zurückdrängen.

Jetzt muß der Franzose wohl gemerkt haben, daß wir die Stellung geräumt haben. Vielleicht sieht er uns auch im erwachenden Tageslicht übers Gelände hasten. Da will er uns Beine machen.

Krachend schlagen seine Granaten um uns ein, und das Platzen der Schrapnells über uns in der Luft hört sich an wie Peitschenknallen, mit dem er uns von seinem Heimatboden jagt.

Im Frühlicht fluten wir flüchtend zurück. Ein geschlagenes Heer!

*

Wenn auch der einzelne den Eindruck hatte, daß es sich um einen planlosen Rückzug handele, so war dies nicht der Fall. Alles war genau festgelegt, bis wie weit sich die einzelnen Bataillone zurückziehen sollten und welche Stellung gehalten werden mußte.

Unser Bataillon liegt im vordersten Graben an der Römerstraße. Ich finde Fiete Reimer mit den andern Reserveschützen im Kompagnieführer-Unterstand. Fiete hat meinen schweren Tornister und meinen Freßbeutel mit nach hinten geschleppt. Sogar eins der Drahtbetten hat er mir reserviert. Er hat sich um mich gesorgt und ich sehe ihm an, wie er sich freut, daß ich wieder unverwundet bei ihm bin. Er macht nicht viele Worte, das ist nicht seine Art, aber als er mir sagt, daß er dem Franzmann meinen Freßbeutel nicht gegönnt hätte, lacht er über sein ganzes Gesicht.

Die beiden andern Gewehre haben sich inzwischen wieder bei uns eingefunden. Sie sind einfach so lange in unserer Ausgangsstellung geblieben, bis man sie geholt hat. Schließlich haben die Bedienungsmannschaften ja auch nichts versäumt und sind so vor Verlusten bewahrt geblieben.

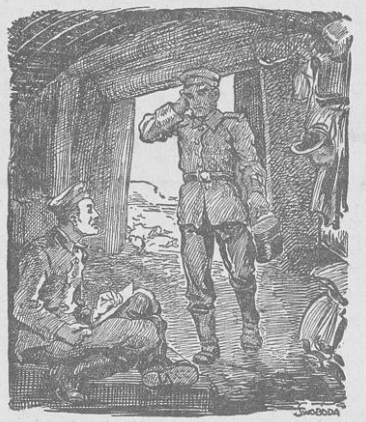
Es erfolgt eine neue Einteilung. An Stelle von Leutnant Tulpe ist Sergeant Dupsen Zugführer geworden. Ich bin ihm als Melder zugeteilt. Fiete Reimer hat wieder sein Gewehr bekommen. So bleiben wir auch ferner zusammen, da wir in einem Unterstand liegen.

*

Fiete Reimer kommt vom Graben in den Unterstand. Er macht ein ganz bedeppertes Gesicht.

„Na, Fiete, was hast du auf dem Herzen?“

Er kratzt sich hinter dem Ohr.



„Tja, Rudolf, die Bunker hier gefallen mir alle nicht. Erstmal kann der Franzmann ja sozusagen in den Eingang hineinschießen; sie liegen, wo wir die Stellung besetzt halten, alle nach der verkehrten Seite. Zweitens sind sie lange nicht so tief, wie wir unsere Unterstände bauen. Wenn er da ein schweres Kaliber draufsetzt, brechen sie zusammen.

Vor allem aber paßt es mir nicht, daß sie alle direkt unter der Römerstraße liegen, unter der Chaussee. Wir bieten ihm ein zu gutes Ziel. Sollst mal sehen, wie er uns hier ausräuchern wird, wenn er erst mit seinen Stollenbrechern schießt.“

Wenn Fiete eine Sache begründete, hatte er immer recht. Er ist sehr vorsichtig in seinem Urteil, er sagt nichts, von dessen Wahrheit er sich nicht überzeugt hat.

„Ja, Fiete, sag mal, sind denn die Stollenbrecher wirklich so gefährlich, wie immer gesagt wird?“

Fiete zieht den Kopf zwischen die Schultern und macht mit der Hand eine abwehrende Bewegung.

„Ich hab' neulich mal die Zuckerbüte bei unseren Mörsern gesehen. Die Granaten sind kurz und dupsig. Kaliber weiß ich nicht genau, aber sie wiegen 520 Pfund. Solche Dinger wird der Franzmann sicher auch haben.

Die werden ganz steil hochgeschossen, daß sie fast senkrecht runtersausen. Was meinst du, was da für eine Wucht hinter sitzt. Solch Ding haut sechs Meter Deckung glatt durch. Der Zünder wird mit Verzögerung gestellt. Erst wenn die Granate sich in die Erde eingewühlt hat, krepiert sie.

Nun denk dir mal an, so 'n Biest haut auf die Chaussee; darunter sind unsere Unterstände. Sie geht durch und explodiert im Unterstand, da kommt kein Mensch lebend 'raus.“

Ja, das sind ja nette Aussichten, die Fiete mir da eröffnet.

„Ja, ein Glück ist bei der Sache, daß nicht jede Granate trifft“, wende ich ein.

Aber davon will er nichts wissen.

„Das denkst du dir, Rudolf, aber diesmal kommt's anders. Sieh mal, er braucht sich nur auf die Chaussee einzuschießen, das ist einfach. Dann setzt er alle zwanzig Meter einen Stollenbrecher hin, da hat er bald alle Unterstände eingedrückt.“

„Ja, ja, unmöglich ist das nicht.“

„Na, Fiete, wollen es nicht hoffen. Warten wir erst mal ab, was weiter wird.“

*

Der Franzmann beschießt unsere Stellung ganz gehörig mit großen Kalibern, und das Gelände zwischen den Stellungen besteht er mit Schrapnells.

Ich bin Melder. Oftmals am Tage muß ich durch die Stellung und nach den rückwärtigen Gräben. Es ist wie in einem Irrgarten; man weiß ja noch nicht Bescheid. Viele Gräben sind noch mit Drahtrollen gefüllt. Die kann man nicht passieren. Oftmals kehre ich eine Strecke zurück, um einen neuen Weg zu suchen. Eine Kleinigkeit für gewöhnlich — aber hier im Feuer?!

Zuerst bin ich immer gerannt, um schnell durch die Gefahrzone zu kommen, aber ich bin viel unterwegs, und man kann nicht stundenlang dauernd laufen.

Oft muß ich nach unserer alten Stellung, und die ist mehrere Kilometer entfernt.

Und immer bin ich allein. Wenn man noch einen Menschen bei sich hat, einen Kameraden, kann man wenigstens noch einen faulen Witz machen, um die Angst etwas zu beschwichtigen, wenn das Eisen derstend in der Nähe einschlägt. So aber bin ich immer allein.

Glühend heiß brennt die Julisonne; man wird schon warm, wenn man ganz gemütlich spazieren geht. Aber es ist ein verdammter Spaziergang, wenn die Schrapnells über einem platzen.

Man hält Einkehr und sagt sich, daß unser Leben nicht in unserer Hand steht. Wenn man wieder zu Frau und Kind zurückkehren soll, muß schon ein anderer uns beschirmen. Wenn er auch nicht jede Granate einzeln lenken kann, daß sie mich nicht zerreißt — denn es sind ja noch so viele Kameraden im Felde, die sich unter seine Hut stellen —, so ist es aber eine Beruhigung, wenn man auf eine höhere Macht baut.

Ich habe den ganzen Krieg über wenig geraucht. Meine Zigarren habe ich meistens meinem Vater in kleinen Päckchen geschickt. Jetzt finde ich in einem französischen Unterstand eine Pfeife und Tabak. Sonst habe ich nie Pfeife vertragen können. Jetzt versuche ich, ob mir schlecht wird wie sonst.

Nun, es geht!

Und so bin ich viele Stunden am Tage unterwegs. Meine Feldmütze habe ich mir fest aufgesetzt. Die Gasmaske umgehängt, einen langen Knüppel als Spazierstock in der Hand, mit der Pfeife im Munde gehe ich mit langen Schritten durch das Gewirr der Gräben, in denen mir hin und wieder in eiligem Lauf Kameraden begegnen. Oftmals ist auf dem Rückweg ein Stück Graben eingeschossen, das vorher noch ganz war.

Jedesmal wenn ich nach unserem Bunker zurückkehre, sieht Fiete Reimer mich erwartungsvoll an, ob alles gut abgelaufen ist. Ich weiß, er freut sich jedesmal, wenn ich heil wiederkomme.

Jetzt ist das Elend da, was mein Kamerad vorausgesehen hat! Rechts von uns im Graben, bei der 12. Kompagnie 409, ist ein Unterstand eingedrückt worden. Fünf Mann sind lebend herausgekommen. Zweiundzwanzig liegen unter den Trümmern begraben.

Bei der 11. Kompagnie von unserem Regiment ist ein Unterstand mit einer Gruppe Infanterie und einer Maschinengewehrmannschaft eingeschossen. Drei Tote und fünf Verletzte hat man bergen können. Die andern kommen nie mehr ans Tageslicht.

Soeben hat die 2. Maschinengewehrkompagnie einen schweren Verlust. Zwei Gewehre mit dreizehn Mann Bedienung sind verschüttet.

Es hat keinen Zweck, helfen zu wollen. Sie bleiben liegen bis zum jüngsten Tage. Ein Glück, daß sie gleich tot sind.

Wenn ein „Stollenbrecher“ einen Unterstand richtig trifft, so gibt es keinen großen Trichter, wie wenn sonst eine Granate einschlägt. Unten im Mannschaftsraum explodiert das Geschoß. Durch die Gase, die sofort die Luft verdrängen, erstickt jedes Leben. Erde begräbt die Leichen und über den eingestürzten Unterstand wölbt sich ein kleiner Hügel.

Nur wenn ein größerer Unterstand nicht direkt eingeschossen ist, sondern durch die Erschütterung nur zum Teil einstürzt, gelingt es manchmal den Soldaten, sich durch den zweiten Eingang zu retten.

Unsäglich ist das Elend, das sich täglich vergrößert. Und wir wissen, daß uns unbarmherzig dasselbe Los trifft.

„Rudolf“, sagte Fiete Reimer zu mir, als wir in der Morgenfrühe allein im Graben sind, wo uns niemand hören kann, „eine Sünde und Schande ist es, daß wir hier alle so lebendig begraben werden, wo es doch gar nicht notwendig ist!“

Fiete ist ehrlich im Zorn, daß er solch scharfe Ausdrücke gebraucht.

„Ja, Fiete, es geht aber doch wohl nicht anders“, antworte ich.

„Was geht nicht?“ erwidert er unwirsch. „Idioten sind's, die nichts vom Krieg verstehen. Sieh mal, der Franzmann schießt nur am Tage, weil er des Nachts nicht beobachten kann, ob er die Römerstraße trifft.

Nun ist vor uns viele hundert Meter freies Gelände, das wir übersehen können. Ueberraschen kann er uns nicht, wenn wir aufpassen. Man soll am Tage nur ein paar Posten aufstellen, vielleicht ein paar Gewehre in Stellung bringen, aber die Unterstände müßten tagsüber geräumt werden! Das ist doch eigentlich so selbstverständlich wie nur etwas, aber kein Mensch hat Einsicht. Wenn wir nur einen Kompagnieführer hätten, der das begreift!

Als Muschkot darfst du nichts sagen, da heißt es Maulhalten. Aber eine Schande ist es wirklich, wie mit dem Menschenmaterial geaast wird, wo es doch nicht notwendig ist.

Du hast unserem Kompagnieführer einen Unterstand suchen müssen, der weiter von der Chaussee ist und wo der Franzmann nicht mit den Stollenbrechern hinschießt. Er sollte nur hier vorne liegen und das Elend mit ansehen, dann würde er schon anders denken.“

*

Heute ist der sechste Tag der Offensive. Wir liegen noch immer in den Unterständen an der Römerstraße, Einer nach dem andern wird eingeschossen.

Soeben, es ist gegen Abend, wo der Franzmann sonst das Schießen mit den Stollenbrechern einstellt, kommt unser Kompagnieführer mit seinem Burschen nach unserem Unterstand, um nachzusehen, wie es vorne aussieht.

Der nächste Unterstand, in dem zwei weitere Maschinengewehre unserer Kompagnie liegen, ist einige Meter weiter links.

Während er mit unserem Zugführer die Lage bespricht, schickt er seinen Burschen schon nach den beiden anderen Gewehren vorweg, damit er ihn gleich anmeldet und keine unnötige Zeit mit Warten verlorengeht. Gefreiter von Deesen von unserem Unterstand geht mit ihm. Er will seinen Freund besuchen.

Wenige Minuten später verläßt der Kompagnieführer unsern Bunker, um sich zu den andern Gewehren zu begeben. Es ist ja nur ein Katzensprung.

Plötzlich stürzt jemand in Hast die Treppe herunter. Unser Kompagnieführer ist es, schreckensbleich. Er spricht, aber es sind unzusammenhängende Worte, die er hervorbringt. Die Worte kommen nur gurgelnd über seine Lippen.

Ihm muß etwas Schreckliches passiert sein, daß es ihm die Sprache verschlägt.

Und dann begreifen wir es: Wenige Meter von ihm entfernt ist ein Stollenbrecher eingeschlagen und hat den Unterstand, den er betreten wollte, eingedrückt. Wenige Schritte weiter, und auch er wäre lebendig begraben gewesen!

Dies und wohl die Gedanken, die ihm durch den Kopf gehen und ihm fast den Verstand verwirren. Uns kommt plötzlich die Erkenntnis, daß Kameraden in Not sind, die man vielleicht noch retten kann. Alle Mann, die wir im Unterstand sind, ergreifen Spaten und Spitzhacken und jagen im Graben entlang.

Der Unterstand ist eingeschossen wie so viele andere, aber man kann sich noch durch den Eingang zwängen. Vorsichtig will ich hineinsteigen, doch Fiete Reimer warnt:

„Setz die Gasmaske auf und steck ein Licht an! Wenn das unten ausgeht, mußt du sofort umkehren, sonst erstickst du unten. Da hilft auch dann keine Gasmaske. Wenn die Gase noch im Bunker sind, hast du keine Luft und fällst um.“

(Schluß folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Warum
muß Deine Frau zu Firmen laufen

die aus Verkennung der Bedeutung Deiner Zeitung nicht bei uns inserieren? Ueberzeuge Du vor allem Deine Frau und Deine Kinder, daß der Inserent in Deiner Zeitung den Vorrang haben muß gegenüber denen, die nur anderen Tageszeitungen Anzeigen zuführen!!

Stellenangebot

Existenz
Generalvertreter a. dortig. Bezirksleiter ges. Hoh. Verdienst. Ort u. Beruf gleich Kostenl. Anleitung
Kahmann & Müller Hilden, Rhld. 287.

Zu verkaufen

Auflegekissen bunt 24,50
Matratzen 11,00
Chaiselongues 45,00
Sofas, billig 70,00
Gebr. Trüper Mellumstraße 18.

Möbel!
Die neuesten und apartesten Modelle in
Speisezimmern
Wohnzimmern
Schlafzimmern
Küchen
50 Zimmer
weit unter Ladenpreis nur bei
Frehmeyer & Harms,
Ulmenstr. 1b, Ecke Bülowstraße.
Kein Laden.

Mod. Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Göckerstr. 83, 2. Etg. l.

Ein 4-Röhren-Netzempfänger, trennsch., umständeh. bill. zu verk. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Kinderholzbettstelle
billig zu verkaufen.
Bismarckstr. 155a.

Aquarium, kompl., mit Durchlüftung, bill. zu verkaufen.
Mellumstr. 7, 1. Etg. l.

8/20 Benz-Lieferwagen preiswert zu verkaufen.
Wilhelmshav Str. 47, Bierhalle.

2 **Kanonenöfen und 1 gebr. Sportwagen** billig zu verkaufen.
Heinestr. 13, part. l.

Pflanzbohnen, weiße und bunte, weichschalig. Pfd. 75 Pf.. zu verkauf.
Lilienthal, Börsenstraße 113, part.

Wasserbehälter
f. Schrebergärten. **Korbflaschen,** 10 bis 20 Liter, pro Liter nur 10 Pf.
Wilhelm-Straße 12.

Flanell-Strandhose
(weiß) bill. z. verkaufen.
Mühlenweg 72, II l.

Motorradgetriebe u. versch. Motorenteile zu verkaufen Off. u. V. 6183 a. d. Exp. d. Bl.

Harley-Davidson-Motorrad, 500 ccm. umständeh. bill. z. verk.
Kirchreihe 52.

Gterh. Herrenfahrrad
preiswert zu verkaufen.
Hindenburgstr. 37, II l.

Radio für 90,— Mk., 3-R-Netzempfg., fabrikneu, Gehäuse a. Kaukas. Nußbaumholz., f. obig. Spottpreis z. verkaufen.
Hans Mund,
Genossenschaftsstr. 43, p.

Fast neuer D.-Mantel
(Gr. 42) gebe billig ab.
Blank, Adolfstr. 4.

Gutes Herrenfahrrad
m. Freil. billig zu verk.
Tonndeichstr. 39, p. l.

Zu kauf. gesucht

Gebr. Metallbettstelle
z. kauf. ges. Preisoff. u. V. 6171 a. d. Exp. d. Bl.

Gut erh. Rasierstuhl auf sofort z. kaufen ges. Offerten unter V. 6170 an die Exp. d. Bl.

Gterh. Flurgarderobe
z. kauf. ges. Preisoff. u. V. 6158 a. d. Exp. d. Bl.

Glühbirnen (220 V.)
Becker, Ansgaristr. 11.

Verloren

Am Himmelfahrtstage vormittags blieb auf dem Friedhof in Aldenburg ein **Damenschirm** an einer Ruhebank hängen. Der ehrliche Finder wird gebeten, diesen gegen Belohnung in d. Exp. d. Bl. abzug.

Verschiedenes

1 gr. 2r. Wohng. i. Heidmühle zu verm. Das. 1 fast neuer kompl. **Radioapparat u. 1 alte Geige** bill. z. verkaufen. Off. u. V. 6164 a. d. Exp. d. Bl.

Fahrräder
repariert usw. billig
Uhlenberg, Bismarckstraße 71 (Hof).
Telefon 594, Metje.

Neuanfertigung und Aufarbeitung von
Polstermöbeln
Polsterei
R. Drinkgern
Laden
Mitscherlichstraße 8

Radikal herabgesetzt habe ich meine
Spirituosen-Preise!

Einige Beispiele:

Weinbrand-V., 38%	ca. ¾-Ltr.-Fl.	2,10
Jamaica-Rum-V., 38%	¾-Ltr.-Fl.	2,20
Genever, 32%	¾-Ltr.-Fl.	1,50
Bergamotte-Likör, 30%	¾-Ltr.-Fl.	2,00
Pfeffermünz-Likör, 30%	¾-Ltr.-Fl.	2,00
Kümmel-Likör, 34%	¾-Ltr.-Fl.	2,20

usw.

Rheinweine

1931er Gaubickelheimer	Fl. 0,50
1931er St. Martiner Kirchberg	Fl. 0,55
1930er Niersteiner Demthal, T	Fl. 0,70
1930er Liebfraumilch, T.	Fl. 0,90
1930er Rüdesheimer Rosengarten, T	Fl. 1,00

und andere Preislagen.

Moselweine

1930er u. 31er Nitteler Leiterchen	Fl. 0,65
1930er Zeller schwarze Katz, T	Fl. 0,85

und andere Preislagen.
Die mit einem T = Tischwein bezeichneten Sorten sind vorzügliche, vollmundige Weine.

3 Flaschen Wermuthwein 2,30
3 Flaschen Malaga, Samos, Tarragona auch sortiert 2,50

Am Freitag u. Sonnabend vor Pfingsten
Bowlenwein
lose vom Faß.
1931er St. Martiner Schloßberg ..... per **Ltr. 0,62**
Flaschen bitte ich mitzubringen.

Stümpel
Likörfabrik und Wein-Großhandlung.
Fernsprecher 1415, auch für die Filialen

EIN OFFENES WORT AN ALLE
LUISE OTTO
§
VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
136. bis 145. Tausend
Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 RM
Zu haben in der
Volks-Buchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstr. 46. Tel. 2158 und deren Filialen in Oldenburg, Brake u. Nordenham.

Familien-Anzeigen
wie alle Kleinanzeigen überhaupt finden weitgehendste Beachtung im
Volksblatt

Der Weg zur Verbilligung führt durch mein Haus

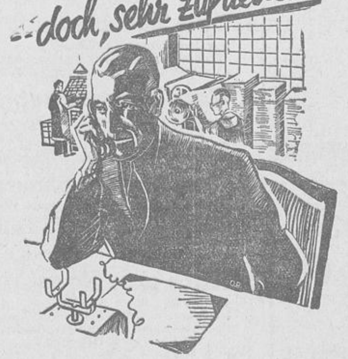
Ich kenne nur einen Gedanken: immer noch mehr allen Bevölkerungskreisen die Anschaffung meiner guten Herren- und Knaben-Kleidung zu ermöglichen. Ich habe darum Preise angesetzt für mein gewaltig großes Lager, wie man sie seit langem nicht mehr gekannt hat.

Pfingst-Sonder-Preise
für Sakko-Anzüge, Sport-Anzüge, Mäntel
27.- 37.- 47.- 67.- 87.-
Jünglings- und Knaben-Kleidung noch billiger

Otto Becker
Größtes Spezialgeschäft für Herren- u. Knaben-Kleidung
Rüstringen

Arbeiter und Angestellte
bilden die Front gegen den Faschismus. Gewerkschafter denkt daran: die freigewerkschaftliche Organisation der Handlungsgehilfen und Büroangestellten ist der
Zentralverband der Angestellten
Geschäftsstellen: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstr. 70
Oldenburg, Rosenstr. 53
Varel, Gaststr. 1 (Fritz Meine)

... doch, sehr zufrieden!



Immer wieder bestätigen anspruchsvolle Drucksachenverbraucher ihre Zufriedenheit mit den von uns gefertigten Arbeiten. Ermöglichen Sie uns, auch Ihnen unsere Leistungsfähigkeit zu beweisen! Bitte, verlangen Sie bei eintretendem Bedarf unser Angebot — wir sind überzeugt, Ihnen Vorteile bieten zu können!

Paul Hug & Co.
Buchdruckerei u. Verlag, Peterstraße 76, Fernruf 58 u. 109

FÜR 20 PFG
leistet sie so viel!

Für jede Hausfrau ist Putzfrau VIM beinahe unersetzlich. Sie ist flink und zuverlässig. Vor keiner Arbeit scheut sie sich ... für alles ist sie zu gebrauchen!

Wer VIM benutzt hat leicht geputzt!

Und, liebe Hausfrau — Putzfrau VIM kann sich jetzt jeder halten. Nur 20 Pfg. nimmt sie für ihre Hilfe! Dabei putzt sie **gleich gut:** Aluminium, Messing, Eisen, Stein, Porzellan, Holz oder Schleiflack.

Normaldose nur noch **20** Pfg.
Doppeldose nur noch **35** Pfg.

Jede VIM-Dose trägt den Sunlicht Gutschein für wertvolle, praktische Gaben.

VIM
MIT GUTSCHEIN

DIE PUTZFRAU IN DER DOSE

Zum Mütter-Tag

sollten Sie nur gute Geschenke wählen! Hier eine kleine Probe aus unserer großen Auswahl, die allen Kunden das Schenken ermöglichen soll. —

Kristallkaraffe 1/4 Liter, Boxbeutelform, mit Mattschliff **3.75**

Tuchhausschuh. für Damen, in Ganzleder **1.75**, m. Ledersohlen **1.20**

Besuchstaschen marmoriert Vollrindled. und Saffian mit k'seid. Futt., 2.90 **2.25**

Damenstrümpfe künstl. Waschseide od. Waschseide pl., 1,45 **0.95**

Hauskittel zum Knöpfen, uni Zefir, mit langem Arm .. **2.10**

Feine Pralinen Burgmühle, 200-Gramm-Karton **0.50**

Es darf für Sie nur EINEN Weg geben-den Weg zu

KARSTADT

Wilhelmshaven — Das Haus der guten Qualitäten

10% RABATT IN MARKEN

Bis Pfingsten

erhalten Sie auf alle Waren (mit Ausnahme weniger Artikel) 10 Prozent Rabatt durch **doppelte Marken.** Beim Einkauf für Mk. **3.—** wird Ihnen auf Wunsch statt der doppelten Rabattmarken

eine schöne Kaffeetasse

mit Untertasse aus feinem Bavaria-Porzellan überreicht. — Unsere Preise und Qualitäten sind durch dieses Sonder-Angebot in keiner Weise geändert.

Tengelmann

KAFFEE-GESCHÄFT

Rüstringen, Gökerstraße 50.
Wilhelmshaven, Marktstraße 63.

BAKKER TEE

Billig! Billig!

Blumenkohl

Kopf 20, 25, 30 u. 35 Pf.
Spinat Pfd..... 15 Pf.
Rhabarber Pfd. . 12 Pf
Salat Kopf ..... 20 Pf.

ZaagesMarkthallen
nur Meyer Weg
am Bahnübergang.

Todesanzeige.

Am Mittwoch, dem 4. Mai, verschied nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Großmutter

Anna Wille

geb. Schimmelpenning, im 72. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Karl Wille,
nebst Sohn mit Angehörigen.

Sande, den 4. Mai.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 9. Mai, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Mittwoch, dem 4. Mai, 20¼ Uhr, entschlief sanft und ruhig, nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, der Invalide

Heinrich Sehlmann

Mitglied des Reichsarbeiter-Verbandes im Alter von fast 67 Jahren.

Dies bringt tiefbetrübt zur Anzeige im Namen aller Angehörigen
Frau Anna Sehlmann
geb. Alberts.

Die Beerdigung findet Montag, den 9. Mai, nachm. 2½ Uhr, von der Kapelle des Neuender Friedhofes aus statt.

Zwei Punkte

sind es, die Sie stets beachten müssen: Gute Ware u. gute Zeitungsinserate. Für schlechte Ware ist die beste Zeitungsreklame wertlos, wie umgekehrt gute Ware ohne Zeitungsreklame nur wenige Käufer bringt. Bei schlechter nicht durchgreifender Zeitungsreklame ist für die beste Ware niemals der notwendige Massenabsatz zu erzielen. Inserieren Sie deshalb nur im **„Volksblatt"** Rüstring., Peterstr. 76.

Nachruf!

Am 5. Mai starb nach kurzem schweren Leiden, der Ober-Postsekretär a. D.

Herr Hermann Dornbusch

im Alter von 70 Jahren

Der Verstorbene hat der Deutschen Reichspost 29 Jahre als Beamter angehört. Sein lauterer Charakter und seine stets hilfsbereite Kameradschaft sichern ihm bei allen Mitarbeitern ein dauerndes und ehrendes Andenken.

Wh'aven Rüstringen, den 6. Mai 1932.

Die Beamten und Beamtinnen des Postamtes
Nizze, Postdirektor.

Zum Muttertag schenkt Bücher!

Eine reiche Auswahl von passenden Geschenkwerken ist bei uns unverbindlich zu besichtigen.

Bücher haben bleibenden Wert!

Muttertag-Karten

in verschiedenen Ausführungen erhalten Sie in der

Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven
Marktstraße 46, Tel. 2158

Baugesellschaft „Mieterfreund"
e. G. m. b. H.

Freitag, den 20. Mai, abends 8 Uhr, im Restaurant „Centralhallen", Ecke Peter- und Mitscherlichstraße

Ordentl. Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bekanntgabe und Stellungnahme z. Revisionsbericht des Revisionsverbandes.
3. Genehmigung der Bilanz.
4. Bericht der Revisoren.
5. Entlastung des Vorstandes.
6. Wahl der Aufsichtsratsmitglieder.
7. Verschiedenes.

Die Vermögensübersicht sowie die Gewinn- und Verlustrechnung liegen ab heute im Mieterbüro und beim Rechnungsführer zur Einsicht aus.

Baugesellschaft „Mieterfreund" e. G. m. b. H.
Der Vorstand.
Fr. Kunze. Ernst Heitmüller.

Pfingst-Kraftfonderfahrten

der Vereinigung der Kraftomnibusbesitzer Wilhelmshaven-Rüstringen.

1. Nach Holland
Dauer 2 Tage, üb. Leer-Weener-Winschoten-Assen-Groningen u. zur. Fahrpr. **RM. 10.—**

2. Bad Zwischenahn
bzw. **Dreibergen** üb. Blauhand-Bockhorn-Westerstede zurück über Neuenburg-Zetel-Neustadtgödens. . . . Fahrpreis **RM. 3.50**

3. Nach Heimatzauber
weiter durch den Urwald nach Neuenburg und Bockhorn (Lange, „Grüner Wald"), zurück über „Kurhaus Lübbers"-Zetel-Blauhand nach W'haven. Fahrpreis **RM. 2.00**

4. Nach Bad Oeynhausen
Dauer 2 Tage, über Minden, **Porta Westfalica, Bad Salzuflen,** Detmold, Hermannsdenkmal, Lage, Bielefeld, Osnabrück, Vechta zurück nach Wilhelmshaven. . . . . Fahrpreis **RM. 12.50**

5. Nach dem Harz
Abfahrt am 1. Pfingsttag, 5 Uhr früh, Grenzstraße bei **Rath,** über Oldenburg-Nienburg-Hannover-Hildesheim nach **Goslar.** Ank. ca. 12.30 Uhr. Am 2. Pfingsttag Rückfahrt ca. 17.30 Uhr ab Goslar, Bahnhof Ankunft in Wh'aven ca. 24.00 Uhr. Hotel RM. 2.— bis 2.50. Ausflüge m. Führg. Fahrpr. **RM. 15.—**

6. Nach Hamburg
Dauer 2 Tage, über Oldenburg-Bremen. . . . . Fahrpreis **RM. 10.—**

Die Fahrten finden bei genügender Beteiligung statt. Abfahrtzeit für die Fahrten zu 1, 4, 5 u. 6 5 Uhr morgens — Anmeldungen und Platzkarten nur bei Gastwirt **Rath,** Grenzstraße und im **Reise- und Verkehrsbüro** der

Vereinigung der Kraftomnibusbesitzer
Wilhelmshaven-Rüstringen
Mühlenweg 67/69. Fernruf 837.

Notgemeinschaft der Jadestädte.

Gedenke der Erwerbslosen!
Gedenke der Mittellosen!
Gedenke der Hungrigen!
Gib für ein warmes Mittagessen

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Bücherei der Jadestädte e. V
Hollmannstraße 3 (Offizierskasino)
15000 unterhaltende und belehrende Bücher
Benutzungszeiten u. Leihgebühren sind durch Aushang in der Bücherei bekanntgemacht

Jetzt ist es Zeit!

Geben Sie Ihrem Heim ein neues Aussehen. Verwenden Sie dazu nur

Friesenwandfarbe

Wischfest
Spielend leicht zu verarbeiten.
Vorrätig in modernen Farbtönen.

Farbenhaus „Frisia"
Ecke Müller- und Zedeliusstraße.

Gegen
Rheuma und Erkältungen
in der **städtischen Badeanstalt,**
Oldeoogestraße 12
DAMPF-BÄDER
für nur 1.20 Reichsmark

Nachruf.

Unser Mitglied, der Kaufmann
Herr
Johann Holthaus
ist am Mittwoch verschieden.

Das St. Willehad-Hospital verliert an dem Verstorbenen, der seit Errichtung des Hauses dem Vorstand angehörte, einen kenntnisreichen und arbeitsfreudigen Freund und Förderer. Sein Name ist mit der Geschichte des Hauses für immer verbunden.

St. Willehad-Hospital e. V.
Brüel, Pfarrer.

Landesbibliothek Oldenburg